Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 425.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 170 — Sonnabend, den 23. Juli 1927 — 54. Jahrgang

Der Kampf um die Postgebührenerhöhung

Der Postminister vor dem Verwaltungsrat — Das Briefporto auf 15 Pf. im Fern- und 8 Pf. im Ortsverkehr festgesetzt

Berlin, 23. Juli. (WTB.) Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost trat am Freitag zusammen, um endgültig Beschluß über die Gebührenvorlage zu fassen. Reichsminister Dr. Schätzel hielt einleitend folgende Ansprache:

Die Öffentlichkeit bestreitet einerseits die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung und fordert andererseits durch Aufnahme von Anleihen, durch Rationalisierung des Betriebes die Gebührenerhöhung zu vermeiden.

Die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung kann ich nicht besser nachweisen als durch das Ergebnis der Verhandlungen des Arbeitsausschusses, das nach eingehenden Beratungen in sieben Sitzungen einen ungedeckten Mehrbedarf von 427 Millionen Mark festgestellt hat. Hiervon sollen etwa 208 Millionen Mark durch Erhöhung der Gebühren abgeglichen werden, so daß auch nach der Gebührenerhöhung noch ein Betrag von 219 Millionen offen bleibt, der nur allein durch Abstriche an den Ausgaben, durch Rationalisierungsmaßnahmen und durch Heranziehung der Reserven einzubringen sein wird. Darüber hinaus wird der Ratschlag, Anleihen aufzunehmen, weitestgehend ausgeführt werden, indem weitere 170 Millionen Mark für dauernde Anlagen, Fernsprechanlagen und Hochbauten, durch Anleihen gedeckt werden müssen.

Auf Anleihen können indes bei gesunder Geschäftsführung nur Anlagen genommen werden, nicht aber Mehrausgaben laufender Natur, wie z. B. für Erhöhung der Beamtenbesoldung, der Wohnungsmiete und der Löhne, für die allein ein Betrag von 216 Millionen Mark erforderlich ist. Das wäre Bankerottwirtschaft, die nicht verantwortet werden kann.

Weitere Beträge können daher auf Anleihen nicht genommen werden.

Die Rationalisierung ist gerade bei der Deutschen Reichspost kein unbekannter Begriff.

Seit 1920 sind durch den Vereinfachungsausschuß, sodann durch den Ausbau des Wirtschaftsdienstes alle Mittel ergriffen worden, um die Einnahmen möglichst zu erhöhen und die Ausgaben zu senken. Die gesamte Geschäftsführung wurde auf die kaufmännisch-wirtschaftliche Form umgestellt, der Verwaltungs- und Betriebsdienst wurde durchgreifend vereinfacht und verbilligt, die Personalorganisation möglichst rationalisiert. Im Jahre 1926 wurden trotz der Steigerung des Verkehrs 5000 Kräfte eingespart. Maschinen und mechanische Einrichtungen wurden im weitesten Umfange eingeführt. Das Beschaffungswesen wurde zu bezug auf die Preispolitik neu organisiert. Das finanzielle Ergebnis der Rationalisierungsmaßnahmen der letzten Jahre beziffert sich auf etwa 120 Millionen Mark Jahreseinsparung.

Ich kann bestimmt erklären, daß die Ausgaben der Deutschen Reichspost schon heute oft über die Grenze des Vertretbaren hinaus abgedroselt sind, schon aus Mangel an den erforderlichen Mitteln. Wir haben alle Möglichkeiten erschöpft, bevor wir mit dem Vorschlage der Gebührenerhöhung hervorgetreten sind. Der ungedeckte Mehrbedarf der Deutschen Reichspost ist so groß, daß ohne Gebührenerhöhung die Mittel fehlen würden, um die bevorstehende Besoldungserhöhung auch auf die 350 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter der Deutschen Reichspost zu erstrecken, daß ferner lebenswichtige Arbeiten eingestellt und etwa 12 000 Arbeiter entlassen werden müßten.

Die Ursache der finanziellen Schwierigkeiten der Deutschen Reichspost ist nicht von heute. Sie liegt letzten Endes darin, daß seit der Stabilisierung der Währung die Einnahmen der Deutschen Reichspost aus den Gebühren nicht mit der zunehmenden Höhe der Ausgaben Schritt gehalten haben. Die Deutsche Reichspost mußte ihre gewaltigen Ausgaben zu 100 Prozent bezahlen und nahm hiergegen aus den Gebühren nur durchschnittlich etwa 60 Prozent ein. Dieses Mißverhältnis mußte von Jahr zu Jahr zu immer größeren Fehlbeträgen führen, so daß schon das letzte Jahr 1926 mit einer Anleihe von 170 Millionen Mark und einem auf das heurige Jahr übergehenden ungedeckten Betrag von 48 Millionen Mark abschloß.

Auch für 1927 ist, abgesehen von der Gebührenerhöhung, eine Anleihe von 170 Millionen Mark vorgesehen, ein Betrag, der bei einer Substanz von 2,5 Milliarden Mark wohl reichlich hoch ist.

Das ungeheure finanzielle Opfer, das die Deutsche Reichspost hiernach seit der Stabilisierung durch Beibehaltung des 10-Pf.-Briefportos der deutschen Währung und der deutschen Wirtschaft gebracht hat, ist ihr nicht gedankt worden. Es ist ein bitteres Unrecht, daß die deutsche Öffentlichkeit der Reichspost darüber Vorwürfe macht, daß sie nunmehr endlich ihre Tarife den Ausgabesätzen angleicht. Die Deutsche Reichspost gibt doch hiermit nicht vor, sondern holt ausschließlich nach, was alle Kreise der gesamten deutschen Wirtschaft, groß und klein, meist in viel höherem Ausmaße längst vor ihr vollzogen haben. Wer in der deutschen Wirtschaft seine Preise selbst erhöht hat, dem steht das Recht, gegen die Gebührenerhöhung der Reichspost zu protestieren.

Man verweist endlich darauf, daß die Deutsche Reichspost ihre Gebühren erhöhe zu einer Zeit, wo andere Verwaltungen das Porto ermäßigten.

Allein man übersieht hierbei, daß die Portosätze, an denen diese Ermäßigung sich vollzieht, wesentlich höher sind als die deutschen und auch nach Vornahme der Ermäßigungen noch höher bleiben als die der Deutschen Reichspost.

Zu den schweren Angriffen gegen die Erhöhung des Ortsportos stelle ich fest, daß nahezu sämtliche größeren Postverwaltungen des Weltpostvereins, so vor allem England und Amerika, Frankreich, Belgien, Niederlande, Österreich bereitwilligst Sätze für den Ortsbrief überhaupt nicht kennen, daß das Porto der Ortsbriefe von jeher ebenso viel getostet hat, wie das Porto für Fernbriefe.

Die Beschlüsse des Verwaltungsrates.

Berlin, 23. Juli. Der Verwaltungsrat der Reichspost beschloß in seiner gestrigen Sitzung, das Briefporto im Ortsverkehr auf 8 Pfennig festzusetzen. Der Brief im Fernverkehr soll entsprechend dem Antrag des Arbeitsausschusses fünfzehn Pfennig, über 20—250 Gramm dreißig Pfennig, über 250 bis 500 Gramm vierzig Pfennig kosten. Drucksachenkarten, auch mit anliegender Antwortkarte, sollen einer ermäßigten Gebühr von drei Pfennigen unterliegen. Im übrigen blieb es für das Drucksachenporto bei den Vorschlägen des Arbeitsausschusses, nämlich fünf Pfennig bis zu 50 Gramm. Auch die anderen Portoveränderungen wurden entsprechend den Vorschlägen des Arbeitsausschusses beschlossen. Der Rest der Vorlage soll am Sonnabend erledigt werden.

Gewerkschaften gegen Portoerhöhung.

Berlin, 23. Juli. (TU.) Die Freien Gewerkschaften haben an den Reichspostminister folgendes Schreiben gerichtet:

„Die unterzeichneten Vorstände der Gewerkschaften erheben in letzter Stunde ernste Beschwerde über die geplanten Erhöhungen der Portosätze, die eine neue schwere Belastung der deutschen Wirtschaft zur Folge haben müssen und die ohnedies schwierige Lage der Arbeitnehmer noch weiter gefährden werden. Die gleichen Gründe, die alle einsichtigen und verantwortlichen Kreise dazu geführt haben, eine Erhöhung der Kohlenpreise abzuwehren, nötigen auch dazu, wenigstens in der jetzigen Zeit die geplante Portoverteuerung abzulehnen. Nach unserer Überzeugung gehen überdies die beabsichtigten Erhöhungen weit über das notwendige Maß hinaus, weshalb wir im Interesse der gesamten deutschen Arbeitnehmer die dringende Bitte aussprechen, von den Preiserhöhungen überhaupt abzusehen oder wenigstens sie auf eine spätere Zeit mit einer günstigeren Wirtschaftslage zu verschieben."

Randglossen

Spannung zwischen Reich und Preußen. — Steuern und Bundesstaat. Das Volksentfremdungsgesetz.

Merseburg, den 23. Juli 1927.

Die Spannung zwischen Reich und Preußen, die sich in geöffneter Sitzung des Reichstages am Donnerstag in spitzen Reden des preußischen Ministerpräsidenten und des Reichsinnenministers entlud, besteht nicht erst seit Tagen. Schon bei dem rücksichtslosen Personalwechsel im Reichsinnenministerium, den der jetzige Minister v. Keudell bald nach seinem Amtsantritt vornahm, zeigten sich tiefgehende Gegensätze. So wurde der wegen seiner Verfassungsfreundschaft aus dem Innenministerium ausgeschiffte Dr. Bracht alsbald in preußischem Dienste wieder angestellt. Auch im Reichsrat hat es schon manche Differenz gegeben. Preußen bedeutet $^{3}/_{5}$ des Reiches. Sonderbar genug, wenn die Verhältnisse dazu führen, daß $^{3}/_{5}$ gegen das Ganze in Opposition stehen. Bismarck hatte sich das deutsche System allzeit so gedacht, daß diese $^{3}/_{5}$ mit dem $^{2}/_{5}$ durch Personalunion des Reichskanzlers und des Ministerpräsidenten Preußens zusammengeschmiedet werden sollten. Aber das war ein Wiesenamt, das nun dem Format Bismarck angemessen sein konnte und keinem anderen. Nach seinem Ausscheiden wurde die Relation Preußen und Reich allmählich zum Mißverhältnis, und nun müssen wir einen alten Strukturfehler weiter tragen und weiter treiben. — Wie gut, daß 1919/1920 wenigstens der Fehler vermieden ist, ein besonderes preußisches Staatsoberhaupt neben dem Reichspräsidenten in Berlin residieren zu lassen. Das hätte den Konfliktstoff noch vermehrt. Rühmlich sind solche Auftritte wie die Donnerstagszene im Reichsrat Braun contra Keudell gerade nicht. Ein Ausländer, als Angehöriger eines Einheitsstaates, wird diesen schlechten politischen Stil nicht einmal verstehen können, der in einem von bundesstaatlichem Schutt freien Staate ganz unmöglich ist.

*

Den Partikularismus bezeichnen wir als Grundproblem der deutschen Gesamtnöte an dieser Stelle schon seit Jahren. Um so stärker die Reichsverfassung im letzten Jahrfünft befestigt worden ist, desto stärker haben wir immer wieder ihren naturellen Wert betont, der in ihrer Einheitsgarantie für Deutschland liegt. War die Finanzhoheit des Reiches den Partikularisten am tiefsten verhaßt, so haben wir sie am meisten verteidigt. Ist sie doch die stärkste Klammer für das Deutsche Reich. Erzberger hat fallen müssen, weil auf ihn als den Durchführer dieser Finanzhoheit und Finanzeinheit sich alle Angriffe und Feindseligkeiten konzentrierten.

In diesen Tagen nun ist der Steuerreformplan veröffentlicht worden, der die Finanzhoheit des Reiches planmäßig weiter ausbaut — und man hörte wenig von den altgewohnten Radaureden von der Vernichtung der Selbständigkeit der Länder. Und warum? Die wirtschaftlichen Verhältnisse fordern Vereinheitlichung der Steuern und gegen ihre Belange wagen auch die größten Lautsprecher sich nur selten hervor. Die Tatsache, daß man der Vereinheitlichung der drei höchstwichtigen Steuern

Hauszinssteuer,
Grundsteuer,
Gewerbesteuer,

nicht ernstlich widerspricht, beweist, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Vereinheitlichung im Reiche mit Macht erzwingen. In dem kürzlich hier veröffentlichten Aufsatz von Köpker-Aschoff waren die Gründe klar formuliert; 1. Einheitliche Belastung der Wirtschaft, damit die Betriebe überall unter den gleichen Bedingungen arbeiten können; andernfalls ergeben sich ja höchst ungesunde Konkurrenzverhältnisse; 2. kein Mensch kann heute bei dem Wirrwarr von Sondergesetzen, gerade auf den genannten Gebieten, noch einen klaren Überblick der Verhältnisse gewinnen. Bei der starken Abhängigkeit von den Reparationsgläubigern ist das aber für unsere Zentralstellen notwendig, wenn sie verantwortlich bleiben sollen für das Ganze. Endlich 3. bedeutet Steuervereinfachung auch große Ersparnisse. Diese drei Motive werden allmählich auch den entlegensten und abseitigsten Länderpartikularisten zwangsläufig klar. Und so wird diese Reform ihren Weg nehmen. So wird von einer Rechtsregierung durchgeführt, was die Rechtskreise früher auf das leidenschaftlichste bekämpft haben: die Erweiterung der Finanzhoheit des Reiches auf Gebiete, auf denen bisher die Länder durchaus selbständig bleiben wollten. Tatsächlich haben wir ja bisher

18 Hauszinssteuer-,
18 Erwerbssteuer-
18 Grundsteuergesetze

in Deutschland gehabt, die alle voneinander abgewichen und deren Gesamtkenntnis auch der gewiegteste Steuerfachmann niemals besaß. Das soll aufhören, und wir sehen das Palladium der 18/8 Steuerhoheiten sachte verschwinden, ohne die großen Töne, an die unser Ohr schon gewöhnt ist, ohne Revolverschüsse und Riesenprotestversammlungen in Zirkussen . . . Es ist geradezu unheimlich, wie still es ist angesichts dieser grundsätzlichen, die Besugnisse des Reiches in einheitig zentralistischer Richtung weitertreibenden Regelung! So stark sind die Auswirkungen wirtschaftlicher Notwendigkeiten.

*

Um so trauriger steht es mit dem Partikularismus auf dem Schulgebiete. Der uns vorliegende Schulgesetzentwurf ist eine entscheidende Schrift — rückwärts. Wir wollen hier nicht das kürzlich Gesagte wiederholen, sondern nur noch hinzufügen, wie verhängnisvoll die von der Rechtsregierung geplante Regelung für die Volkseinheit werden muß. Vergegenwärtigen wir uns ein praktisches Beispiel: die Schulverhältnisse anno 1937 etwa in Erfurt, wo eine stattliche katholische Gemeinde unter der protestantischen Mehrheit lebt und zahlreiche Sozialisten in der Lage sein werden, den Antrag auf eine Weltanschauungsschule durchzubringen. Da werden vielleicht die

Nachklänge zum deutsch-belgischen Notenwechsel

London, 22. Juli. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph beschäftigte sich am Freitag mit dem deutsch-belgischen Notenaustausch im Zusammenhang mit dem kürzlich vom belgischen Kriegsminister gegen die Reichswehr erhobenen Anklagen. Der Berichterstatter stellt fest, daß der Ton auf beiden Seiten außerordentlich bitter und kaum mit dem Geiste von Locarno in Einklang zu bringen sei. Die Anklage bzw. die versuchte Zurückweisung durch Deutschland könne kaum überzeugen, weil es in derartigen Angelegenheiten häufig ebenso schwierig sei, eine Beschuldigung zurückzuweisen wie eine Schuld nachzuweisen. Die belgische Regierung habe ebenso wie die deutsche die Möglichkeit, das Problem in Genf anzuschneiden. Die Frage gehe nicht nur Deutschland und Belgien allein, sondern auch die Alliierten und den Völkerbund an. Dennoch sei die gegenwärtige Kontroverse eine ausschließlich deutsch-belgische Angelegenheit. Die britische und italienische Regierung hätten damit nichts zu tun und rein äußerlich auch die französische Regierung nicht. Die ganze Angelegenheit werde in London bedauert, da sie dazu geeignet sei, erneut einen Zustand der Spannung zwischen zwei Ländern zu schaffen, was nicht zum Vorteil der beiden Länder und des übrigen Europa sei. Falls derartige Beschuldigungen berechtigt seien, wäre es besser, wenn sie von der belgischen Regierung nach angemessener Erwägung amtlich dem Völkerbunde unterbreitet würden. Andererseits sollte Deutschland, falls es die Beschuldigungen wirklich für unbegründet halte, selbst die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Angelegenheit lenken.

London, 21. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt: Es wird hier mehr oder weniger zugegeben, daß der belgische Kriegsminister de Broqueville, als er seine Beschuldigungen gegen Deutschland im belgischen Senat erhob, nicht die leiseste Vorstellung davon hatte, daß sich ernste diplomatische Folgen ergeben würden. Er folgte lediglich der eingebürgerten Gewohnheit, Deutschland anzuschwärzen, einer Gewohnheit, der die alliierte Welt seit dem Kriege verfallen ist. Selbstverständlich ist keine Rede davon, daß Belgien seine Beschuldigungen vor den Botschafterrat bringt. Das Material dafür kam übrigens, wie der Kriegsminister deutlich zu verstehen gab, von Frankreich.

Belgien will nicht mehr antworten.

Brüssel, 22. Juli. (TU.) Ministerpräsident Jaspar, Justizminister Hymans und Heeresminister de Broqueville konferierten heute über die letzte deutsche Antwortnote. Vandervelde befindet sich bekanntlich augenblicklich nicht in Brüssel. In offiziellen Kreisen sagt man, daß die belgische Regierung nicht beabsichtige, die letzte deutsche Note zu beantworten. Das Brüsseler Kabinett halte seinen Standpunkt in der Streitfrage Deutschlands aufrecht.

Der „Matin" über die österreichische Anschlußfrage

Paris, 23. Juli. (TU.) Sauerwein macht im „Matin" weiter Stimmung für die Verbreitung der Auffassung, daß ein Anschluß Österreichs an Deutschland eine europäische Kriegsgefahr ersten Ranges bedeuten würde, und fordert die Einberufung einer Konferenz der interessierten Mächte außerhalb von Genf. Der Friede ist bedroht, die europäischen Mächte müssen sich vereinigen, um die Gefahr zu verhüten, die Verträge von Locarno müssen auf Mitteleuropa und den Balkan ausgedehnt werden, so überschreibt Sauerwein seinen Artikel. In den Ausführungen Sauerweins kommt wieder der alte französische Wunsch, ein sogenanntes Regionalsystem von Schiedsgerichtsverträgen über Europa auszubreiten, zum Ausdruck, das, wenn man es näher betrachtet, auffallend der Einkreisungspolitik gegen Deutschland vor dem Kriege ähnlich sieht. Sauerwein versucht, um seiner Auffassung Nachdruck zu verleihen, darzulegen, wie sehr die Unsicherheit der Haltung Deutschlands im Falle eines Krieges, der infolge des Anschlusses Österreichs an Deutschland entwickeln könnte, wachse. Deswegen müssen die französischen Truppen am Rhein bleiben. Von heute auf morgen könnte sich in Europa eine Lage entwickeln, und das einzige Frankreich zur Verfügung stehende Pressionsmittel für den Frieden gerade die Rheinlandbesetzung sein werde, obwohl, und dies müsse zugegeben werden, dies mit dem Geiste von Locarno in Widerspruch stehe. Diejenigen, die in Frankreich die Aufrechterhaltung der Besetzung des Rheinlandes bis zur äußersten Grenze und vielleicht auch darüber hinaus (!) verlangen, argumentieren damit, daß eine Kriegsgefahr sehr wahrscheinlich infolge von Streitfragen außerhalb der Locarnoverträge zu entstehen drohe und Frankreich sich in einer sehr schwachen Position befinden würde, wenn es nicht bis zur endgültigen Stabilisierung Europas als Pfand das besetzte Rheinlandgebiet behalte. So, schließt Sauerwein, sei es im Interesse aller, daß die europäischen Friedensprobleme noch in diesem Sommer von den Großmächten besprochen würden, und zwar nach der Art von Locarno, d. h. daß sich die Vertreter der interessierten Regierungen außerhalb Genf versammelten. Im Sitze des Genfer Völkerbundes selbst sei der Mechanismus zu schwerfällig und Störungen zu leicht möglich.

Ein neuer Willkürakt der Polen.

Deutsch-Briesen (Grenzmark), 23. Juli. (TU.) Am Mittwoch abend ist der Eisenbahnunterhaltungsarbeiter Emil Bleck von polnischen Grenzbeamten verhaftet und mit seinem Gespann nach Polen verschleppt worden. Bleck hatte in der Nähe der polnischen Grenze Gras gemäht und wollte mit seinem Gespann nach Hause fahren. Beim Wenden ist er vermutlich der polnischen Grenze zu nahe gekommen. Bleck ist bis heute noch nicht wieder freigelassen worden. Dieser Willkürakt der Polen hat in der Grenzmark große Empörung ausgelöst. Behördliche Schritte zur Befreiung Blecks sind eingeleitet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0001

Kinder aus einem Hause in drei Schulen gehen, in denen drei recht verschiedene Weltbilder gelehrt und gepredigt und mit allem Eifer einer ehrlichen und traditionellen Überzeugung eingeprägt werden. Die beiden religiösen Schulen werden das gesamte Lehr- und Erziehungsziel im Sinne ihres Bekenntnisses gestalten und ihrer religiösen Ausbildung alles andere, sei es geschichtlich, naturwissenschaftlich, technisch dem Religiösen tief unterordnen.

Genau umgekehrt wird es in der Weltanschauungsschule sein. Dort wird man das Religiöse in geschichtlichem Sinne vereinen und nur Ethik lehren. In den Bekenntnisschulen wird in allem Historischen immer wieder der Gedanke zur Geltung gebracht werden: Gott in der Geschichte. Zwei Straßen weiter in der Weltanschauungsschule wird es heißen: nicht Gott in der Geschichte, sondern die wirtschaftlichen Grundbedingungen der geschichtlichen Entwicklung entscheiden. Und in den Bekenntnisschulen selbst wird man im Geschichtsunterricht Luthers Auftreten als einen Gnadenakt des Himmels mit allen Gemütskräften darstellen, während in dem andern Schulsystem die Reformation als Verirrung mit schlimmen Spaltungsfolgen für unser Volk wird dargestellt werden.

Die hermetische Abschließung all dieser Systeme aber wird die Fremdheit der Volksteile gegeneinander noch in der unheilvollsten Weise verstärken. Der Atheismus wird in diesem Schulhause als etwas tief Verwerfliches gelehrt, im anderen darf niemand wagen, ihn herabzusetzen, ja dort ergibt er sich vielleicht aus dem Gesamtsystem. In beiden Fällen steht die gesamte Autorität der Schule hinter dem Diametral entgegengesetzter Lehren.

Ja, denkt denn niemand der würdigen Väter dieser Schulvorlage an die weitgreifenden, sehr schlimmen Folgen eines solchen **Volksentfremdungsgesetzes**?

Die Reichsverfassung selbst, das muß hervorgehoben werden, hat die Handhabe zur Herstellung dieses Entwurfes gegeben. Der Schulartikel ist die schwächste Stelle des Verfassungswerkes, weil er ein innerlich krankes Kompromiß in dehnbarster Formulierung umschließt. Um den Preis dieses Gesetzes allein haben sich die süddeutschen Katholiken damals am Aufbau der Republik beteiligt, und nun kommt der oft verlängerte Wechsel zur Einlösung. Ein tragischer Moment. Möchte er den deutschen Liberalismus **nicht willenlos finden!** **

Deutschlands Sachlieferungen nach dem Dawesplan

Rund 11 000 Verträge über 900 Millionen Mark.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, hat die Reichsregierung eine Zusammenstellung der Sachlieferungen veranlaßt, die seit Inkrafttreten der Dawesgesetze vom 1. September 1924 an getätigt worden sind. Nach dieser Zusammenstellung sind 11 250 Sachlieferungsverträge über Lieferungen im Werte von 892 Millionen Mark abgeschlossen worden. Die Verteilung der Sachlieferungen auf die einzelnen Länder geschah in folgender Weise: Frankreich 4878 Verträge über Werte von 496 Millionen Mark, Belgien 2250 Verträge über 106 Millionen Mark, Italien 33 Verträge im Betrage von 23 Millionen Mark, Rumänien 29 Verträge über 53 Millionen Mark, Serbien 124 Verträge über 29 Millionen Mark, Japan 22 Verträge über 8 Millionen Mark, Griechenland 11 Verträge über 10 Millionen Mark, Portugal 59 Verträge über 18 Millionen Mark und Polen 10 Verträge über 278 000 Mark.

Bei den Sachlieferungen nach **Frankreich** wurden für 103 Millionen Mark synthetischer Stickstoff und künstlicher Stickstoffdünger geliefert. Der Betrag für gelieferte Eisenbahnschwellen, Telegraphenstangen und Schnittholz beziffert sich auf 66 Millionen Mark. Dann folgen Lieferungen von Zellstoffen, Papier, Büchern und Zeitschriften im Betrage von 64 Millionen Mark. Landwirtschaftliche Nutztiere und Land- und Wasserfahrzeuge wurden nach Frankreich für je 47 Millionen Mark, Maschinen für 42, Zucker für 31 Millionen Mark geliefert. **Belgien** bezog in der Hauptsache Chemikalien im Betrage von 28 Millionen Mark. Nach Italien wurden vor allem Maschinen geliefert, nach Rumänien gingen Lieferungen von Waren aus unedlen Metallen und unedle Metalle selbst; ebenso nach Jugoslawien. Griechenland bezog für 10 Millionen Mark landwirtschaftliche Nutztiere und Portugal in der Hauptsache elektrotechnische Erzeugnisse.

Neben diesen Verträgen liefen dann noch die sogenannten **Freiverträge**. Hier kommt in erster Linie **Jugoslawien** in Betracht, bei dem sich der Wert der auf Freiverträge abgeschlossenen Sachlieferungen auf 100 Millionen Mark beziffert. Außerdem sind nach den besonderen Verfahrungsvorschriften für Sachleistungen Farbstoffe nach Frankreich, Belgien und Italien geliefert worden, und zwar insgesamt im Betrage von 23 Millionen Mark.

Locarnoerklärung Caillaux

Hannover, 22. Juli. (TU.) Der Pariser Vertreter des „Hannoverschen Kuriers" hatte mit dem früheren französischen Ministerpräsidenten Caillaux eine Unterredung. Caillaux wird am nächsten Sonntag im Sarte-Departement, das er im Senat vertritt, eine Rede halten. Caillaux, der seit seiner Rückkehr in das öffentliche Leben im Frühjahr 1925 sich ausschließlich mit Finanzpolitik beschäftigte, wird dabei zum erstenmal in einer Stelle seiner Rede auf die Außenpolitik zu sprechen kommen, wobei er folgende bedeutungsvolle Erklärung abgeben wird: „Das französische Volk will den Frieden und betrachtet den Abschluß des Aktes von Locarno als eine der wertvollsten Errungenschaften. Ganz Frankreich will, daß der Locarnopakt bestehen und dessen Geist lebendig bleibe. Es begreift sehr wohl, daß ein Dorn nicht ewig im Fleische des Gegners von gestern stecken bleiben darf (Anspielung auf die Rheinlandbesetzung). Frankreich muß natürlich das Gefühl haben, daß seine Sicherheit nirgends bedroht werde, denn Frankreich will nicht mehr der Gefahr ausgesetzt sein, Millionen Menschenleben und seinen Reichtum zu opfern. Frankreich hat nur einen Wunsch: in Frieden und ungestört seiner Arbeit nachgehen zu können."

Die Aufbahrung des Königs Ferdinand

Bukarest, 23. Juli. (TU.) Der Weg zum Palais Cotroconi, in dem die Leiche König Ferdinands aufgebahrt ist, ist von einer großen Menschenmenge überflutet, die am Sarge vorüberziehen will. Hohe Offiziere aller Waffengattungen halten die Ehrenwache. Auch die Mitglieder des höchsten Kriegsordens sind am Sarge des Königs versammelt. Vor dem Katafalk ist ein Tisch aufgestellt, auf dem die Krone, der Marschallstab und der Säbel des Entschlafenen liegen. Auf dem geöffneten Sarg liegen das Zepter und die Generalsmütze der Bergjäger. Der Sarg ist mit roten Lilien und Mohn bedeckt. Die Leiche des Königs läßt deutlich die Spuren des schweren Leidens erkennen. Das Gesicht sieht sehr blaß und abgemagert aus.

Blutige Demonstrationen für Prinz Carol in Rumänien.

London, 23. Juli. (TU.) Wie der amtliche englische Funkspruch aus Bukarest meldet, haben in Fegeras in Rumänien blutige Demonstrationen zugunsten des Prinzen Carol stattgefunden, im Verlauf deren mehrere Personen getötet worden sind. Kavallerie mußten die Demonstranten vertreiben und mehrere Verhaftungen vornehmen.

Carols Bitte abgeschlagen.

Paris, 23. Juli. (TU.) Nach einer Morgenblättermeldung aus Paris hat Carol von seiner Mutter eine ablehnende Antwort auf sein Telegramm erhalten, in dem er um Erlaubnis gebeten hatte, am Begräbnis seines Vaters teilnehmen zu dürfen. Die Antwort weist auf die Komplikationen hin, die das Erscheinen Carols in Rumänien im gegenwärtigen Augenblick auslösen könnte.

Die Forderungen der Opposition in Sowjetrußland

Riga, 23. Juli. (TU.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist man dort wegen der bevorstehenden Konferenz des Zentralkomitees in der größten Spannung. Man fragt sich, ob auf dieser Sitzung die Spaltung innerhalb der Partei vertieft werden wird. Trotzki und Sinowjew haben beschlossen, die Entscheidung des Zentralkomitees nicht anzuerkennen, und verlangen Einberufung eines Parteikongresses. Nach Ansicht der Opposition bedeutet die Taktik Stalins eine grundsätzliche Änderung der Lehren Lenins. Eine Abrüstung sei zur Zeit nicht angebracht; jedoch müsse sich die Sowjetpolitik vor provokatorischer Haltung gegenüber ausländischen Mächten hüten. Die Opposition verlangt:

1. die Wiedereinsetzung der oppositionellen Führer in ihre Ämter,
2. die Einschränkung der Machtbefugnisse Stalins als Parteisekretär,
3. das Aufgeben des Terrors,
4. die Durchführung des demokratischen Prinzips in der Partei und
5. die Zurückberufung Sinowjews auf den Posten des Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale.

Die täglichen Hinrichtungen in Sowjetrußland.

Riga, 23. Juli. (TU.) Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in Kursk neun frühere Offiziere, darunter ein Fürst Schachowskoi, zum Tode verurteilt worden. Fürst Schachowskoi soll angeblich inoffizieller Vertreter des Zaren Kyrill in Rußland gewesen sein. Es seien bei ihm verschiedene Dokumente gefunden worden, die auf seine Verbindung mit dem Ausland und den ausländischen Emigrantenorganisationen hinweisen.

In Charkow sind wieder Verhaftungen von ukrainischen Separatisten vorgenommen worden.

Poincaré feiert Jubiläum

Ein Jahr Ministerpräsident. — Vierzig Jahre Politiker.

Das Kabinett Poincaré, das vor einem Jahre Nachfolger des Kabinetts Herriot wurde, fand sich am Jahrestage seines Bestehens zu einem intimen Frühstück zusammen. Die einjährige Tätigkeit des französischen Ministeriums ist allerdings, unter rein französischen Gesichtspunkten gesehen, zweifellos ein Grund zur Feier. Man denke daran, daß das Ministerium die Leitung der politischen Geschäfte übernahm, als die Frankkrise in ihr gefährlichstes Stadium gerückt war. Poincaré hat es immerhin fertiggebracht, dem Frankkurs in der Zeit seiner Ministerpräsidentschaft Stabilität zu verschaffen, wenn auch von einer endgültigen Festigung des Frankkurses noch keine Rede sein kann. Dazu wird die internationale Schuldenregelung gehören, die den französischen Finanzminister erst ruhig schlafen lassen würde.

Die **Frankstabilisierung** ist die Tat **Poincares**, die ihm eine feste Position in der französischen Politik gibt, die ihm immer wieder zu einer Mehrheit verhilft, weil keiner die Verantwortung übernehmen will, die Folgen für einen Wechsel im französischen Finanzministerium zu übernehmen, dessen Leiter, — es ist ja auch Poincaré, — mit der Wirtschaft immerhin zu Abmachungen gekommen ist, die eine gewisse Garantie gegen unliebsame Ereignisse an der Börse darstellen. In einer anderen Frage allerdings ist Poincaré während der letzten Wochen das Gesetz des Handelns vom Parlament vorgeschrieben worden, nämlich in der Frage der Wahlrechtsreform, die unter Dach und Fach gebracht wurde. Mit gemischten Gefühlen registrieren wir ferner die zeitweiligen Streifzüge des französischen Ministerpräsidenten in das Gebiet der äußeren Politik, aus denen hervorgeht, daß sich der Mann des Vertrages von Versailles doch nur recht schwer mit der Entwicklung der Dinge abfinden kann, die eingetreten ist, als er unter dem Druck der parlamentarischen Linksmehrheit zeitweilig das Feld räumen mußte. Die letzten beiden Reden Poincarés von Luneville und von Laeken sind Zeugnisse des zwiespältigen Geistes.

Die Jubiläumsfeier des Kabinetts Poincaré hat nicht ohne Grund intimen Charakter gehabt. Für Herrn Herriot, der ja auch im Kabinett Poincaré sitzt, wäre es vielleicht etwas peinlich gewesen, wenn er in der Öffentlichkeit den Kabinettschef hätte feiern sollen, der ihn damals abgelöst hat. Poincaré selbst wird überdies noch am 31. Juli von seinen Freunden in möglichst helles Licht gerückt werden, wenn er auf eine vierzigjährige politische Tätigkeit zurückblickt, die mit einem Parlamentsmandat im Alter von 27 Jahren begann. Poincaré ist bis zur höchsten Stelle aufgerückt, die die Republik zu vergeben hat. Er ist in den Schicksalsjahren seines Landes Präsident der Republik gewesen, hat vorher und nachher Kabinette geführt. Erst die Geschichte wird das endgültige Urteil über Poincaré sprechen, nicht die Jubiläumsartikel seiner Freunde werden Ewigkeitswert haben.

Die Reichsregierung und der Aufruf Hörsings

Berlin, 23. Juli. (TU.) Wie die Telegraphenunion zu der Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber dem Aufruf Hörsings zu den Wiener Ereignissen an zuständiger Stelle erklärt, hat die Reichsregierung davon Kenntnis erhalten, daß der Hörsingsche Aufruf in Österreich große Mißstimmung hervorgerufen hat. Die Reichsregierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, auf dem üblichen diplomatischen Wege ihr Bedauern auszusprechen, dann aber auch öffentlich dazu Stellung zu nehmen, da der Aufruf Hörsings gleichfalls in der Öffentlichkeit verbreitet worden ist. Wie verlautet, hat die Reichsregierung wegen ihres Schrittes vorher mit der preußischen Regierung Fühlung genommen. Aus der Veröffentlichung der Stellungnahme der Reichsregierung darf geschlossen werden, daß die preußische Regierung gegen diese Veröffentlichung nichts einzuwenden hat.

*

Das preußische Kabinett wird laut „B. T." Anfang nächster Woche zusammentreten und sich dann auch mit dem Aufruf beschäftigen, den Oberpräsidenten Hörsing in seiner Eigenschaft als Reichsbannervorsitzender zu den Wiener Vorkommnissen erlassen hat.

Hörsing will antworten.

Die Magdeburger sozialistische „Volksstimme" schreibt:

„Otto Hörsing ist nicht der Mann, der sich von Leuten, die dazu nicht berufen sind, rüffeln läßt. Er wird antworten, und seine Eigenschaft als preußischer Oberpräsident wird ihn daran nicht hindern. Er wird antworten. Der Maulkorb seines Amtes als preußischer Oberpräsident darf ihn nicht hindern. Es wird sich ein Weg finden, der Hörsing von dem Maulkorb befreit, so daß er schon am Sonntag vor der Reichskonferenz des Reichsbanners frei von der Leber weg mit den konfliktslüsternen deutschnationalen Reichsministern reden kann."

Letzte Meldungen

Paris, 23. Juli. (TU.) Wie verlautet, ist der Bericht der Alliierten Militärsachverständigen über die Inspektion der zerstörten Ostbefestigungsanlagen nunmehr am Quai d'Orsay in Paris eingetroffen. Die Botschafterkonferenz wird sich mit ihm wahrscheinlich am kommenden Mittwoch beschäftigen.

Revision Dr. Müllers gegen das Urteil im Stresemannprozeß.

Berlin, 23. Juli. (Radio WTB.) Rechtsanwalt Dr. Müller hat gestern gegen das Urteil des Landgerichts Plauen im Prozeß Stresemann-Müller Revision eingelegt.

Reichspräsident von Hindenburg traf am Freitag nachmittag nach mehrtägigem Aufenthalt auf dem Rittergut seines Schwiegersohnes, Groß-Justin, Landrat a. D. von Brockhusen, wieder in Berlin ein.

Die Morgenblätter melden aus London: Wie Reuter erfährt, hat das englische Kabinett die Haltung Lord Cecils und Lord Bridgemans bei den Genfer Verhandlungen über die Frage der Seeabrüstungen einstimmig gutgeheißen. Lord Cecil und Bridgeman werden sofort nach Genf zurückkehren.

Der Generalsekretär der französischen kommunistischen Partei, Semard, der seiner Zeit zusammen mit dem Royalisten Daudet aus dem Pariser Gefängnis auf mysteriöse Art und Weise befreit worden war, ist heute nachmittag in den Pariser Häusern der kommunistischen Verbandsorganisation verhaftet worden. Semard hat seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegengesetzt. Größere Zwischenfälle haben sich beim Abtransport des gefangenen Kommunistenführers nicht ereignet. Er wurde lediglich von einer Gruppe von etwa 50 Kommunisten mit lauten Rufen begrüßt, als er, umringt von zahlreichen Geheimpolizisten, auf der Straße erschien.

Max Dauthendey

(Zu des Dichters 60. Geburtstag am 25. Juli 1927.)

Von Hans Gäfgen.

Max Dauthendey zählt zu den feinsten, innigsten, stillsten Dichtern der letzten Jahrzehnte. Wenige haben sich, wie er, in solchem Maße in die Natur versenkt, wenige so wundervoll von den Wundern der Kreatur zu künden gewußt. Aus tiefster Einsamkeit wurden Dauthendeys erste Gedichte, gesammelt unter dem Titel „Ultra Violett" und 1893 erschienen, geboren. In einem schwedischen Dorfe, in einem Lande, dessen Sprache er nicht verstand, hat der Dichter ein Jahr lang gelebt und ist den Blumen und Tieren Freund geworden. In einer Sprache, deren Reichtum an immer neuen, oft sich überstürzenden Bildern und Gleichnissen kaum zu überbieten ist, hat er von seinen Erlebnissen gesprochen, an denen Tausende jahraus und jahrein achtlos vorübereilen, die im Alltag aufgebaut sind, wie stille Altäre, die Empfängliche immer wieder zur Andacht mahnen.

Später, da die Liebe in sein Leben trat, hat der Einsame freudigere Lieder gesungen. Die Liebe, die grenzenlose Liebe gibt nun seinem Schaffen das Gepräge. Nun strömen ihm Verse zu, wie diese, die stets dem unvergänglichen Gut deutscher Dichtkunst zugezählt werden müssen:

> Die Amseln haben Sonne getrunken,
> aus allen Gärten strahlen die Lieder,
> in allen Herzen nisten die Amseln,
> und alle Herzen werden zu Gärten
> und blühen wieder.
>
> Nun wachsen der Erde die großen Flügel,
> und allen Träumen neues Gefieder,
> alle Menschen werden wie Vögel
> und bauen Nester im Blauen . . .

Dann wieder gewinnt die Schwermut die Oberhand, und ein Gedicht, wie dieses, entsteht:

> Wer rief?
> Ich fliege auf erschreckt,
> die stille, bleiche Kerze wacht.
>
> Mein Bett so weiß,
> und um mich abgrundtief die Nacht.
>
> Mein Herz, das mit der Erde schlief,
> steht aufgereckt.
> Wer rief? Wer rief?

Ein andermal gewinnt die Heiterkeit solche Macht über den Dichter, daß er den „Bänkelgesang vom Balzer auf der Balz" schreibt und andere Arbeiten, die an die Art eines Hans Sachs, des Jobsiadendichters Kortum, ja selbst an Wilhelm Busch erinnern. Das aber sind alles nur vorübergehende Launen, und immer wieder nimmt ihn die Natur gefangen, die Natur mit ihren Rätseln und tausend Regungen, und die Liebe, die Liebe zur Gefährtin seines Lebens und die große, leuchtende Liebe zu allem Geschaffenen.

Würzburg, die herrliche Stadt am Main, wo die Nachtigallen im Frühling zu Hunderten singen und der Blütenduft in lieblichen Schwaden durch verträumte Gassen weht, wurde Max Dauthendey geboren. Von seinem Leben ist nicht viel zu berichten. Es war still, wie sein Schaffen. Der Dichter lebte in Paris und München und kehrte dann in seine Geburtsstadt zurück. Er starb an der Sehnsucht. Als der Krieg begann, befand er sich auf einer Studienreise in Sumatra und Java, in Gegenden voll unaussprechlicher Schönheit. Er konnte nicht zur Heimat zurück; er verzehrte sich im Sehnen nach Vaterland und Gattin. Sein Herz brach. „Letzte Reise" heißt das Buch, das sein Testament darstellt: Tagebuchstellen, Briefe und Aufzeichnungen, nach seinem Tode herausgegeben. Ein erschütterndes und doch immer neu beglückendes Dokument reinen, edlen Menschen- und Künstlertums, ein Buch, in dem die Seele Max Dauthendeys, des großen Künstlers und Menschen, noch einmal aufblüht, wie eine leuchtende Sommerblume, um dann zu welken, zu sterben . . .

Genie und Kinderreichtum

Im Zusammenhang mit dem Rückgang der Geburtenzahl bei den führenden Kulturvölkern ist immer häufiger die Meinung laut geworden, daß später geborene Kinder meistens begabter seien, als erst- oder zweitgeborene. Man hat häufig versucht, für diese Meinung statistische Unterlagen beizubringen. Außerordentlich interessantes Material zu einer solchen Statistik legte nun in der letzten Sitzung der Berliner Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaft, Medizin und Technik, Professor Georg Lockemann, vor. Zu seinen Sammlungen kam er durch die Beobachtung, daß der Begründer der wissenschaftlichen Chemie, Robert Bele, das 14. Kind war, der bekannte Chemiker Scheele im 18. Jahrhundert das 7. unter 10 Kindern, Mendelejew das 14., Liebig das 2. unter 10, Emil Fischer das 8. Kind. Als einzige Kinder konnten bei weiterer Zusammenstellung nur gefunden werden: Hans Sachs, Abr. Gotth. Kästner, Herbart, Gauß, Grabbe, Thackeray und Ed. von Hartmann. Dagegen war die Zahl führender Persönlichkeiten aus kinderreichen Familien sehr groß, naturgemäß besonders in den früheren Jahrhunderten: Kleist war 5., Blücher ein 7. Kind, ebenso Mozart, Wagner ein 9., Händel ein 10., Lamarck, Irving, Cooper waren 11. Kinder, Franklin ein 17.; Kant war das 4. Kind unter 9, Cervantes und Bismarck 4. Kinder unter 6, Napoleon 12., Bach das 8. unter 12, Siemens das 11. unter 13. Auch gab es sehr viel frühgeborene neben einer großen Geschwisterschar: Luther, Jean Paul, Ranke waren Erstgeborene unter 7, Beethoven **das 2. unter 6, Dickens unter 8, Heydn unter 12, Robert Koch das 3.** unter 13 und Dürer das 3. unter 18. Die Mitteilungen des Redners, die tendenzlos Tatsachenmaterial beibringen und höchstens zeigen wollten, daß bei starker Beschränkung der Kinderzahl viel wertvolle Erbmasse verloren gehe, wurden in der Diskussion vielfach ergänzt; so wurde darauf hingewiesen, daß auch Virchow ein einziges Kind war und als Erstgeborene Goethe, Grillparzer, Hebbel, Reuter, Fichte, Helmholtz, Heinrich Hertz u. a. genannt. Für die Annahme einer biologischen Gesetzmäßigkeit auf diesem Gebiet liegen jedenfalls hinreichende Grundlagen noch nicht vor.

Eine neue Komponistenorganisation. Aus Mitgliedern der Genossenschaft zur Verwertung musikalischer Aufführungsrechte (Gema) wurde mit dem Sitz in Berlin der Bund Deutscher Komponisten begründet, der sich den Schutz der Autorenrechte als Ziel gesteckt hat, daneben aber noch ein anderes, moralisch bedeutsames Ziel anstrebt: Er will sich fördernd der Komponisten annehmen, denen es bisher aus irgendwelchen Gründen nicht geglückt ist, in die Öffentlichkeit zu dringen, und er will hierbei auch besonders den jungen Nachwuchs berücksichtigen. Der Bund, der finanziell vollkommen gesichert ist, wird dem letztgenannten Zweck u. a. zu dienen suchen, indem er in der kommenden Saison eine Anzahl Konzerte geben wird, in denen durch eine Prüfungskommission zur Aufführung empfohlene Werke zu Gehör gebracht werden sollen. Drei dieser Konzerte werden als Kammermusikveranstaltungen in der Singakademie, das vierte als Orchesterveranstaltung im Beethovensaal stattfinden. Sind diese Abende der ernsten Richtung in der Musik gewidmet, so werden vier Tees, die im Hotel Esplanade vorgesehen sind, den Komponisten des leichteren Genres gewidmet sein. Bestimmend für die öffentliche Darbietung soll allein der Wert der Kompositionen sein, nicht die Zugehörigkeit zu dem Bund. Zum Bundespräsidenten dieser neuen Standesvertretung wurde in der konstituierenden Versammlung einstimmig Professor Dr. Paul Graener gewählt. Das Büro des Bundes Deutscher Komponisten befindet sich in den Räumen der Gema, Berlin W 8, Friedrich-Ebert-Straße 21.

Die Sommerfrische im 17. Jahrhundert. Das Wort Sommerfrische, das heute allgemein im Gebrauch ist, entstand aus dem Wort „frisch", das zuerst im 17. Jahrhundert, und zwar in der Bozener Gegend in Tirol, auftauchte, und mit dem man die sommerliche Erholung bezeichnete. Ebenfalls in Tirol wurde dann das Wort „frische" bzw. „in die frischen gehen" allmählich in die „summerfrische" umgewandelt, eine Bezeichnung, mit der man aber zunächst noch immer nicht den Ort selbst, sondern nur die Erholung meinte. Der Gebrauch des Wortes Sommerfrische auch in der Bedeutung der Gegend, die man zur Erholung aufsuchte, verbreitete sich erst im 18. und 19. Jahrhundert mehr und mehr, zuerst von den österreichischen Gebirgsländern ausgehend, worauf es sich dann in Süddeutschland und zuletzt auch in Norddeutschland einbürgerte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

23. Juli.

Die Ernte im deutschen Volksbrauch.

Die Ernte war bei unseren Vorfahren eine heilige Zeit. Rechtssprechen ruhte, Hochzeiten wurden nicht abgehalten. Anfang und Ende waren Festtage. Zahlreich sind die Gebräuche, die an altgermanischer Verehrung des Erntegottes erinnern. Man warnt die Kinder heute noch vor allerhand Korndämonen, damit sie sich hüten, das Getreide niederzutreten, vor der Kornmuhme usw. Eigenartig ist auch der Volksbrauch, auf dem letzten Acker einige Halmbüschel stehen zu lassen. Je nach der Gegend wird dieses stehengelassene Halmbüschel genannt: „Wichtelmann, Feldmann, Glückshäufel“ usw. Die Ähren werden, damit sie Glück bringen, in der Wohnstube als Büschel aufbewahrt. Der Jakobustag, 25. Juli, gilt an vielen Orten als der erste Erntetag. In manchen Gegenden Deutschlands werden in der ersten Erntewoche besondere Gottesdienste abgehalten. Im nördlichen Thüringen gehen die Schnitter vor dem Anschnitt gern ins Gotteshaus, der erste Sensenhieb wird vielfach mit einem herzlichen „Walt's Gott“ getan. Während der Ernte herrscht Fröhlichkeit; denn je fröhlicher, desto besser geht die Arbeit von der Hand. Am Bartholomäustag, 24. August, wird die Ernte als beendet angesehen. Der Landmann freut sich, daß die schwere Arbeit getan ist und über den Erntesegen. Der Tag des Erntefestes wird allgemein mit Fröhlichkeit begangen. Nach einem festlichen Erntemahl wird getanzt, hier und da noch auf der geschmückten Tenne, und es ist eine gute, alte Sitte, daß der Hausherr mit einer Schnitterin und die Hausfrau mit dem Vormäher den ersten Reigen eröffnet.

*

*** **Die Hundstage beginnen!** Am 23. Juli, also mit dem Eintritt der Sonne in den Löwen, wobei sie zugleich mit dem Hundsstern aufgeht, beginnt die Zeit der sogenannten Hundstage. Diese Tage sollen durch große Hitze gekennzeichnet sein. Ginge es nach dem Stande der Sonne, der am 22. Juni am höchsten ist, so müßten die heißesten Tage bereits um Johanni eintreten. Doch die Erde ist jetzt erst gründlich durchwärmt (fallen doch auch die kältesten Tage nicht um Weihnachten, sondern bereits in die Zeit höheren Sonnenstandes, in den Januar). Der Landmann wünscht sich recht heiße Hundstage, was ja auch die alte Bauernregel ausdrückt: Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr! Auf warmes und sonniges Wetter warten wir schon lange. Wenn es die Hundstage bringen, soll es uns recht sein.

*** **Im Vereinsregister des Amtsgerichts Merseburg** sind der Verband der Berufsfischer an der Saale, Unstrut und deren Nebengewässer, Merseburg, und der Turn- und Sportverein Jahn, Merseburg, eingetragen worden.

*** **Die diesjährige Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner** endet mit Ablauf des 31. August. Die Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und -hennen endet in diesem Jahre mit Ablauf des 29. September. Die Schonzeit für Biber wird auf das ganze Jahr 1927 ausgedehnt.

** **Postversendung schnellverderbender Sachen in Päckchen.** Die Post klagt darüber, daß jetzt Fruchtsendungen u. dgl. in großer Zahl als Päckchen eingeliefert werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Die Post macht daher darauf aufmerksam, daß die Versendung von schnellverderbenden und nässenden Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten usw., in Päckchen während der heißen Jahreszeit, wenn nach dem Wärmegrad die Gefahr besteht, daß der Inhalt verdirbt und Flüssigkeit absetzt, unzulässig und im übrigen nur dann gestattet ist, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentsprechend eingerichtet sind.

** **Überstundenvergütung im Bankgewerbe.** Zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen und den am Reichstarifvertrag für das deutsche Bankgewerbe beteiligten Angestelltenorganisationen war ein Konflikt entstanden über die Vergütung der Überstunden nach dem neuen Arbeitszeitnotgesetz. Nach Anrufung des Reichsarbeitsministeriums wurde von dem Schlichter folgende Entscheidung gefällt: „Es gelten die Bestimmungen des Reichstarifvertrages mit der Maßgabe, daß für die 49. bis 51. Wochenstunde ein Zuschlag von je 25 v. H. von 1/200 des tarifmäßigen Monatseinkommens festgesetzt wird und daß der von der 55. Wochenstunde an vorgesehene besondere Zuschlag von 25 v. H. bereits von der 52. Wochenstunde an zu zahlen ist.“ Diese Entscheidung gilt ab 1. Juli 1927 und läuft bis zum 31. März 1928.

*** **Verstärkung des Zugverkehrs.** Von heute ab verkehrt bis auf weiteres regelmäßig Sonnabends der Vorzug 870 von Berlin nach Eisenach, Merseburg an 1.32, ab 1.33 (Sonntag früh), der Hauptzug Berlin—Frankfurt verkehrt Sonnabends 10 Minuten später, also 1.42/44 durch Merseburg.

*** **Ein durchdringender schwefelartiger Geruch** wurde in letzter Zeit wiederholt von den Bewohnern der Siedlung „Eigenheim“ an der Clobicauer Straße und auch in anderen Teilen der Stadt wahrgenommen. Die Vermutung, daß es sich dabei um Schwefelwasserstoff handelt, der vom Ammoniakwerk Merseburg erzeugt wird, bestätigt sich. Wie wir erfahren, wird die unangenehme Erscheinung in kürzester Zeit verschwinden, da das Werk bereits die notwendige Apparatur zum Auffangen des Schwefelwasserstoffs, der in einer Versuchsanlage gewonnen wird, in Auftrag gegeben hat. Betont sei, daß der Schwefelwasserstoff so verdünnt ist, daß er vollkommen unschädlich ist.

*** **Der Gummiknüppel mußte Ordnung schaffen.** Ruhestörenden Lärm verübten in der letzten Nacht verschiedene junge Leute kurz vor der Mitternachtsstunde auf dem Marktplatz. Auf die Aufforderung, den Lärm zu unterlassen, setzte verstärkter Radau ein. Der Aufforderung eines Polizeibeamten, mit zur Wache zu kommen, kam man nicht nach, so daß der Beamte erst mittels Signals Verstärkungen heranziehen mußte. Auch jetzt widersetzten sich die Missetäter. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem ein Beamter auf die Erde geworfen, einem zweiten in die Hand gebissen wurde. Die Beamten mußten schließlich den Gummiknüppel ziehen, der am ehesten für Ordnung sorgte. Vier Personen wurden zwecks Feststellung ihrer Personalien auf die Wache genommen, für sie wird der Vorfall noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

*** **Sprechzeit im städtischen Jugendamt.** Das städtische Jugendamt ist künftig für den öffentlichen Sprechverkehr nur jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 8.30 bis 12.30 Uhr geöffnet. Eilige Mitteilungen können schriftlich in den im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes III in der Christianenstraße 23 und im Rathause am Markt angebrachten Briefkästen abgelegt werden.

*** **Zirkus Barum kommt!** Mit Interesse wird man das Gastspiel des 4-Masten-Zirkus Barum begrüßen, einen von den wenigen Großen aus der Welt des Zirkus. Barum! Der Name ist nicht nur Tradition, Gewähr für echte, beste Zirkuskunst! Barum war und ist der Schrittmacher, der Zirkus der Gegenwart und Zukunft. Kein Wunder, wenn überall, wo Barum gastiert, die Massen strömen, das Rund der Fünftausend bis auf den letzten Platz füllen.

*

Vom Wochenmarkt.

Die Zeit der Erdbeeren ist nun vorüber. Nur noch vereinzelt wurden kleine angeboten, das Pfund zu 70 Pf. Bald werden sie gänzlich vom Markt verschwunden sein. Dafür erscheinen immer neue Gartenfrüchte in dichter Folge. Ein Händler bot den Hausfrauen Gelegenheit, billiges Gemüse zu kaufen: Wirsingkohl und Blumenkohl, Stück 10 Pf., Weißkohl, große Köpfe, 3 Stück 50 Pf. Die warme Witterung auf den Regen ist günstig für die Pilze; Pfifferlinge wurden für 40—50 Pf. angeboten. Das Angebot in Kirschen war reichlich. Da jetzt die Haupteinmachezeit ist, war der Absatz auch gut. Das Pfund kostete 20—55 Pf. Neue Kartoffeln werden auch in immer größeren Mengen angeboten, was den Preis nicht ungünstig beeinflußt, er betrug heute 9—10 Pf. Für Obst und Gemüse betrugen die Preise: Himbeeren 70—80, Johannisbeeren 25—30, Stachelbeeren 25, Pflaumen 40, Birnen 35, Äpfel 25, Heidelbeeren 45, Rhabarber 10, Tomaten 25—55, Wirsingkohl 10—20, Weißkohl 20, Rotkohl 20—30, Mangold 10, Blumenkohl 10—60, Mohrrüben 15—40, Kohlrabi 5, Schoten 10—20, grüne Bohnen 45—50, Wachsbohnen 45—50, Zwiebeln Bund 10—20, Salat 5—8 Pf. Für Gurken war das diesjährige, meist naßkalte Wetter nicht günstig, trotzdem wurden sie schon, allerdings kleine, für 5 Pf. angeboten. Der Durchschnittspreis betrug 10—20 Pf. Schweinefleisch kostete 1—1,30, Rindfleisch 1—1,40, Hammelfleisch 1,20 bis 1,30, Kalbfleisch 1,20—1,60, Tauben Stück 0,70—1,25, Hühner 1 M., Hähnchen 1 M. Flußfisch: Weißfisch 60—70 Pf., Aal 2,50, Schleie 2,40, Karpfen 1,50, Hecht 1,20 M. Seefisch 30—40, Bücklinge 70 Pf. Da die Hühner sich jetzt in der „Gluckzeit“ befinden und deshalb mit dem Eierlegen streiken, hält sich der Preis für Eier immer noch auf 13 Pf. Butter 1,05 M. Quark 30, Käse 8—18 Pf.

*

Ferienwanderung nach dem Harz

Während ein Teil der 1. Klasse der hiesigen Mittelschule mehrere Tage in Thüringen verbracht hatte, reiste der andere Teil auf 5 Tage in den Harz. Am Sonnabend, 16. Juli, wurde die Fahrt unter der Leitung des Klassenlehrers angetreten. Das erste Ziel war Goslar, wo das Kaiserhaus, die Reste der Domkapelle und ein Bergwerk besichtigt wurden. Leider regnete es den ganzen Tag über. In Goslar wurde das erstemal übernachtet. Am anderen Tage hatte der Wettergott ein Einsehen. Der Weg führte nun im wundervollen Okertal entlang. Am späten Nachmittag wurde Clausthal und Zellerfeld erreicht und hier übernachtet. Früh am Morgen brachte der Zug die kleine Gruppe nach Altenau. Von hier an ging es im Bodetal entlang und nun begann der Aufstieg zum Brocken. Nach mühseligem Klettern wurde das Ziel erreicht. Die Aussicht war infolge des trüben Wetters nicht gut. Nach kurzer Rast erfolgte der Abstieg vom Brocken und um 17 Uhr kam die fröhliche Schar in Schierke an. Am anderen Morgen führte der Weg über Elend und Tanne nach Rübeland, wo die Hermannshöhle besichtigt wurde. In Neuwerk wurde das letztemal übernachtet. Es ging nun über Wendefurt, Altenbrak und Treseburg nach der Roßtrappe. Hier hatte man einen wunderbaren Blick auf die Bode, deren Bett in hohe, steile Felsen eingeschlossen ist, sowie auf den gegenüberliegende Hexentanzplatz. Im Eilmarsch wurde Thale erreicht. Von hier wurde die Heimreise mit der Bahn angetreten und wohlbehalten kehrten die Teilnehmer in ihrem Heimatsort wieder ein.

*

Bildungslehrgang

des Bezirksausschusses für Jugendpflege in Merseburg.

Der Bezirksausschuß beabsichtigt für junge Menschen beiderlei Geschlechts vom 18. Jahre an in der Zeit vom 18. bis 28. September im Landjugendheim Dübener Heide (Bahnstation Düben a. d. Mulde) einen Bildunglehrgang zu veranstalten, in erster Linie für die werktätige Jugend.

Bei diesem Lehrgang kommt es darauf an, brennende Gegenwartsfragen denen jeder sich gegenübergestellt sieht, unter sachkundiger Leitung zu erörtern.

Als allgemeines Thema ist zuerst gewählt worden:

„Bindung und Freiheit.“

Denn einerseits sieht sich der junge Mensch heute einer sich neu formenden Welt gegenüber, die von ihm die Bewältigung ganz neuer bisher nicht gestellter Aufgaben fordert. Anderseits stehen wir alle noch in Bindungen (Staat, Recht, Ehe, Gesellschaft, Moral usw.) die in der Vergangenheit gestaltet wurden und notwendig zum Teil im Gegensatz (Neueinstellung zur Gesellschaft, zur Wirtschaft usw.) sich befinden.

Hieraus entstehen Konflikte, die es besonders unserer Übergangsgeneration schwer machen, klar und zielgerecht im Leben zu stehen. Mit der Erörterung dieser Fragen kommt es uns hauptsächlich darauf an, dem fragenden Menschen zur Klarheit zu verhelfen.

Für die Leitung hat der Bezirksausschuß für Jugendpflege gewonnen Lic. rer. pol. Hans von Berlepsch-Valendás aus Leipzig, den früheren Geschäftsleiter der Volkshochschule in Thüringen (Jena).

Herr v. Berlepsch ist von Hause aus Volkswirtschaftler, hat sich dann sozial-pädagogisch betätigt, gründete und leitete jahrelang die Neuwerkgemeinde Bern (Volkshochschule) und war zuletzt in Thüringen und Leipzig tätig. Im Jugendheim Eckartsberga hat er im Auftrage des Volksbildungsamtes Leipzig im März d. J. mit arbeitslosen Jugendlichen mit gutem Erfolge eine Freizeit durchgeführt.

Der Verlauf des Bildungslehrganges ist etwa so gedacht: Täglich ein- bis zweimal Arbeitsgemeinschaften (je 1½ Stunde), alsdann Gymnastik, Fragenbeantwortung, freie Geselligkeit, Musik und Wanderungen in die Heide.

Als Tag der Anreise gilt Sonnabend, der 17. September. Tag der Abreise Mittwoch, der 28. September. — Die Kosten betragen einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Honorar 35 M. Da der Lehrgang in einem Jugendheim stattfindet, ist Einhaltung der Hausordnung (Enthaltung von Rauschgiften, Nikotin und Alkohol) selbstverständliche Voraussetzung.

Die Meldungen haben an den Bezirksjugendpfleger Studienrat Hemprich in Merseburg bis 1. September mit Ausfüllung eines Vordruckes, der von ihm einzufordern ist, zu geschehen. Nach erfolgter Zulassung ist die Teilnehmergebühr einzuzahlen.

Sollte der Lehrgang gelingen, so ist die Fortsetzung in ausgedehnten Lehrgängen in Aussicht genommen, selbstverständlich mit anderen Themen.

*

Der Merseburger Jugendpflege-Lehrgang

VI.

Nach der Morgenfeier, die am Freitag dem Lehrgang den Gedanken „Der Führer und sein Glaube an den Sieg des Guten“, mit Faustworten erläuterte, nach der täglichen Morgengymnastik und der täglichen Gesangsübung zwang Frau Elsbeth Krukenberg, Kreuznach, die Zuhörer zu ernstem Nachdenken über das Thema:

Welche Einflüsse bestimmen das Leben der erwerbstätigen weiblichen Jugend?

Das Thema ging ja einen großen Teil der Teilnehmerinnen persönlich an. Die Ergebnisse von Rundfragen über die Arbeitszeit, über den gesundheitlichen Schutz, über Berufsschulpflicht, über Lehrverträge der jungen Mädchen sind vielfach vernichtend. Es liegt dies nur zum Teil an den Gesetzen, mehr an ihrer ungenügenden Ausführung. In einem großen Bezirk sind von der Gewerbeinspektion nur 39 Prozent aller Betriebe besichtigt worden. Diese Besichtigungen erstrecken sich viel zu wenig auf das persönliche Wohl der jungen Arbeiterinnen. Die Einrichtung der Fabrikpflegerin, die im Kriege gute Dienste geleistet hat, ist allermeist wieder abgeschafft worden. Da seit dem Kriege 1/3 mehr Frauen in Deutschland erwerbstätig sind als vorher, ist es doppelt geboten, gerade der Frauenarbeit die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Versuchungen für die jungen Mädchen sind heute zahlreicher und schwerer, die Widerstandskraft geringer als früher. Sehnsucht nach Freude und nach Schönheit ist im Mädchen besonders stark. In der Strickjacken-Industrie arbeiten die Mädchen rascher und fröhlicher, wenn sie farbige Jacken, als wenn sie schwarze, graue oder weiße herstellen müssen. Die im gesamten Proletariat erschütterte, vielfach überhaupt ernstlich nicht mehr vorhandene Familie bietet Tausenden keinen Schutz mehr, das Wohnungselend vermehrt die Unsicherheit. Ihren Beruf selbst betrachten viele Mädchen nur als einen Durchgang, als ein notwendiges Übel, von dem die Ehe als ihr eigentlicher Beruf sie befreien soll. Aber wie viele sehen sich heute in dieser Hoffnung betrogen. Vieles liegt an den unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen, vieles am eigenen Unverstand des Volkes. Man bedenke folgende Zahlen: Das deutsche Volk bezahlt an jedem Tage für den Dawestribut 6 Millionen Mark, für Alkohol und Nikotin jeden Tag, schlecht gerechnet, 8 Millionen Mark! Wahrscheinlich kommt das Doppelte der letzten Zahl der Wahrheit näher. Welchen Segen könnte die Jugend von der Wochenendbewegung haben, aber in Berlin und anderen Städten macht jetzt bereits die schändlichste Bodenspekulation die besten Pläne zunichte.

Es gilt, die Freizeit mit lebenswertem Inhalt füllen gegenüber der immer mehr mechanisierten, entseelten Arbeit. Und es gilt von innen heraus, Kräfte des Aufbaues entwickeln. Hier muß die Jugendbewegung und, da für diese nur 20 Prozent der Jugend fähig ist, für die anderen die Jugendpflege sittlichend und sittigend eingreifen.

In der Aussprache wurden z. T. im Aufeinanderprall entgegenstehender Meinungen noch wichtige Fragen gestreift: Berufsschulpflicht, Hauswirtschaftliches Ausbildungsjahr, Geburtenbeschränkung, soziale Ungerechtigkeiten, Kirche und Arbeiterschaft, Christentum und Sozialismus. Bemerkenswert war das Bekenntnis eines Pfarrers, daß im Sozialismus im tiefsten Grunde für ein neues Menschentum, eine neue Gotteskindschaft gekämpft würde.

Im 2. Vortrag

Jugend und Wohnung

entwickelte der bekannte Wohnungsreformer Diplomingenieur Hans Weisen, Plochingen, das ungesunde und unpraktische der meisten heutigen Wohnungen und zeigte in sehr eindrucksvollen Lichtbildern neue Wohnweisen und die Wege zu ihrer Verwirklichung. Es ist so: Für die Jugend und damit für das Volk ist Wohnung Schicksal.

In anerkennenswerter Weise hat sich auch diesmal wieder die Stollbergsche Buchhandlung in den Dienst der Sache gestellt mit einer Ausstellung von Büchern und Musikalien, die dem Jugendgedanken dienen.

Tageskalender.

Sonnabend, 23. Juli.

Sanitäter: Übungsmarsch. — MRG.: Platzweihe. — „Zum Saalekrug“ Leuna: Konzert.

Sonntag, 24. Juli.

Gartenfeste: Verein für Leibesübungen, Wilmowskigarten-Verein, BC. Preußen, Motorsportklub. Allgemeiner Turnverein: Platzweihe. — „Vaterland“: Konzert. — Bälle: „Funkenburg“, Bandonion-Verein „Waldröschen“, Kraftsport-Verein 1920, „Heiterer Blick“ Leuna, „Zum Raben“ und „Zum Kaiser“ Schkopau, Gasthaus Frankleben, „Zur Waldschmiede“ Löpitz, Gasthof Reipisch und Bündorf.

*

× **Leuna**, 23. Juli. Die Eröffnung der Drogerie in Leuna findet am Montag statt. Damit wird einem dringenden Bedürfnis abgeholfen.

Merscheborcher Babelei

Vrriggde Zeid. — Illejalr Handl. — Bollezeihunde. — Meesdr Bullerd. Eingwardierung. — De einjemeindn Schidzn. — 's deire Bordo.

Also Leide, 's eich doch änne vrriggde Zeid! Wo de hinguggsd in dr Zeidung: Unweddr, Ärdbähm, Iwrschwemmung, — un so jehd das ejah in eenr Dur weidr. Doch hier in Jeeslschdrich hodds daneilich mächdch „jemeihumd“, un in Gaine is eich balde dr Schachd ersoffn. Ich hawwe mr ämmah das von een erglärn lassn, un der meende, das gehm von Sonnfläggn. Unsreenr vrschdehd je das nu nich so, awr der andre, der wußde da Bescheed. Der hadd das ausn Biechern. Awr was mei Freind is, der hodd mersch widdr annerschd erglärd. De Judn weern dran schuld, mr sehgs je jez widdr bei den Ärdbähm in Baläsdina. In sein Vereine häddnses ooch gesaachd bei dr ledzdn Versammlung.

's is awr ooch änne vrriggde Zeid, un mir genn bloß froh sin, dasses bei uns bloß de Middelmeerscheborchsche Ordszeid is, diede vrriggd is. Da hammr nu änne janze Herde Uhrn hier, um Endnblan rum, awr jede jehd annerschd. De Froschuhr jehd nachn Monde un de Gerchdormsuhr schlädd fimf Minudn schbeedr. Bei Schladidzn jehdse widdr annerschd un Grafd-Dheedchn hadd seine glei abjemonggdierd, weiles nich iwersch Herze gricht, de Leide ejah ze vrgaggeiern. An dollsdn warsch awr in dr Riddrschdraße bei Weisn, bein Hosngoofmann. Der machde jerade jrooßn Ausvrgoof un hodde zwee jrooße Uhrn an sein Ladn jemald un drnähm jeschrim: Nidze de Schdunde! Un häld mern das fer meechlich? Zejar die beedn Uhrn jingn nich jenau, un wenns bei der een in sechs Minudn Middach war, da jing die andre drei Minudn drjejn vor. — Nidze de Schdunde!!?? — So änne Schdunde nidzd een jarnischd, die muß janz zenau sin. —

Awr wie das nu eemah so is: De Zeid is vrriggd un schlechd un werd noch ejah schlechdr. Drei un Iloom jiwweds iwrhoobd nich mehr in dr Weld un zejar in unsn liem Meerscheborch da brechnse ein un glaun, was nich nied- un naachlfesde is. Daneilich hamse eerschd widdr in den gleen Vrgehrschheischn an Jodderschdeiche einjebrochn. Ich dachde mersch balde, wie ich mer an friehn Morchn änne Semmel hole zun Gaffee un mei Freind Alwin schdrahlde iwersch janze Jesichde. Denn die Vrgehrschheischn ganne nähmich nich leidn un bäd'd alle Ahmde, ehe ins Bedde jehd: „Liewr Jodd, gnalle doch da ämmah so ä richdjehndn Blidz uffs Dach druff, daß de janze Schoggelade zrweechd, denn das is „illejalr Handl“. — Na, das is je denn noch nich bassierd, awr ähmd einjebrochn hamse. Da ham die Lausereddche de Diere einjerammld un de janze Schoggelade jeglaud un de Zichareddn. Bei Esgaus-Männ'n war zejahr noch ä Geedr drinne zun Bewachn, awr den hamse fern Nischl jebuchd, dasse sich in Greise rumdrehde un wußde nich mehr, obbe ä Hund is odr änne Bedze.

So ä gleenr Gläffr hodd je ooch jargee Zwegg. Da muß ä richdchjehndr Bollezeihund hin, wiese daneilich an Sonndaache undn uffn Meischr Wiesn hoddn. Ei Jodd, awr da warn eich jroße Viechr drbei. — Die daadn suchn, wenn de was vrlorn hoddsd, bessr wie „Helia“, un zrfloschdn een, der sich als Vrbrechr anjebudzd hodde, 'n janzn Hosnboddrich. Ee Geedr war drbei, das war jargee Bollezeihund, das war änne Dogge. „Heernse“, fruch'ch da ä Aldn, derde ooch drbeischdand, „issn das ooch ä Bollezeihund?“ — „Ei ja, mei Gudsdr, saachd der, „nadierlich is das ä Bollezeihund!“ — „Na, ä siehd doch awr jarnich so aus?“ wunnerd'ch mich nune widdr, awr dr Alde hodd mersch denn erglärd. „Heernse“, meende fer mich, „das muß so sin, das is nähmich ge jewehnlichr Bollezeihund, das is „ä Jeheimr“, und der hodd ä andres Fell, dassn de Einbrechr nich glei ergänn.“

Mei Freind Edeward hodd je ooch ä Bollezeihund, awr der war nich drbei. „Ach Jodd“, saachde, wie ichn fruch, „das Ludr is je mir in dr vorchdn Woche zwemah ausjegradzd, un 's zweedemah hawichn nich widdr jegrichd. Ich hodde mr nu schone ä nein anjeschaffd, awr das Aas is ooch schone widdr ford.“ „Nanune“, saach'ch fern, „wie gemmedn das, du bisd doch sonsd jud ze dein Hundn, — findn die vrleichd hindr ännr Bedze her?“ — „Ach nee“, meende janz draurich, „awr das Määchn von unsn Hauswerd, die nimmd doch Jesangsschdundn, un wennse nu 'n janzn Nachmiddach iehm duhd, daß häld gee Ellefande aus, soldchnjar so ä Hund.“ — Na ja, wie das nun eemah so is, da gammrje das vrschdehn un 's hodd mr ooch sehre leid jedahn, denn mei Freind Edeward hodde scheene Hunde un lange hoddese immr jehodd, weilese jud behandln daad.

Das hawich ähmd schone immr jesaachd. 's gemmd bloß uff de Behandlung an, un das jehd 'n Menschn wien Leidn. Mr hams doch daneilich widdr bei Meesdr Bullerdn jesähn, wode in dr Zeidung schdand, dasse neinzwanzch Leide hodd, diede schone balde fuffzch Jahre bein gläächn. Un da hamse änne jroße Feier vranschdald, un Ordn un Ehrnzeichn hodde vrdeeld, als wie friehr, wenn dr Gajsr gahmb. Un ä Fesdessn hodds jejähm, daßde manche balde bladzn daadn, un de Bahne will de Brigge an dr Deichschdraße breedr machn lassen, weil de Meir alle so digge wärn. Ja ja, bei Meesdr Bullerdn haldnses alle aus, awr — — — der singgd ooch nich.

Na ja, awersch 's Scheensde is, ich bin nähmich der, derde de Zeche bezahln soll. Daneilich drafschn uff dr Schdraße, un wie mr nu so schdehn bleim un duhn uns ä Maul voll erzehln, da saach'ch so fern: „Na, die Esserei, die hodd wohl ä Glumbn jegosd, denn was so ä Meier is, wenn der eerschd ämmah dran jehd, awr da schdehn een de Haare zu Bärche, wemmr bloß zuguggd.“ — „Ach Jodd“, saachde da, „das is nich so schlimm, daß schmeiß'ch bei Dein Hause widdr druff.“ Also heerd — ä will mr nähmich ä Haus baun, un da denggde, bei mir gannes.

Awr ich gloowe gaum, dasse noch bis ze dr Eingwardierung drmid färdch wärd, denn die is schon in eerschdn Daachn von Aujusd. He, änne janze Gombanie soll da nach Meerscheborch gomm, un dr Machesdrad hodd schone ä Uffruf losjelassn, daß sich solln welche meldn, diede ä Soldadn ham wolln. Ich deede je ooch järne een nähm, geen Jewehnlichn, an liewesdn was Hohges, ä Jefreidn odr so, awr ich gloowe, mei Neibau werd doch nich färdch un in dr aldn Wohnung hawich schone so geen Bladz un wennich 'n Ahmd de Schdiwwln ausdreggn will, da jedz'ch mich immr uffs Sofa un mache de Schdummsdiere uff, weilich sonsd midn Been nich weeß wohin drmid. Awr ich gloowe, 's wärn sich wo noch jenung findn, diede ä Soldadn ham wolln, denn wie das nu eemah so is, so ä Häbbchn Unneform häm de Deidschn nu eemah järne, un wennse geene Soldadn ham, da guggnse ähmd bein Schidzn zu, wenn die ä Uffzuch machn.

Daneilich hoddn die widdr was, un da brachdnse ihrn Schidzngeenich heeme, mid dr Fahne un Musiege, un jedr ä Schlisslbredd voll Ordn, dasses bloß so glimbrde. Awr viel Schidzn warns nich, 's war eejndlich mehr Musiege als wie Schidzn. Ä Aldr, derde da mid zuguggde, hodd mersch awr erglärd un erzehlde mr, daß das nich de janzn Schidzn weern, das weer bloß ee Vrein, und denn jehbs noch zweehe. Also was das nu widdr heeßn soll. Zewas dnn nu drei Vreine mid iwrall bloß ä paar Leidn. Da gann doch der eene Vrein die andrn beedn einjemeindn, dasse eene jroße Sache werd, wie Meerscheborch nachns, wenn Leine und Ressen erschd drzujegomm is.

Also heerd, weilich da jrade druffgomm duhe, mid den einjemeindn, das is eich so änne Sache un die hodd ooch ihrn Haagn. Da wollnse doch jedz 's Bordo erhehn, daßde ä Brief nachns fuffzehn Fännche gomm soll un de Ordsbriefe fer ä Fimfr falln ooch weg, saachd dr Bosdminisdr, weenichsdns in jrooßn Schdeedn. Da deedn manichmah de Leide so weid wohn, daß dr Briefdrächr bei jedn Mah de Schuhgsohln dorchjelaadschd hädde, wenne widdr heeme gehmb. Ja — un desdrwäjn mißdnse 's Bordo erhehn, un de Ordsbriefe solln dassälwiche gosdn. — Na ja, wie das nu eemah so is, da gannsde ähmd nischd machn. Ich fer meine Bard, ich hawe mich awr forsichdrweise einjedeggd un hawe mr noch fer ä bar Marg Iroschnmargn jehold, ehse deirer wärn. Jehed hin un duhd desgleichen!

Baul von der Saole.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0003
DFG

Anzeigen strafbarer Handlungen durch Landjägereibeamte.

Der Preuß. Innenminister hat unter Aufhebung eines Runderlasses aus dem Jahre 1922 neue Bestimmungen über die Behandlung von Anzeigen bei der Wahrnehmung strafbarer Handlungen durch Landjägereibeamte herausgegeben, dem der Amtl. Preuß. Pressedienst folgendes entnimmt:

Strafbare Handlungen, die nur auf Antrag verfolgt werden, hat der Landjägereibeamte nur anzuzeigen, wenn von einer berechtigten Person Strafverfolgung gewünscht wird; mit der Anzeige ist der Strafantrag einzureichen. Ohne Strafantrag hat der Landjägereibeamte auf dem Dienstwege zu berichten, wenn nach seinem Ermessen durch die strafbare Handlung die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährdet erscheint oder wenn er auf Ersuchen einer Behörde Ermittelungen anzustellen hatte. Bei Vergehen, die im Wege der Privatklage verfolgt werden können, hat der Beamte die Anzeigen und Strafanträge entgegenzunehmen und weiterzuleiten, wenn es möglich erscheint, daß die Staatsanwaltschaft ein öffentliches Interesse annehmen und die Sache im Wege der öffentlichen Klage verfolgen werde.

Bei Beleidigungen, die sich gegen den Reichspräsidenten oder gegen ein Mitglied der Reichsregierung oder einer Landesregierung, gegen den Reichstag, den Reichsrat, den Reichswirtschaftsrat, den Landtag, den Staatsrat eines deutschen Landes, einen Provinziallandtag, einen Kreistag, eine Stadtverordnetenversammlung oder sonstige Gemeindevertretung oder gegen eine andere politische Körperschaft richten, ferner bei Beleidigungen, die sich gegen ein Mitglied einer dieser Körperschaften im Zusammenhang mit seiner Zugehörigkeit zu der Körperschaft richten, ist stets Anzeige zu erstatten, bei Körperverletzung, wenn der Täter durch die Tat gegen eine Amts-, Berufs- oder Gewerbepflicht verstoßen hat.

Wetterwarte

B. W. am 24. 7. (Sonntag): Abwechselnd heiter und wolkig, ziemlich warm, zeitweise gewitterhafte Regenschauer. — 25. 7. (Montag): Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, nachts und früh etwas kühler, tagsüber mittlere Wärme.

Wie wird das Wetter?

Warm und feucht.

Die Wetterlage macht trotz des neuen, im Westen erschienenen Tiefs einen recht guten Eindruck. Es wird sich wohl nicht mehr viel weiterbewegen, sondern über Irland ziemlich stationär werden, da weitere Depressionskerne westlich davon darauf hindeuten, daß die polare Strömung in ihrem Hauptarm sich etwa über die Mitte des Atlantik ergießt. Danach müssen wir in Mitteleuropa Luftzufuhr aus südlichen Gegenden erhalten, als deren Folge eine erneute Temperatursteigerung eintritt, die wieder hohe Wärmegrade bei uns bewirkt. Dabei dürfte es aber nicht einmal starke Gewitter geben, da in der ersten Wochenhälfte wohl kaum stärkere Massen kälterer Luft sich dazwischen schieben können. Mit einzelnen Regentagen ist jedoch zu rechnen, ganz besonders in Nordwestdeutschland, wo die Nähe der Depression sich natürlich wesentlich unangenehmer bemerkbar macht als im Osten. Wenn in der zweiten Hälfte allerdings auch wieder das verhängnisvolle Nebeneinander von warm und kalt sehr wahrscheinlich ist, so sind doch die Temperaturdifferenzen jetzt wesentlich gegenüber der Zeit vor einem Monat verringert, so daß solch katastrophale Unwetter, wie das von Pirna, nicht mehr eintreten können. Da in der zweiten Wochenhälfte vorübergehender Einschub der nordwestlichen Polarluftmassen unter die wärmeren des Kontinents in Erscheinung tritt, so ist die Gewitterwahrscheinlichkeit alsdann etwas gesteigert, ohne jedoch die Intensität der Vorwoche erreichen zu können.

Im allgemeinen läßt sich also der Witterungscharakter der kommenden Woche als warm und feucht bezeichnen. Dabei wird die Wärme im Osten und Süden größer sein, als im Nordwesten, wo dafür aber die Feuchtigkeit und Gewitterhäufigkeit trotz der größeren Wärme unangenehm in Erscheinung treten dürfte.

Aus dem Zweckverband Leuna.

§ **Kröllwitz,** 23. Juli. Die neue Schule unseres Dorfes sollte vor dem Ortseingange von der Daspiger Seite her in der Nähe des Armenhauses errichtet werden. Nun ist aber amtsärztlicherseits gegen den Bauplatz, der zu stark unter Hochwassergefahr leidet, Einspruch erhoben worden. Jetzt hat man ein etwa 2000 Quadratmeter umfassendes Stück Feld jenseits des Ortes für das Schulhaus und den dazugehörigen Platz abgesteckt. Die Schule wird also südlich vom Dorfe zwischen der Straße nach Dürrenberg, dem Seifertschen Wege und dem hinter dem Westflügel von Kröllwitz entlangführenden Feldwege liegen. So haben zwar die Daspiger Kinder ein paar hundert Meter weiter zu gehen, dafür wird aber die neue Schule auf dem reichlich großen Platze viel ruhigere Umgebung haben als nördlich des Dorfes. Erbauer des neuen Hauses ist der Zweckverband, der auch schon die zweiklassige Schule im Dorfe Leuna geschaffen hat.

§ **Bad Lauchstädt,** 23. Juli. Erntebeginn. Die Ernte beginnt. Vor allem ist mit dem Abmähen der Sommergerste der Anfang gemacht worden. Hier und da ist ein Stück der Sense zum Opfer gefallen. Je nach der Witterung werden die anderen Getreidearten Schritt auf Schritt folgen. Im allgemeinen ist man mit den Ernteaussichten zufrieden.

§ **Ammendorf,** 23. Juli. In der Sitzung der letzten Gemeindevertretung entspann sich eine längere Debatte über die Einführung der Biersteuer. Der Gemeindevorsteher gab den Ausschlag für die Einführung. Die Vergnügungssteuer sowie die Verwaltungsgebührenordnung wurden genehmigt, letztere mit einer Abänderung bezüglich der festen Staffelung bei Bescheinigungen für Feuerbestattung, so daß diese bis zu einem Einkommen von 3000 M. steuerfrei bleiben. Darauf wurde die von der Regierung nicht genehmigte Umlage beraten. Der Gemeindevorsteher hatte eine Vorlage unterbreitet, in der die Gemeinde allein gegen das Vorjahr rund 60 000 M. weniger an Überweisungen der Einkommen- und Körperschaftssteuer nach dem festen Verteilungsschlüssel erhält. Nach längerer Debatte wurde dann die Umlage einstimmig genehmigt. Es werden erhoben: 100 Prozent für bebaute, 200 Prozent für unbebaute Grundstücke, 500 Prozent Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer und 1200 Prozent vom Gewerbekapital. — Der bereits im Februar beschlossene zweite Abschnitt des neuen Schulbaues wurde abgeändert: die Kosten für die Berufsschule wurden gestrichen, die beiden Turnhallen werden jedoch gebaut. — Die früher beschlossene Anleihe von 500 000 M. wurde auf 280 000 M. ermäßigt. — Die Brauhausstraße soll von der Beesener Straße bis zu der projektierten Straße gepflastert und kanalisiert werden; zu diesem Zwecke wurde eine Anleihe von 55000 Mark beschlossen.

§ **Dürrenberg,** 23. Juli. Kinderfest. Am Sonntag findet hier auf dem allgemeinen Sportplatz das Kinderfest des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses statt, der sich über alle Gemeinden des Zweckverbandes erstreckt. Am Vorabend finden Umzug und Kunstfeuerwerk statt.

§ **Dürrenberg,** 23. Juli. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich der Arbeiter K. E. von hier in Leipzig in das Hochflutbecken an der Zeppelinbrücke, wurde aber noch lebend herausgezogen und dem Krankenhaus St. Georg zugeführt. E. war auf dem Leunawerk beschäftigt und seit Montag nicht zu seiner Familie zurückgekehrt, so daß dieselbe über seinen Aufenthalt besorgt war. Was den E. zu diesem Schritt bewogen hat, ist noch ungeklärt.

§ **Schkeuditz,** 23. Juli. Ein Unfall ereignete sich auf dem Flugplatz. Ein Monteur wurde beim Anwerfen des Motors vom Propeller getroffen, der zu früh ansprang. Er hatte jedoch Glück und kam mit einem Bluterguß ini Ellbogengelenk davon.

§ **Lützen,** 23. Juli. Vor einigen Tagen wurden von einem hiesigen Einwohner im Martzschpark zwei selten schwere und große Pilze (Kuhpilze) gefunden. Der größere von beiden hatte das stattliche Gewicht von 3 Pfund und 300 Gramm, während der zweite auch über 2 Pfd. wog.

§ **Hohenmölsen,** 23. Juli. Am 22. Juli jährte es sich zum 30. Male, daß unser Städtchen Bahnstation geworden ist. Am genannten Datum des Jahres 1897 fuhr der erste Zug in den hiesigen Bahnhof ein.

§ **Hohenmölsen,** 23. Juli. Donnerstag abend fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der als einziger Punkt der städtische Haushaltsplan zur Beratung stand. Ein besonders kritischer Punkt war die Verkürzung des Dispositionsfonds für den Magistrat, der ursprünglich gänzlich gestrichen werden sollte. Er wurde jedoch mit 750 M. gegen 500 M. im Vorjahr bewilligt.

Aus der Arbeit des Wohlfahrtsamtes

Schlechter Gesundheitszustand unserer Schulkinder. — Fürsorge für die gesundheitlich gefährdeten Kinder.

IV.

Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge.

Das Jugendamt hat seine eigene Wochenfürsorge den neuen gesetzlichen Bestimmungen angepaßt. Im Einzelfalle werden 60 bis 80 RM. Beihilfe gewährt. Es wurden 1926 18 Anträge gestellt und insgesamt 990,— RM. gewährt. Wäschestücke wurden außerdem noch in 7 Fällen verabfolgt. Beträchtliche Mittel wurden wieder für die Ausgabe an Milch aufgewendet in der Erkenntnis, daß diese Art der Unterstützung von Mutter und Kind am sichersten nachhaltigen Erfolg verspricht. An Milch wurden 10 800 Liter verausgabt. In außergewöhnlichen, größeren Unterstützungen wurden dem Vaterländischen Frauenverein, dem vertragsgemäß die Ausübung der Säuglingsfürsorge übertragen ist, eine einmalige Beihilfe von 500,— RM. zur Instandsetzung der Räume der Säuglingsfürsorgestelle und Lebensmittel im Werte von 100,— RM. zur Verteilung an bedürftige Wöchnerinnen gewährt, deren Familien zum Teil noch unmittelbar durch das Wohlfahrtsamt unterstützt werden. Von der Regierung sind außerdem der Säuglingsfürsorgestelle 700,— RM. zugeflossen.

In der Kleinkinderfürsorge

sind besondere Maßnahmen nicht getroffen. Planmäßig durchgeführt wird sie nur bei den Pflegekindern, welche dem Arzt halbjährlich vorgestellt werden. Im übrigen erstreckt sie sich auf die halboffene Fürsorge in der städtischen Kinderbewahranstalt. An Neuaufnahmen fanden 1926 70 statt. Die durchschnittliche Belegziffer beträgt 45 Kinder täglich. An städtischem Zuschuß wurde für 1926 der Betrag vom 4100,— RM. gezahlt.

Die Kinderunterbringungsstelle in der Karlstraße mußte, da sie trotz sparsamster Wirtschaftsführung infolge der geringen Aufnahmefähigkeit zu große Zuschüsse erforderte, wieder geschlossen werden. Es hat sich herausgestellt daß die Unterbringung in Familien und anderen Heimen verhältnismäßig billiger ist. Infolge größerer Meldungen von Pflegestellen konnten die meisten der in Frage kommenden Kinder in Familien untergebracht werden. In 8 Fällen erfolgte eine Unterbringung im Barbaraheim, Halle; in 3 Fällen im Vaterländischen Frauenverein, Mädchenheim; in 4 Fällen im Christianenwaisenhaus.

Die Schulkinder-Untersuchungen

haben, wie in früheren Jahren, auch 1926 im Frühjahr und im Spätherbst stattgefunden. Es wurden untersucht im Frühjahr 1926: 3248, im Herbst 1926: 3320 Kinder. Die Untersuchungen erstreckten sich auf alle Schulen. Von der Gesamtzahl der untersuchten Kinder entfielen auf Gruppe I (vollkommen gesunde, kräftige Kinder) im Frühjahr 1926: 41,7 Prozent, im Herbst 1926: 36 Prozent; auf Gruppe II (schwächliche, etwas unterernährte und blutarme Kinder): 32,9 bzw. 38 Prozent; auf Gruppe III (stark unterernährte, unterentwickelte und kranke Kinder): 25,4 bzw. 26 Prozent. Besonders bemerkenswert ist, daß die Gruppe III, während sie bei den Volksschulen der gleiche geblieben ist und bei den Mittelschulen sogar eine Minderung erfahren hat, bei den höheren Schulen beträchtlich (um fast 50 Prozent) zugenommen hat. Die Verschlechterung des Gesundheitszustandes bei den Besuchern der höheren Lehranstalten ist offensichtlich. Die von den Untersuchungen erfaßten Krankheiten sind vorzugsweise bei den höheren Schulen prozentual am häufigsten festzustellen.

Allgemein ist von dem Schulkinderuntersuchungsergebnis besonders bemerkenswert der hohe Prozentsatz der Kinder mit Skrophulose, mit Blutarmut und mit Knochenveränderungen infolge Rachitis und aus anderen Ursachen. Auffallend ist auch die hohe Zahl der Kurzsichtigen und der mit anderen, größtenteils wohl auf Skrophulose zurückzuführenden Augenleiden Behafteten. Von den Schilddrüsenvergrößerungen tragen den Hauptanteil die Mädchen-Mittelschule, das Lyzeum und die Mädchen-Volksschule I, und zwar vorzugsweise die oberen Klassen, was dafür spricht, daß die Mehrzahl dieser Veränderungen als rückbildungsfähige Veränderungen der Entwicklungsjahre zu werten sind.

Zum ersten Male wurde an die Untersuchung eine ärztliche Berufsberatung der Ostern 1927 zur Entlassung kommenden Jahrgänge angeschlossen. Diese beschränkte sich darauf, daß lediglich unter Berücksichtigung der körperlichen Beschaffenheit ein Urteil über die Tauglichkeit zu dem gewählten Berufe gefällt und gegebenenfalls ein geeignet erscheinender Beruf nahmhaft gemacht wurde.

Die Schulkinderuntersuchung gibt auch die Grundlage zur Auswahl der gesundheitlich gefährdeten Kinder für die Gewährung von Milch, für die Erholungs-, Liege- oder sonstigen Kuren.

In der Zeit vom 24. Juni bis 7. Oktober 1926 fanden Liegekuren in den beiden im Luftbad und im Wilmowskigarten gelegenen Hallen statt. Es nahmen 108 Kinder an dieser Kur teil. Das Längenmaß der Kinder hatte nach Beendigung der Kur durchschnittlich um 2 Zentimeter, das Gewicht um 2 Kilogramm zugenommen. An Ausgaben wurden 2879,70 RM. einschließlich 1196,— RM. Bauausgaben gemacht. Die für 1 Kind gemachte Aufwendung betrug 17,73 RM. Jedes Kind erhielt während der Kur täglich ein Milchfrühstück.

Besonders erfreulich ist die erneute Vermehrung der Zahl der Erholungskuren.

Zu Erholungskuren in auswärtigen Heimen wurden untergebracht 215 Kinder, in der Schweiz eingeladen 3 Kinder, durch das Magdeburger Konsistorium untergebracht 6 Kinder. 224 Kinder hatten also den Genuß einer 6wöchigen Erholungskur. Merseburg marschiert mit dieser Zahl an der Spitze der vergleichbaren Mittelstädte. Kurverlängerungen auf 8 bis 12 Wochen fanden in 34 Fällen statt. Von den 224 Kindern waren 33 in Heimen für Tuberkulose gefährdete Kinder und 8 in Heilstätten untergebracht. Die Kosten einer Kur betragen durchschnittlich etwa 150,— RM., so daß die Gesamtaufwendungen etwa 33 000 RM. ausmachen.

Zuschüsse wurden u. a. gewährt von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Merseburg, der Betriebskrankenkasse des Ammoniakwerkes Merseburg, der Landesversicherungsanstalt, der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, der Hallischen Knappschaft, dem Landeshauptmann von zusammen 9366,01 RM.; an städtischen Zuschüssen, einschließlich Mittel aus Kriegerhinterbliebenen-, Kriegsbeschädigten- und Sozialrentnerfürsorge 11 538,— RM. Der Rest von etwa 10 000,— RM. wurde von den Eltern aufgebracht. Es befanden sich unter diesen 19 Selbstzahler. 13 Freistellen wurden vom Landeshauptmann für Kinder von Beamten der Landesdirektion zur Verfügung gestellt.

Im Winterhalbjahr wurden in den Schulen in der Zeit vom 17. Januar bis 31. März 1927 ein Milchfrühstück verabreicht, bestehend in ¼ Liter Milch und 3 Nährzwiebäcken. Dieses erhielten ohne Entgelt 302 Kinder, gegen Entgelt 514 Kinder.

In der Herbstschuluntersuchung waren als für ein Milchfrühstück in Frage kommend 839 Kinder bezeichnet von insgesamt 3320 untersuchten Kindern.

Kreis Querfurt

⁑ **Mücheln,** 23. Juli. Nach längerer Ferienpause trat die Stadtverordnetenversammlung wieder erstmalig zusammen. Als einziger Punkt der Tagesordnung stand die Beratung des Haushaltsplanes an. Der Stadtverordnetenvorsteher fragte vor Eintritt in die Beratung die Versammlung, ob etwa aus irgend welchen Gründen grundsätzliche Ablehnung des Haushaltsplanes von den Stadtverordneten zu erwarten sei. Diese Anfrage löste eine Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Stadtverordneten und dem Magistratsvertreter aus, und zwar wegen der noch immer bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die Verwaltung des Elektrizitätswerkes. Es kommt mit 7 gegen 2 Stimmen zur Vertagung der Haushaltsplanberatung bis zur demnächst vom Magistrat einzuberufenden Generalversammlung des Elektrizitätswerks. Da von beiden Seiten der Wille zur Einigung ausgesprochen wurde und der Magistrat die Wiedereinsetzung der Stadtverordneten in ihre alten Rechte zusagte, werden voraussichtlich auch die aus der Versammlung heraus beanstandeten Punkte des Haushaltsplanes vor der öffentlichen Beratung geklärt werden. Nach einigen Kenntnisnahmen trat man in die geschlossene Sitzung ein. An die Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Stadtverordneten Henze tritt Dr. med. Wieschke von der Liste der Vereinigten Hausbesitzer und Völkischen.

⁑ **Stöbnitz,** 23. Juli. Mit Zapfenstreich und anschließendem Kommers nimmt das Schützenfest heute Sonnabend abend seinen Anfang. Für das Schießen, das Sonnabend bis Montg nachmittag stattfindet, stehen wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung. Mit den vielseitigen Belustigungsarten, die auf dem Platze zur Verfügung stehen, wird sich das Schützenfest zu einem Volksfest gestalten. Proklamation des neuen Schützenkönigs und Preisverteilung findet am Montag abend statt.

⁑ **Querfurt,** 23. Juli. Einbahnstraßen wird es nach der neuen Straßenpolizeiverordnung demnächst auch in Querfurt geben. Wie wir erfahren, darf in Zukunft die Tränkstraße nur in Richtung Markt, die Klippe nur in Richtung Merseburger Straße befahren werden. Für Durchgangsverkehr werden Bäckerstraße und Graben völlig gesperrt. Das Inkrafttreten der neuen Verordnung wird noch bekanntgegeben.

⁑ **Freyburg,** 23. Juli. Die Projekte über die Wasserversorgung und Kanalisation sind endlich eingegangen. Auf Anregung des Bürgermeisters berief der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher Sachse sofort die Stadtverordneten zu einer Besprechung zusammen. Der anwesende Oberingenieur Preußner als Vertreter der Firma Franke-Werke, Bremen, gab in einem zweistündigen Referat die notwendigen Aufklärungen über die Projekte und beantwortete die allseitig gestellten Fragen. Hervorzuheben ist, daß beim Bau der Wasserleitung wie der Kanalisation fast ausschließlich hiesige Arbeiter beschäftigt werden sollen und daß als Lieferanten so weit als möglich hiesige Handwerker und Geschäftsleute in Frage kommen. Für diejenigen Hausbesitzer, die nicht in der Lage sind, die Anschlüsse sofort bezahlen zu können, wird die Stadt Darlehen abgeben, welche mit den Wassergebühren amortisiert werden sollen. Die Arbeitszeit für die Wasserleitung wird ungefähr 3 Monate betragen, für die Kanalisation etwa 5 Monate. Sobald die Pläne seitens der Aufsichtsbehörde genehmigt worden sind, woran wohl kaum zu zweifeln ist, wird mit allen Kräften frisch ans Werk gegangen werden.

*

⁑ **Bad Bibra,** 23. Juli. Herbstmanöver Mitte September! Zwischen Eckartsberga und Bad Bibra findet vom 16. September ab das diesjährige Herbstmanöver statt. Eine Belegung der Ortschaften findet voraussichtlich nicht statt, da Biwak bezogen werden soll.

Gerichtsverhandlungen

Großes Schöffengericht Naumburg.

Der Handelsmann Kr. aus Thaldorf wurde wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war durch Handelsgeschäfte mit dem Kaufmann Paul Sch. in Roßleben bekannt geworden, ohne daß dieser Kr.s Namen kannte. Der Angeklagte ersuchte im November 1924 Sch., ihm 100 M. zu leihen. Sch. fragte jetzt nach dem Namen, da er diesen zur Ausfüllung des Schecks, den er gab, brauchte. Kr. nannte sich „Wilhelm Albrecht aus Weißenschirmbach“ und hat bei Abhebung des Geldes von der Bank auch mit diesem Namen unterschrieben. Da er bereits vorbestraft ist und nur durch Zufall dem Betrogenen der Wohnsitz des Angeklagten bekannt geworden ist, wurden 4 Monate Gefängnis als angemessene Strafe angesehen.

Der Fleischer Franz Oe. aus Leimbach war des Siegelbruches und des Pfandbruches beschuldigt. Ihm hatte das Finanzamt eine Häckselmaschine pfänden lassen, und eine Nachpfändung von anderer Seite war durch den Gerichtsvollzieher bewirkt worden. Als beim Finanzamt bezahlt war, wurde die Maschine freigegeben, die der Angeklagte dann verkauft hat. Da es möglich ist, daß der Angeklagte geglaubt hat, er könne nun über die Maschine verfügen und es fraglich ist, ob ein zweites Siegel angeklebt war, wurde er freigesprochen.

Wegen öffentlicher Beleidigung gegenüber der Gemeindevertretung seines Wohnortes war der Arbeiter Eduard H. aus Oberschmon angeklagt. Es wurde nur einfache Beleidigung als vorliegend angenommen und H. deshalb zu 20 Mark Geldstrafe, bei Nichtzahlung zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Schweizer Wilhelm K. aus Braunsdorf hatte Verkaufsverhandlungen beigewohnt, in welchem sein Stiefbruder H. sich unter falschem Namen ein Fahrrad erschwindelte. Wegen Beihilfe zum Betrug angeklagt, wurde er jedoch freigesprochen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Weiße Wand

Union-Theater. Im Union-Theater läuft ab Freitag ein großes Doppelprogramm. Der erste Film „Buster Keaton, der Matrose“ bringt ein Erlebnis dieses ernsten Komikers über, auf und unterm Meer. In einer überaus zahlreichen Menge der mit vielem Humor gewürzten Bilder tut sich vor unsern Augen eine neue Welt auf. Weisen auch einige Aufnahmen bekannte Tricks auf, so wurden sie doch mitsamt der schön eingeflochtenen Handlung mit großem Beifall aufgenommen. Das zweite Werk, „Der Farmer aus Texas“, enthält mehr als der Titel besagt. Ein auch heute noch vielfach zutage tretender Adelsstolz bildet das Motiv der Handlung. Dieser Standesdünkel, der meisterhaft durch Hans Junkermann verkörpert wird, muß jedoch auch hier dem Zuge der Neuzeit Platz machen. Hübsche Gesellschaftsbilder wechseln im Verein mit wunderbaren Naturaufnahmen ab und so findet der Film, in der eine ganze Reihe bekannter Darsteller mitwirken, ein dankbares Publikum. Das Programm wird ergänzt durch eine reich ausgestattete Wochenschau.

„Unsere Emden“ im Film.

Ein zahlreiches Publikum hatte sich gestern im Lichtspielpalast „Sonne“ eingefunden, um der Erstaufführung des gigantischen Marinefilms „Unsere Emden“ beizuwohnen. Vorgänge, die in den ersten Monaten des Weltkrieges die ganze Welt in Spannung und Aufregung hielten und auch unseren ehemaligen Feinden Hochachtung und Bewunderung abnötigten, bilden die Unterlagen zu der hochinteressanten und packenden Handlung. Der Film erzählt von dem Schicksal und von den Ruhmes- und Heldentaten von Offizieren und Mannschaften sowie von dem glorreichen Untergang des kleinen Kreuzers „Emden“, dem „Fliegenden Holländer des Indischen Ozeans“, wie er damals genannt wurde. Was u. a. dem Film eine besondere Note verleiht, das ist die Mitwirkung einer Anzahl von Teilnehmern an jenen tollkühnen Kaperfahrten der „Emden“, vor allem des Kapitänleutnants a. D. von Mücke, des ehemaligen 1. Offiziers der „Emden“. Geschickte Szenierung sowie gute Bildaufnahmen in wohlgeordneter Reihenfolge verhelfen dem Werke zu einem vollen Erfolg. Die Aufführung erfolgt bis einschl. Montag. Neben diesem hochinteressanten Werk wird noch ein gutes und reichhaltiges Beiprogramm gezeigt.

Theater-Nachrichten

Wochenkalender.

Halle: Stadttheater.

Geschlossen.

Halle: Walhalla.

24. Juli: Gastspiel: Die keusche Susanne, Operette in 3 Akten; ab 25. Juli: „Die Abenteuer des Herrn Meiermax“, Operettenneuheit.

Leipzig: Neues Theater.

23. bis 31. Juli (20 bis 23 Uhr): Zarewitsch.

Leipzig: Altes Theater.

24. Juli (20 bis 22½ Uhr): Volpone oder der Tanz ums Geld; 25. Juli (20 bis 23 Uhr): Der Patriot; 26. Juli (20 bis 22½): Weekend; 27. Juli (20 bis 22½ Uhr): Das Grabmal des unbekannten Soldaten; 28. Juli (20 bis 22½ Uhr): Volpone oder der Tanz ums Geld; 29. Juli (20 bis 22 Uhr): Moral; 30. und 31. Juli (20 bis 22½ Uhr): Müller.

Leipzig: Operettenhaus:

23. bis 31. Juli (20 Uhr): Die Tugendprinzessin.

Leipzig: Schauspielhaus:

23. bis 31. Juli (20 Uhr): Hurra, ein Junge!

Leipzig: Internationale Buchkunst-Ausstellung 1927 im Museum der bildenden Künste, Augustusplatz. — Europäische Kunstgewerbeschau 1927 im Grassi-Museum, Hospitalstraße. (Eintrittskarten für sämtliche Theater und Gewandhaus vermittelt Verkehrsbüro Meßamt Leipzig, Markt, Fernruf 16 324 bis 16 328.)

Aus der Geschäftswelt.

Die Heilkraft des galvanischen Schwachstromes. Über dieses Thema wird uns ein Vortrag informieren, der am Dienstag, dem 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Casino“, Leunaer Straße, bei freiem Eintritt stattfindet und dessen Besuch für alle, die ihre Gesundheit erhalten oder wieder herstellen wollen, von großer Wichtigkeit ist. In dem Vortrag wird auf ein Mittel hingewiesen, daß nach einwandfreien und wissenschaftlichen Feststellungen, wie kaum ein zweites, in der Lage ist, die gesunkene Lebensenergie zu heben und zu stählen: Die elektrogalvanischen Schwachströme, die nach dem Wohlmuth-Heilverfahren in milder Form dem Körper zugeführt werden, vor allem eine Stärkung des Nervensystems bewirken und den Stoffwechsel und Blutkreislauf fördern und bei einer großen Anzahl Erkrankungen ein ausgezeichnetes Heilmittel darstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0004

Randbemerkungen zum Buche des Lebens

Von Professor D. Bithorn.

13. Beruf und Leben.

I.

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.
Goethe.

Beruf und Leben. Das Leben ist unermeßlich groß und weit. Jeder Beruf hingegen bedeutet eine Lebensverengung. Ein schöner Maitag lockt verführerisch hinaus in die üppige Blütenpracht. Doch der Büroбeamte ist an sein Pult gefesselt. Zahlen, Zahlen, immer nur kahle Zahlen starren ihn an. Draußen ziehen Studenten vorüber und singen als freie Burschen: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus." Diese glücklichen berufslosen Leute können Frühlingsluft in vollen Zügen atmen. Der Angestellte darf seiner Sehnsucht nach frischem und freiem Wandern durch die festlich geschmückte Natur nicht folgen; oft ist es ihm erst bei Anbruch der Dunkelheit vergönnt, einen matten Schimmer des Frühlingszaubers zu genießen. Der Beruf bindet. Mancher wird durch ihn so eingeengt, daß er den breiten Lebensstrom nur wie durch eine Dachluke aus der Ferne vorüberfluten sieht. Doch der Beruf bindet nicht nur; er läßt auch viele schöne Anlagen, die im Menschen schlummern, nicht zur Entfaltung kommen. Wir werden fast alle durch unsre Alltagsarbeiten, die wir in regelmäßiger Eintönigkeit zu erfüllen haben, zur Einseitigkeit verdammt. Schon äußerlich gibt die Berufstätigkeit den Gesichtszügen und allen Bewegungen ein bestimmtes Gepräge; vor allem aber schränkt sie leicht den geistigen Horizont ungebührlich ein. Durch Einfügung in ein einzelnes Fach der großen Menschheitsregistratur geraten wir in Gefahr, die ganze Welt unter dem Gesichtswinkel unseres Faches zu betrachten. Der Kaufmann wie der Fabrikbesitzer, der Handwerker wie der Bamte, der Lehrer wie der Pfarrer, der Universitätsprofessor wie der Zeitungsredakteur, — sie alle gewöhnen sich unwillkürlich daran, das Leben durch eine gefärbte Brille anzuschauen. Der Beruf ist Lebensverengung.

Er ist aber auch eine unentbehrliche heilsame Lebensregelung. Uneingeschränkte Vielseitigkeit und Vielgeschäftigkeit zerflattert und zerfließt. „Wer etwas Treffliches leisten will, hätt' gern was Großes geboren, der sammle still und unerschlafft im kleinsten Punkt die größte Kraft." (Schiller.) Ohne Zusammenfassung fehlt dem menschlichen Schaffen die erforderliche Stoßkraft. Ohne Beschränkung ist keine Entschränkung der Leistungskraft möglich. Von einem etwas zerfahrenen und zügellosen Dichter hat Goethe gesagt: „Er wußte sich nicht zu zähmen; darum zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten." Zur notwendigen Zähmung gehört auch die Einfügung in einen Beruf. Mancher Angestellte beneidet die Bewegungsfreiheit des Berufslosen. Recht besehn ist die Berufslosigkeit ein schweres Unglück. Wohl ist es ein wundervolles Gefühl, in der Urlaubszeit mit dem Gefühl zu erwachen: Kein Mensch will heute etwas von dir; niemand darf Ansprüche an dich erheben; du kannst hingehen, wohin du willst; du kannst tun, was dir beliebt. Allein solche Empfindungen haben ihre beglückende Kraft nur durch die vorangegangene Gebundenheit. Die Entspannung ist so labend, weil straffe Anspannung ihr Vorläufer gewesen ist. Wer Tag für Tag nur seinem Belieben folgt, wer sich zu keiner bestimmten Aufgabe berufen fühlt, führt inmitten aller Ungebundenheit, aller Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten ein bejammernswertes Dasein. Es überkommt einen ein Grauen, wenn man die Schilderungen liest, die Schriftsteller der römischen Kaiserzeit vom Tageslauf der zahlreichen berufslosen Leute entworfen haben. Der völlige Mangel an jeder ernsten Berufsaufgabe verleitete zu seltsamen Verirrungen und endete oft in entsetzlichen Verrücktheiten. Der Philosoph Sencko sagt von solchen menschlichen Drohnen: „Sie sind so erschlafft, daß es ihnen zuviel Anstrengung kostet, sich bewußt zu werden, daß sie Hunger haben. Einer fragte, als er aus dem Bade gehoben und in einen Sessel getragen war: Sitze ich schon?" Solchem entnervten Dasein gegenüber führen die ein herzerhebendes und herzerquickendes Heldenleben, die an jedem neuen Tage die Pflicht zu festumgrenzter neuer Arbeit ruft. Der Beruf ist eine große Wohltat; er ist zu voller Lebenserfassung unentbehrlich.

Der junge Beethoven.

Ein biographischer Roman von Felix Huch trägt diesen Namen. Der Verfasser stammt aus der Epikerfamilie Huch: Ricordo, Friedrich und Rudolf Huch haben durch Leistung wohl begründeten Namen. Auch Felix Huch zeigt sich in diesem Buch als Erzählertalent. Er hat sich tief in die Bonner Sphäre des jungen Beethoven eingesponnen und läßt auch alle markanten Zeitgenossen in guten Porträtskizzen lebendig werden. Der Roman ist in der Reihe der bekannten „Bücher der Rose" des Verlages Langewiesche (Frühjahr 1927) erschienen.

Aristophanes-Uraufführung in Dresden. Eine Neubearbeitung der Lysistrata. Der als Regisseur nach Dresden berufene Berliner Oberspielleiter Renato Mordo hat eine Neubearbeitung von Aristophanos Komödie „Lysistrata" geschaffen, die unter dem Titel „Weibervolksversammlung" in der kommenden Spielzeit in dem unter Leitung von Hanns Fischer stehenden Dresdener Kammerlichtspielhaus „Die Komödie" zur Uraufführung kommen wird.

Im Land der weißen Nächte

In den Hütten Auas — Des Eskimokindes Morgengebet — Walroßfang auf dem Eise — Die Herrin der See

Von Anton Karsten.

Nur kurze Zeit dauert die Herrlichkeit des nordischen Sommers. Wenn die Tage länger werden und die Nächte heller, wenn jener wunderbare Friede der Dämmerung auf den wenigen Bäumen und den Steppen ruht, der so typisch ist für die „weißen Nächte" des Nordens, wenn für kurze Zeit ein Paradies entsteht, wo sonst nur eine Eiswüste das Leben versteckt und doch zugleich vor den Stürmen des langen Winters behütet, dann beginnt für den Eskimo die Zeit des Kontakts mit den Männern aus dem Süden, wo es so heiß sein soll, daß man Kleider aus gewebten Stoffen tragen muß. Kaum aber ist diese Zeit vorbei, kaum der geringe Handel abgeschlossen, so ist er wieder allein in seiner ihm lieben, heimischen Welt.

Es war das erstemal, daß ich diesen herrlichen kurzen Sommer im nörlichen Teil Kanadas erlebt hatte. Selbst in Alaska, dem gelobten Land des Nordens, konnte die Pracht des sommerlichen nördlichen Paradieses nicht größer sein. Unsere weitere Reise nach dem Norden aber bedurfte einer gründlicheren Vorbereitung als bei unseren Freunden, den Eskimos.

Das erste, das wohl jedem Nordlandfahrer auffallen mag, ist die große Gastfreundschaft und Friedlichkeit der Kinder des Nordens. Wir hatten Aua, einem bekannten Walroßfänger, schon mitgeteilt, daß wir später bei ihm eintreffen würden. Und als wir eines Abends an der von ihm bezeichneten Stelle anlangten, kam er uns freundlich lächelnd entgegen, ein kleiner Mann, von seinen Leuten geachtet und geehrt, war er doch nicht nur ihr Vater und Führer, sondern auch ihr Angakok, der Mann, der mit den Geistern Zwiesprache halten konnte. Nach der Art der Weißen hielt er uns die Hand zum Gruße hin und rief uns zu: „Kujanguamik", Dank dem kommenden Gast. Nun kamen auch die übrigen Männer heraus, und die Frauen der Familie, zunächst Orulo, Auas Frau. Wir sahen uns um. Es waren wirkliche Eishütten, wie sie schon öfters von Nordlandfahrern beschrieben worden waren. Eine Gruppe von Schneekegeln in schönen Kuppelformen, mit seitlichen tunnelartigen Passagen nach den anderen Hütten und nach den Vorratskammern. Im ganzen wohnten in den Eishütten 16 Personen. Aua hatte mit den Seinen schon seit einiger Zeit hier gewohnt, das Innere der Hütte war daher einer Tropfsteinhöhle ähnlicher als einer Wohnung in unserem Sinne. In den von den Wänden herabhängenden Eiszapfen spiegelte sich das Tranlicht, das gleichzeitig den Innenraum erwärmte. Auch in den Tunnels, die zu den übrigen Hütten und zu den Vorratshöhlen führten, glühten die gleichen kleinen Lämpchen. Aua war wie der Patriarch einer großen Familie. Ihm gehorchten sie, er teilte die Arbeit für jedes einzelne Mitglied ein und bestimmte, wo gejagt, wo die Hütten errichtet werden sollten, niemand verlor den den Eskimos in jeder Lebenslage eigenen guten Humor.

Da der Tran der Familie zur Neige ging, beschloß Aua, am nächsten Morgen schon aufzubrechen und nach Kap Elizabeth zu ziehen, wo es Walrosse in Hülle und Fülle gab. Das Gastmahl, das Aua uns zu Ehren gab, bestand in der Hauptsache aus einem wunderbar gerösteten Hasen und einer Unmenge Tee. Am nächsten Morgen erwachten wir in der ziemlich geräumigen Hütte Auas, als uns buchstäblich das Haus über dem Kopfe abgebrochen wurde. Man hatte der Einfachheit halber Löcher in die Hütten geschlagen, um die Decken, die Küchengeräte und alle tausend Dinge herauszuholen und auf die Schlitten zu verladen. Die Hunde standen bereit zur Abfahrt. Zuletzt war ich noch Zeuge einer Zeremonie. Ein kleines Eskimokindchen machte seine erste Fahrt. Es war Sitte, daß Aua, der geistige Vater seiner Schar, über den kleinen Erdenbürgern auf ihrer ersten Reise den Segen sprechen mußte. Die Mutter stand vor ihrer schon zerbrochenen Eishütte, und vor ihr Aua, mit entblößtem Haupt. Mit gütigem, fast väterlichen Lächeln küßte er das Kind und sprach ein Gebet, das in der Übersetzung etwa folgendermaßen lauten würde: „Steh auf von der Rast, und eile schnell, wie die Flügel des Raben. Steh auf und grüße den Tag. Vorbei ist das Dunkel der Nacht. Schon kommt die Dämmerung, die liebe, weiße, lichte Dämmerung."

Trotz schnellster Fahrt brauchten wir zwei Tage bis Kap Elizabeth, Kaum angekommen, ging es zunächst an die Errichtung neuer Wohnhütten und Vorratskammern, denn ein Aufenthalt war für längere Zeit vorgesehen. Mehrere Kilometer weit erstreckte sich das Eis in die See hinaus. Wo sich aber am Rand Sprünge und Löcher bilden, sei es durch den Wind oder durch das Packeis, da erscheint das Walroß. Kaum aber erscheint es in dem oft recht kleinen Wasserloch, da muß es auch schon von der Harpune getroffen sein, und nicht immer gelingt ein solcher Wurf. Zuweilen muß der Jäger stundenlang warten, bis sich ein Tier zeigt.

Die Eskimos betrachteten es als einen Glücksfall, daß schon der erste Tag Erfolg gebracht hatte. Am Abend saßen wir in der Hütte Auas, die noch geräumiger war als die erste und sogar einige Nebenräume aufwies. Aua erzählte uns, während wir den heißen Tee schlürften, von der Herrin der See. Einst wohnte unter den Eskimos ein wunderschönes Mädchen, das der Dämon des Nordens raubte. Aber ihr Vater befreite sie und wollte sie in seinem Boot nach Hause bringen. Da schickte der Dämon einen gewaltigen Sturm und der Vater warf seine Tochter ins Meer, um sich selbst am Leben zu erhalten. Sie aber hielt sich am Bootrand fest. Der Vater nahm darauf ein Messer und schnitt zuerst ihren Finger ab, dann die Hände bis zum Gelenk. Das Mädchen sank auf den Grund der See. Aus den abgeschnittenen Fingern wurden Seehund und Walroß. Auf dem Grunde der See aber wurde sie zur Herrin der See erhoben. Ihr Name ist Takanaluk Arnaluk. Ihr Vater aber muß zur Strafe für seine böse Tat die Seelen der Sünder peinigen, bis sie geläutert ins Land des Tages einziehen dürfen. Die größten unter den Angakoks halten oft Zwiesprache mit der Herrin der See. In einer Hütte sitzen in der Dunkelheit die Mitglieder des Stammes um ihren Angokok herum, dessen Geist die Reise ins Land des Tages unternimmt. Niemand darf während der Zeremonie die Augen öffnen. Alle Sünder müssen ihre Missetaten bekennen und er, der Angokok, wird von der Herrin der See Vergebung erflehen und erlangen. Kehrt sein Geist dann mit der frohen Botschaft der Reinigung zurück, so singt man alte Lieder und Weisen und ist fröhlich und ausgelassen.

Als wir Abschied nahmen, hatte sich das ganze Dörfchen versammelt. Aua segnete unsere Hunde und wünschte uns Glück zur Fahrt, während wir der Mitternachtssonne entgegenfuhren.

Die Frau im Berufsleben

Von Hedwig Keiler-Neuburger.

Der Anteil der Frauen an der beruflichen Arbeit und die Verteilung auf die einzelnen Arbeitsgebiete wird durch die Ergebnisse aus der Berufszählung vom Juni 1925, die das Statistische Amt vor kurzem bekannt gab, zu zahlenmäßiger, übersichtlicher Anschauung gebracht. Dabei ergibt sich, daß dem starken Einströmen der Frauen in die Berufsarbeit während des Krieges, zum großen Teil an Stelle der fehlenden Männer, auch in den darauffolgenden Jahren, durch die wirtschaftliche Notlage bedingt, kein so weitgehendes Zurückfluten folgte, daß sich die Verhältniszahlen von vor dem Krieg annähernd wieder ergeben hätten. Während die im berufsfähigen Alter stehende Gesamtbevölkerung um 26,4 Prozent anwuchs, entfällt auf deren männlichen Anteil nur eine Steigerung um 22,1 Prozent, auf den weiblichen um 30,5 Prozent, wobei der starke Ausfall an männlichen Erwerbsfähigen durch die Kriegsverluste zum Ausdruck kommt. Von diesen männlichen Erwerbsfähigen sind jedoch nur 23,3 Prozent mehr wie 1907 erwerbstätig, von den weiblichen jedoch um 35 Prozent; das bedeutet einen Zugang von nahezu 3 Millionen weiblicher Berufstätiger.

Die Statistik sondert die Erwerbstätigen in Selbständige, Angestellte, Beamte und Arbeiter, Hausangestellte und helfende Familienangehörige. Davon entfallen von je 100 erwerbstätigen Frauen auf Selbständige 9,6, auf Angestellte 12,5, auf Arbeiter 30,5, auf Hausangestellte 11,4 und auf Mithelfende 36 Prozent. Zum ersten Male werden in der Statistik die Ehefrauen ohne Haupterwerb aus der Gesamtzahl der nicht hauptberuflich tätigen Angehörigen herausgehoben und damit die Bedeutung der Hausfrauentätigkeit zur Anschauung gebracht. Von 26½ Millionen Familienangehörigen ohne eigene hauptberufliche Tätigkeit, die 42,5 v. H. der Gesamtbevölkerung bilden, sind nahezu 9 Millionen Ehefrauen.

Am stärksten ist das Anwachsen der Frauenarbeit in der Angestelltenschaft und dabei vor allem wieder bei dem kaufmännischen und Büropersonal. Die Frauen sind an deren Gesamtzahl mit 32,7 Prozent beteiligt, stellen also annähernd ein Drittel der auf diesem Gebiet Tätigen. Von den als technische Angestellte, Aufsichts- und Büropersonal beschäftigten Frauen macht das Büropersonal 75 Prozent aus. Gegenüber der Zählung von 1907 stieg bei den kaufmännischen Angestellten in der Industrie der Anteil der Frauen von 16,9 v. H. auf 34,5 v. H., in Handel und Verkehrswesen gar auf 38,3 Prozent der gesamten kaufmännischen Angestellten. Zahlenmäßig hat sich die weibliche Angestelltenschaft verdreifacht, wenn man die in Industrie und Handwerk tätigen Angestellten gesondert betrachtet, sogar verfünffacht. Die in Gesundheitswesen, Wohlfahrtspflege und sozialer Fürsorge Tätigen sind, der Bedeutung entsprechend, die man diesen Gebieten in jüngster Zeit eingeräumt hat, zum erstenmal gesondert aufgenommen. Mit den ihnen zugehörigen 588 788 Erwerbstätigen und 964 703 Berufszugehörigen, in der Mehrzahl Frauen, bilden sie 1,5 v. H. der Gesamtbevölkerung.

Von der Industriearbeiterbevölkerung machen die Frauen 24,3 Prozent aus. Während man unter den männlichen Arbeitern aber nur 29 Prozent ungelernte findet, sind es bei den Frauen über 52 Prozent. Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter ist für das ganze Reich um 9,6 Prozent zurückgegangen, die der männlichen um 7 Prozent, der weiblichen um 13,1 Prozent. Das ist jedoch nicht als ein zahlenmäßiger Rückgang der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte aufzufassen. An die Stelle der bezahlten Arbeitskräfte sind in weitem Umfange die mithelfenden Familienangehörigen getreten, zum größten Teil Frauen, Töchter und Ehefrauen, die hauptsächlich in der Landwirtschaft mittätig sind. Auch im Handel, bei Hausgewerbetreibenden, in Bäckereien und Schlächtereien sind zahlreiche mithelfende Familienangehörige, Ehefrauen und sonstige Angehörige weiblichen Geschlechts, gezählt worden; ihre Zunahme ist sogar in Industrie, Handwerk und Handel größer als in der Landwirtschaft.

Die Zahl der im Haushalt des Arbeitgebers lebenden Hausangestellten ist gegenüber der Zählung von 1907 um 12 Prozent zurückgegangen; die stundenweise Beschäftigten, sogenannte Aufwartefrauen, haben einen geringen Zugang erfahren. Darin spiegeln sich die durch wirtschaftliche Verhältnisse oder Wohnungsschwierigkeiten bedingten Hemmnisse, die vielfach dazu zwingen, auf eine ständige häusliche Hilfe vollständig zu verzichten oder sie durch eine zeitweilige teilweise zu ersetzen. Interessant ist in dieser Beziehung auch die Feststellung, daß die Hausangestellten beschäftigt werden von Selbständigen zu 71,5 v. H., von Angestellten und Beamten zu 14,6 v. H., von Arbeitern zu 3,3 v. H. und von berufslosen Selbständigen zu 10,5 v. H. Es entfällt demnach auf jeden 8. Selbständigen, jeden 35. Angestellten und Beamten, jeden 433. Arbeiter und jeden 36. berufslosen Selbständigen eine im Hausangestelltenverhältnis stehende Person.

Bei der Zählung der Selbständigen ergab sich, daß ihnen 21,7 Prozent der Männer zuzuzählen sind, indes auf 100 berufstätige Frauen nur 9,6 selbständige entfallen. Von den Selbständigen gehören 40 Prozent der Landwirtschaft an. Diese haben jedoch in ihrem männlichen Teil gegenüber 1907 eine geringfügige Abnahme erfahren. Bei den weiblichen Selbständigen in der Landwirtschaft wurde jedoch ein Zugang von 18,6 Prozent gegen den früheren Stand festgestellt. In der Hauptsache dürfte er damit zu erklären sein, daß die Kriegsverluste an Männern in zahlreichen Fällen zu einem Übergang landwirtschaftlicher Betriebe in weibliche Leitung führten.

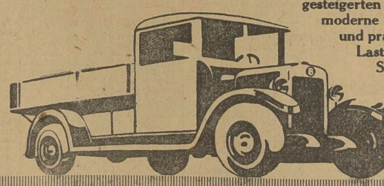
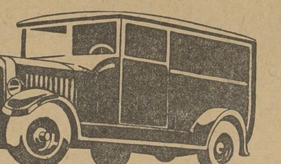
Klar ersichtlich ist, daß die berufliche Mitarbeit der Frau auf allen Gebieten heute einen so stark einwirkenden Faktor darstellt, daß an ihre Ausschaltung oder auch nur beträchtliche Einschränkung nicht mehr zu denken ist. Es ist nur darauf hinzuwirken, daß die Frauen sich nach Möglichkeit auf den ihrer Sonderart und ihren Körperkräften entsprechenden Gebieten betätigen und ihnen allenthalben gleiche Ausbildungsmöglichkeiten und gleiche Entlohnung mit den Männern gesichert werden. Damit werden die Schwierigkeiten des Überganges, in dem wir uns noch immer befinden, am sichersten und raschesten überwunden werden.

BRENNABOR

DER UNIVERSELLE NUTZKRAFTWAGEN FÜR JEDEN BETRIEB

BRENNABOR B BRANDENBURG

Schneller und wirtschaftlicher Transport ist die Voraussetzung für gesteigerten Absatz · Beide Forderungen erfüllt weitgehendst der moderne Brennabor durch hohe Geschwindigkeit, stabile und praktische Bauart, große Ladefläche, zweckmäßige Lastenverteilung, äußerste Zuverlässigkeit und Sparsamkeit im Betrieb · Zögern Sie nicht und machen Sie einen Versuch · Sie erweitern Ihr Absatzgebiet, verdoppeln Ihren Umsatz und sichern sich hohen Gewinn.

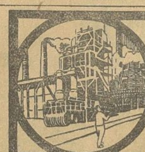
1½ To-6 Cyl.-Fahrgestell mit Licht und Anlasser . RM 5100.—
1½ To-6 Cyl.-Pritschenwagen . . . . RM 5750.—
1½ To-6 Cyl.-Kastenwagen . . . . RM 6050.—
10/45 PS-6 Cyl.-Omnibus 15-sitzig . . . . RM 8550.—
6/25 PS-Fahrgestell mit Licht und Anlasser . . . . RM 3550.—
6/25 PS-Lieferkastenwagen (400 kg Nutzlast) . . . RM 4150.—

Keine Festlegung größerer Mittel infolge unserer konkurrenzlos günstigen Zahlungsbedingungen.

Willy Engel, Merseburg, Weißenfelser Str. 47, Telefon 1090

Bevollmächtigte Vertretung der Firma: Gebr. Reichstein Brennabor-Werke Brandenburg (Havel).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0005



Industrie · Handel · Wirtschaft

Erfolgreiche Rationalisierung beim Stahlverein

Mehr als verdoppelte Produktion bei gleicher Belegschaft.

Gelegentlich der Verhandlungen über die neuen Anleihen in Amerika haben die Vereinigten Stahlwerke den Beteiligten die bereits in ihrem letzten Geschäftsbericht erwähnten organisatorischen Maßnahmen zusammenfassend dargelegt. Hierbei haben sie über die Entwicklung der Produktion ihrer Betriebe folgende Angaben gemacht, die auch für die deutsche Öffentlichkeit von Interesse sein werden.

Gegenüber dem ersten Vierteljahr des Bestehens der Vereinigten Stahlwerke ist im letzten Vierteljahr eine Steigerung erfolgt

bei der Kohlenproduktion um 13,8 Prozent,
" " Koks " " 37,9 "
" " Roheisen " " 65,9 "
" " Rohstahl " " 64,4 "
" " Walzeisen " " 55,0 "

während die Belegschaft in der gleichen Zeit um 13 Prozent stieg.

Für die Entwicklung der August-Thyssen-Hütte, Hamborn, sind folgende Zahlen bezeichnend:

Erzeugung an:	Roheisen Tonnen	Rohstahl Tonnen	Walzeisen Tonnen	Belegschaft
April 1926	62 639	81 062	60 573	11 474
März 1927	124 852	172 728	129 534	11 162

Die Produktion im März 1927 war hier also bei der gleichen Belegschaft gegenüber dem April 1926 gestiegen:

bei Roheisen um 99,1 Prozent,
bei Rohstahl um 113,1 Prozent,
bei Walzeisen um 113,8 Prozent.

Der Umsatz der Vereinigten Stahlwerke hat sich in den ersten zwölf Monaten seit ihrer Gründung auf fast 1250 Millionen Mark gestellt, wovon rund 480 Millionen Mark auf den Export fielen.

Durchschnittlich bestritten in den letzten zwölf Monaten die Vereinigten Stahlwerke etwa 42 Prozent der gesamten deutschen Ausfuhrmenge an Eisen und Stahl.

100-Millionen-Mark-Auftrag für AEG. und Siemens.

Wie wir hören, hat die Kreditanstalt für Verkehrsmittel zwei große Elektrokonzessionen für Österreich erhalten, und zwar einmal zum Ausbau der Enns-Wasserkräfte, sodann zur Elektrifizierung des Burgenlandes. Bei dem Enns-Projekt handelt es sich um die Errichtung größerer Kraftwerksanlagen, deren Baukosten auf annähernd 100 Millionen Mark veranschlagt werden. Im Burgenlande kommt hauptsächlich der Bau von Überlandleitungen in Frage, der einen Kostenaufwand von etwa 8 bis 10 Millionen Mark erfordern wird. Durch die neuen Anlagen sollen auch die österreichischen Bundesbahnen, deren Elektrifizierung bekanntlich vorgesehen ist, sowie die Stadt Wien mit Strom beliefert werden. Zur Zeit ist die AEG. im Auftrage der Kreditanstalt mit der Ausarbeitung der Projekte beschäftigt. Zur Lieferung dürften auch die Siemens-Schuckert-Werke herangezogen werden. Über die Finanzierung wird zur Zeit noch verhandelt, und zwar mit mehreren deutschen und amerikanischen Gruppen. Jedenfalls wird neben anderen Geldgebern auch die Dresdener Bank, die der Kreditanstalt nahesteht, beteiligt werden. Wahrscheinlich wird man sich zur Auflegung einer Anleihe auf verschiedenen Kapitalmärkten entschließen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Mitgeteilt von der Girozentrale-Kommunalbank, Magdeburg, durch die Städtische Sparkasse zu Merseburg. Die Bank von England hat die befürchtete Diskonterhöhung bisher nicht vorgenommen; dagegen ist eine solche in diesen Tagen in Österreich bereits erfolgt. Im ersten Halbjahr 1927 betrug die Zahl der Auswanderer über Hamburg 22 479 gegen 26 881 im ersten Semester 1926. Die Zahl für die gleiche Zeit des Jahres 1925 ist 20 715. — Die Staatsbank der Sowjet-Union hat ihr Grundkapital von 100 auf 250 Millionen Rubel erhöht. — Das Aufwertungsgesetz besteht jetzt 2 Jahre. Die Entscheidungen in der ersten Instanz sind durchgeführt. — In der 7. Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Goldbilanzen wird die 20-Mark-Aktie beibehalten, während 40-, 50-, 60- und 80-Mark-Aktien verschwinden sollen. — Das Reichskabinett verabschiedete das Steuervereinheitlichungsgesetz, in dem das Grundsteuerrahmengesetz, das Gewerbesteuerrahmengesetz, das Gebäudeentschuldungssteuergesetz und das Steueranpassungsgesetz enthalten ist. Die Indexziffern für Agrarstoffe betragen unverändert 137,3 Prozent, für Kolonialwaren 127,3 Prozent gegen 127,6 Prozent, für Kohle 129,8 Prozent unverändert, für Eisen 126,3 gegen 126,4 Prozent, für Metalle 104,6 Prozent gegen 105,2 Prozent, für industrielle Fertigwaren 147,4 gegen 146,4 Prozent der Vorwoche. Der Gesamtindex lautet 137,4 gegen 137,1 Prozent der Vorwoche. — Die Einnahmen aus Steuer, Zöllen und Abgaben im Juni 1927 betragen 553,9 Millionen gegenüber 625,8 Millionen im Mai 1927. Es ist also eine Mindereinnahme von 68,9 Millionen zu verzeichnen, die ausschließlich auf die Verkehrs- und Besitzsteuer entfällt. — Die Börse verkehrte infolge von Geldsorgen in abgeschwächter Haltung. Auch die Vorgänge in Wien wirkten vorübergehend ungünstig. Geld ist nach wie vor gesucht und teuer. — Der Reichsbankausweis zeigt nur eine geringfügige Entspannung. — Die Mark konnte sich weiterhin international bessern.

Amerikanischer Kredit für die Golddiskontbank.

Aus Neuyork, 22. Juli, meldet ein Funkspruch: Nach „Saturday Evening Post" und „Neuyork Times" soll Reichsbankpräsident Dr. Schacht während seines Aufenthaltes in Amerika ein wichtiges Finanzabkommen mit amerikanischen Großbanken über die Erschließung eines Kredites getroffen haben. Es habe sich ein Konsortium von 10 bis 12 der bedeutendsten Finanzhäuser der Vereinigten Staaten gebildet. Es sei ein Kredit von 25 bis 30 Millionen Dollar in Aussicht genommen, der nach „Herald Tribune" als Vorläufer eines größeren Finanzierungsplanes anzusehen sei.

Günstiger Stand der Zuckerrübenfelder.

Die letzten starken Niederschläge konnten das im ganzen günstige Gesamtbild des Zuckerrübenstandes in Deutschland nicht beeinträchtigen. Wohl ist, nach einem Lichtschen Bericht, der Rübenstand in der Entwicklung im allgemeinen noch nicht ganz aufgeholt, wie sich aus den Rübenuntersuchungen ergibt. Das Wachstum der Zuckerrüben hat aber während des Berichtsabschnittes weitere Fortschritte gemacht. Die Blätter decken mit wenigen Ausnahmen den Boden, das Blattwerk ist ganz allgemein üppig und gesund. Die Klagen über Ungeziefer und andere Schädlinge sind nach wie vor gering. Bekommen wir jetzt eine längere Periode von Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen, dann werden auch die Wurzeln schnell an Gewicht zunehmen. Die Feldarbeiten sind im ganzen genommen, beendet, nur das Köpfen der Stockrüben nimmt weiterhin Arbeitskräfte in Anspruch.

Preiserhöhung beim Internationalen Kupferkartell.

Im Anschluß an das Vorgehen der Verkaufsstelle des Kupferblech-Syndikats in Kassel hat jetzt auch das Internationale Kupferkartell die Ausfuhrpreise für Kupfer von 13 Cent auf 13,15 Cent je lb erhöht, und zwar ebenfalls mit Wirkung ab 21. Juli.

Erwerbsgesellschaften

Stadtmühle Alsleben A.-G. in Alsleben. Wie wir hören, wird die Gesellschaft für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr einen befriedigenden Abschluß vorlegen und die Dividendenzahlung wieder aufnehmen. Die Bilanzsitzung des Aufsichtsrats findet in den ersten Tagen des August statt.

Das Frankfurter Verwaltungsgebäude des Farbentrusts.

Der Antrag der Farbenindustrie J. G. auf Erwerbung eines großen Geländes im Norden von Frankfurt a. M. zur Erbauung von Verwaltungsgebäuden, in welchen sämtliche Verkaufsstätten der J. G. Farbenindustrie, nämlich die zu Ludwigshafen, Leverkusen, Höchst und Frankfurt, zusammengefaßt werden, wurde vom Ältestenausschuß der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung genehmigt. Nach Erledigung der üblichen Förmlichkeiten will die J. G. Farbenindustrie sofort mit dem Ausbau des großen Gebäudekomplexes beginnen.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	22. 7.	21. 7.		22. 7.	21. 7.
Buenos Aires 1 Peso	1.784	1.784	Jugoslawien 100 Din.	7.393	7.40
Japan 1 Yen	1.977	1.975	Kopenhagen 100 K.	112.43	112.49
Konstantinop. 1 t. Pfd	2.153	2.148	Lissabon 100 Escud	20.76	20.78
London 1 Pfd. Sterl.	20.412	20.414	Oslo 100 Kr.	108.54	108.63
Neuyork 1 Dollar	4.2035	4.2055	Paris 100 Franken	16.45	16.46
Rio de Jan. 1 Milr.	0.496	0.495	Schweiz 100 Franken	80.92	80.975
Amsterdam 100 G.	168.43	168.50	Sofia 100 Leva	3.042	3.042
Athen 100 Drachm.	5.594	5.594	Spanien 100 Pes.	71.86	71.85
Brüssel 100 Belga	58.41	58.455	Stockholm 100 Kr.	112.56	112.64
Danzig 100 Gulden	81.34	81.40	Budapest 100 Pengö	73.23	73.25
Helsingfors 100 f.-M.	10.585	10.59	Wien 100 Schilling	59.16	59.17
Italien 100 Lire	22.86	22.87			

Berliner Börsenbericht vom 22. Juli.

Nachdem der heutige Vormittagsverkehr ohne jede Anregungen fast vollkommen geschäftslos verlaufen war, hatte sich vorbörslich dann überraschend eine Spezialbewegung am Rheinstahlmarkte eingestellt. Die Börse wollte wissen, daß die Verhandlungen der J. G. mit der Standard-Oil-Companie zu einem Ergebnis geführt hätten und setzte daraufhin mit Deckungen und Rückkäufen ein. (Nach unseren Informationen eilen diese Gerüchte jedoch den Tatsachen voraus.) Ausgehend von der Festigkeit dieser Werte wurde es zu den ersten Kursen überwiegend fester, wobei den Deckungen am Wochenschluß etwa herauskommende Ware aus Publikumskreisen gegenübergestanden haben soll. Über den Durchschnitt hinaus befestigt liegen Löwe (plus 5 Prozent), Glanzstoff 6 Prozent, Waldhof 3¾ Prozent und die obenerwähnten Rheinstahlaktien. Im Verlaufe wurde es allgemein lebhafter. Man verwies auf die Besserung der Arbeitsmarktlage und auf heute veröffentlichte Zahlen über den Umsatz der Vereinigten Stahlwerke, die im ersten Geschäftsjahr einen deutlichen Aufschwung erkennen lassen. Glanzstoff, Bemberg, Schultheiß, Dessauer Gas, Farben, Dresdner Bank, Elektropapiere bis zu 5 Prozent über Anfangskurs. Anleihen ruhig, Ausländer uneinheitlich. Pfandbriefe kaum verändert. Es ist noch die feste Haltung für Sofia-Stadtanleihe, die 0,40 Prozent höher notiert wurde, bemerkenswert.

Am Devisenmarkt hat sich die Mark im Verlaufe etwas befestigt, auch Mailand und Spanien erholt. Der Geldmarkt zeigt für Tagesgeld eine weitere Erleichterung (6 bis 8 Prozent und darunter), Monatsgeld und Reportgeld bleiben bei unveränderten Sätzen eher gesucht. Der Privatdiskont konnte auf 5⁷/₈ Prozent ermäßigt werden. Daraufhin zogen die Kurse, nachdem vorübergehend eine leichte Ermattung eingetreten war, wieder auf ihren Tagesstand an.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	22. 7.	20. 7.		22. 7.	20. 7.
Bank-Aktien.			Hallesche Maschinenfabrik	174.50	—.—
Adca	148.50	149.25	Hallesche Röhrenwerke	74.—	73.—
Hallescher Bankverein	140.—	140.—	Hildebrandsche Mühlenw.	67.—	66.—
Gew.- u. Handelsbank	93.—	90.—	Moritz Jahr A.-G.	25.—	25.—
Landkredit-Bank	86.—	85.—	Gebr. Jentzsch	79.—	78.—
Zörbiger Bankverein	88.—	88.—	Kaiserbad Schmiedeberg	116.—	121.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	75.—	75.—
Kaliwerk Krügershall	150.—	153.—	Gottfried Lindner	80.—	79.—
Mansfelder Bergbau	131.50	131.—	Schraplauer Kalkwerk	75.—	75.—
Prehl. Braunk. A.-G.	212.—	215.—	Stadtmühle Alsleben	97.—	96.50
Riebeck'sche Montanw. A.-G.	180.—	175.—	G. Bester, Sped.	56.—	56.—
Werschen-Weißenf. Brk.	202.—	212.—	Wegelin & Hübner	142.—	140.—
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenfabrik	—.—	180.—
Industrie-Aktien.			Zuckerraff. Halle	92.—	92.—
Ammendorfer Papierf.	248.—	245.—	Halle-Hettstedter Bahn	68.—	68.—
Cröllwitzer Papierf.	157.—	157.—	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malzfabrik	130.—	130.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.-Manuf.	90.—	92.—	Bernburger Saalmühlen	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	27.25	29.—	Bühring Landsberg	21.—	21.—
Engelhardt-Brauerei	225.—	225.—	Cäsar & Loretz	10.—	11.—
Zimmermann & Co.	14.—	11.—	Czarnowanzer Glas	40.—	40.—
Glauziger Zuckerfabrik	120.—	120.—	Micifa (Mitteld. Zig.-F.)	—.—	—.—
Hallesche Malzfabrik	148.—	148.—	Portl. Zementf. Saale	140.—	140.—

Hallische Produktenbörse vom 23. Juli.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	alte Ernte	neue Ernte	(Für 100 Kilo)	alte Ernte	neue Ernte
Weizen (73½ bis 75 kg/hl)	270—275	260—265	Viktoriaerbsen	—	—
Roggen (68 bis 70 kg/hl)	268—273	235—238	Futtererbsen	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	32.00—33.00
Wintergerste	—	200—205	Weizenkleie (mittelgrob)	13.00—13.50	—
Futtergerste	—	—	Roggenkleie	13.50—14.00	—
Hafer	261—271	—	Malzkeime	—	—
Mais	187	—	Trockenschnitzel	13.50—14.00	—

Die Preise verstehen sich netto frei Halle für mindestens 300 Zentner; nur Mais wird ab mitteldeutsche Elbstation notiert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	22. 7.	21. 7.	(Für 100 Kilo)	22. 7.	21. 7.
Weizen, märk.	—	—	Futtererbsen	22.00—23.00	22.00—23.00
Roggen, märk.	251—253	250—252	Peluschken	21.00—22.50	21.00—22.50
Sommergerste	—	—	Ackerbohnen	22.00—23.00	22.00—23.00
W.- u. Futterg.	196	194—200	Wicken	22.00—24.50	22.00—24.50
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	14.75—15.75	14.75—15.75
Hafer, märk.	253—261	257—264	Gelbe Lupinen	15.75—17.75	15.75—17.75
Mais, lok. Berl.	187—188	187—188	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	—
Weizenmehl	35.50—37.50	35.50—37.50	Rapskuchen	14.50—15.00	14.60—15.00
Roggenmehl	33.50—35.50	33.50—35.25	Leinkuchen	20.75—21.00	—
Weizenkleie	13.75	13.50—13.75	Trockenschnitzel	12.50—13.00	12.50—13.00
Roggenkleie	15.25	15.00—15.25	Soja-Schrot	19.30—20.20	19.00—20.00
Raps, 1000 kg	300—312	305—315	Torfmelasse	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	34.75—35.00	35.00—35.25
Viktoria-Erbsen	44.00—58.00	44.00—58.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	28.00—32.00	28.00—32.00			

Berliner Produktenbericht vom 22. Juli.

Am Freitag wurde wieder vielfach aus dem Reiche Regen gemeldet, auch die weiteren Wetteraussichten lauten wenig befriedigend. Dies veranlaßte vermehrte Frage nach sofort lieferbarem Brotgetreide. Vor allem zeigte sich ziemlich dringender Begehr nach Westerroggen, der sich im Preise wieder teurer stellte. Inländisches Angebot sowohl in alter wie auch in neuer Ware war kaum vorhanden. Am Zeitmarkt fanden für Julilieferung Deckungen statt und auch per September zeigte sich bei vermehrter Frage das Angebot vorsichtig, sodaß die Preise 2 Mark höher einsetzten. Für Weizen hat die Feuchtigkeit bis jetzt wenige Bedeutung und da die Auslandsdepeschen eher etwas schwächer lauteten, so war die Rückwirkung des Roggens auf den Weizenmarkt nur mäßig. Wintergerste war meist in abfallenden Qualitäten infolge des Regens angeboten und vernachlässigt. Sommergerste mehr gefragt. Hafer blieb fest bei knappem Angebot. Mais hat gutes Konsumgeschäft. Roggenmehl von der Provinz wenig offeriert und fest, Weizenmehl still. Kleie beachteter.

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	22. 7.	19. 7.	(Für 1000 kg in RM.)	22. 7.	19. 7.
Weizen, inl.	272—278	272—278	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	258—264	258—264	Mais, amerik. rund.	196—202	196—205
Sommergerste, inl.	—	—	do. cinquantin	205—215	205—212
Wintergerste	190—205	190—205	Raps, ruhig	300—320	300—320
Hafer, alter	238—262	238—263	Erbsen (inl. Vikt.)	—	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	22. 7.	21. 7.
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	123.00	123.00
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	—	—
Remelted-Plattenzink	51.50—52.00	51.50—52.00
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	210.00	210.00
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	90.00—95.00	90.00—95.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	78.25—79.25	78.50—79.50

Börsen vom 22. Juli 1927.

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Berliner Börse

	22. 7.	21. 7.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	295.—	295.50
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	300.50	300.50
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	16.75	17.—
Sächs. Prov.-Anleihe	100.10	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	15.90	15.90
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.80	16.—
6% Dtsch. Zuckerwertanleihe	16.30	16.70
7% Prov. Sächs. Pfandbriefe	93.75	94.10
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	7.75	7.70
5% Sächs. Goldkursanleihe	80.50	80.—
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	111.50	111.—
10% dto. S. 3	107.80	107.25
10% dto. S. 4	106.70	106.70
8% dto. S. 5 u. 6	102.—	102.25
7% dto. S. 7	99.—	99.—
6% dto. S. 10	95.50	95.50
8% Dt. Hyp. Bk. Gold 26	100.30	100.50
7% dto. 30	100.50	100.50
8% Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	100.50	100.50
7% dto. Em. 10	100.50	100.50
4,5% Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Ausg. 2 (Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	81.75	81.75

	22. 7.	21. 7.
8% Mein. H. B. Gpf. Em. 3	100.30	100.30
6% Dt. Zuckerbank	86.—	16.70
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	79.75	88.—
4,5% Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	84.10	84.50
5% Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	—.—	87.—
4,5% Riebeck-Montanwerke v. 1912	84.75	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	95.—	93.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	182.—	183.—
Halberst.-Blankenburg	54.—	54.—
Halle-Hettstedt	69.25	69.25
Hamburger Hochbahn	86.25	86.—
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	144.50	144.—
Hansa-Dampfschiff	223.—	220.12
Hamburg-Süd	225.25	226.—
Nordd. Lloyd	144.25	143.75
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	75.75	76.25
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	152.87	153.75
Berl. Handelsges.	243.50	242.—
Braunschw. Bank	130.—	130.—
Commerzbank	178.50	176.—
Darmst. u. Nat.	235.50	234.87
Deutsche Bank	164.87	165.—
Disconto-Bank	160.50	161.12
Dresdener Bank	168.50	168.—
Hall. Bankverein	142.—	140.—
Leipz. Cred.-Anst.	148.12	148.—
Mitteld. Creditb.	250.—	244.—

	22. 7.	21. 7.
Reichsbankant.	169.50	170.75
Sächs. Bank	159.50	159.25
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	224.50	225.—
Schulth.-Patzenhofer	448.—	442.—
Leipz. Br. Riebeck	155.25	155.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	167.—	167.—
A. E. G.	184.—	182.25
Ammend. Papier	245.—	246.—
Anhalter Kohlen	112.—	113.—
Aschaffenb. Zellst.	204.25	—.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	143.50	142.25
Bamag. Meguin.	45.25	45.—
Barop. Walzwerk	147.—	149.—
Basalt	100.—	100.25
J. Berger	306.—	298.—
Bergmann Elektr.	192.—	189.—
Berl. Holz-Kontor	103.25	102.25
Berl. Karlsr. J.-W.	85.50	84.75
Beton- u. Monierb.	138.—	136.—
Bing-Werke	23.—	—.—
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	194.75	193.—
Braunschw. Kohlen	275.—	275.—
Buderus Eisenw.	118.75	117.75
Busch Waggon	101.—	100.50
Byk Guldenw.	92.—	92.25
Calmon Asbest	54.50	54.62
Charl. Wasser	154.50	154.—
Chem. Buckau	128.—	127.—
Chem. Heyden	129.75	129.—
Chem. Gelsenkirch.	87.—	88.50
Chemn. Spinnerei	98.—	98.—
Conti. Caoutsch.	127.50	126.50
Cröllw. Papier	157.50	156.25
Daimler Motoren	125.65	124.87
Dtsch. Atl. Tel.	104.—	104.—
Dtsch. Lux-Bergw.	1.—	—.—
Dtsch. Erdöl	156.—	154.75
Dtsch. Kabel	107.75	108.—
Dtsch. Kali	—.—	142.50
Dtsch. Masch.	97.50	95.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	22. 7.	21. 7.
Dtsch. Wolle	58.50	58.—
Dürrkopp Werke	90.—	89.—
Dyckerh. u. Widm.	38.50	38.50
Dynam. Nobel	152.50	149.75
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	184.25	183.25
Essen. Steinkohlen	174.—	167.25
Fahlberg List	136.12	137.—
J. G. Farbenindustr.	316.50	310.—
Feldm. Papier	213.75	210.—
Fröbeln Zucker	98.75	100.50
Gelsenk. Bergw.	168.25	168.50
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	240.75	238.25
Glauz. Zucker	120.—	122.—
Görl. Waggon	20.25	20.25
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	157.—	153.—
Gruschwitz Textil	110.—	111.50
Hackethal	95.—	92.—
Hall. Maschinen	—.—	173.—
Hammersen & Co.	185.—	183.—
Hansa Lloyd	54.25	54.12
Harp. Bergbau	205.25	204.—
Hartm. Masch.	30.50	30.50
Held & Franke	74.—	74.87
Hildebrand Mühl.	—.—	66.25
Hirsch-Kupfer	118.50	113.—
Hoesch Stahlw.	182.50	181.—
Hohenlohe	22.30	22.25
Holzmann, Ph.	190.50	195.—
Humboldt, Masch.	44.25	45.—
Ilse Bergbau	271.—	272.50
Ilse Genußscheine	130.50	132.50
Kahla Porzellan	110.—	109.—
Kali Aschersleb.	176.25	178.—
Karstadt A.-G.	149.50	150.—
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	128.—	128.50
Klöckner Werke	166.—	166.75
Köln-Neuessen	181.—	177.75
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	103.—	105.—
Kyffh. Hütte	—.—	73.50
Lahmeyer & Co.	176.—	177.—
Laurahütte	95.50	94.—
Leonhard Braunk.	—.—	150.—

	22. 7.	21. 7.
Leopold Grube	99.75	100.—
Linke Hoffmann L.	69.50	70.—
Loewe, Ludw.	—.—	274.—
Lorenz, C. A.-G.	125.50	128.75
Mannesmann Röhr.	180.25	188.75
Mansfeld. Bergb.	130.—	130.—
Maschinenf. Buckau	172.—	173.—
Mix & Genest	148.—	147.75
Motoren Deutz	73.75	74.—
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	126.50	122.25
Norddeutsch. Kabel	137.50	137.50
Norddeutsche Wolle	178.—	177.50
Oberschles. Eisenb.	103.—	102.50
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	98.36	98.—
Orenstein & Koppel	136.25	134.50
Ostwerke	429.—	424.—
Phönix Bergbau	125.50	126.—
Phönix Braunk.	103.25	105.—
Pinsch A.-G.	158.50	158.50
Pittler A.-G.	170.—	165.—
B. Polack	96.—	96.—
Pöge. Elektron	131.—	130.62
Polyphon	160.25	160.—
Rhein. Braunk.	267.50	265.—
Rhein. Elektrizit.	169.—	166.50
Rhein. Metall	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	119.—	116.50
Rhein. Stahlw.	219.50	215.25
Riebeckfch. Montw.	180.—	177.50
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	105.50	110.—
Rositzer Zucker	97.—	97.—
Rütgerswerke	100.65	100.—
Sachsenwerke	120.12	120.12
Salzdetfurth Kali	235.25	239.50
Sangerh. Masch.	159.—	158.—
Sarotti Schok.	198.—	197.—
Scheidemandel	28.50	28.50
Schering chem.	237.—	237.—
Schles. Textil	118.12	119.—
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	120.—	120.—
Schubert & Salzer	384.—	384.—
Schuckert Elek.	195.50	192.12
Schulz jun.	102.—	102.—

	22. 7.	21. 7.
Sieg. Solingen	58.—	56.12
Siemens & Halske	284.—	278.50
Staßfurter chem.	62.—	59.—
Stett. Chammotte	31.25	102.—
Stock Motor	75.—	75.—
Stöhr, Kammgarn	155.25	155.—
Stöwer Nähmasch.	73.25	73.—
Ver. Glanzst. Elb.	720.—	709.—
Ver. Kohle Borna	112.—	113.—
Ver. Thür. Metall	54.75	55.—
Wanderer W.	273.—	272.—
Wegelin & Hübner	141.75	142.—
Wernsh. Kg. Sp.	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	199.50	208.50
Westeregeln Alkali	184.75	184.50
R. Wolff	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	147.—	146.—
Zeitzer Masch.	178.—	178.—
Zellst. Waldhof	321.—	316.50
Zwickauer Masch.	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	138.—	138.—
Krügershall	150.—	150.—
Brown Boveri	173.—	173.—
Glückauf lit. a.	78.—	77.—
Kabel Rheydt	179.—	181.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein Metall	99.—	99.—
Ufa	32.—	32.—

Leipziger Börse

	22. 7.	21. 7.
Industrie-Aktien.		
Adca	148.50	184.50
Comm. u. Priv.	178.—	179.—
Sächs. Bank	159.—	159.—
Sächs. Bodencr.	167.50	101.—
Altenbg. Landkr.	125.—	125.—
Kasseler Jute	220.—	220.—
Chromo Najort	94.—	94.—
Conkord. Spinn.	150.—	151.—
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Dermatoid-W.	85.—	85.—
Dt. Eisenhandel	92.—	92.—
Gautzsch Kg.	109.—	110.—
Geraer Jute A.	270.—	270.—
Glauziger Zucker	120.—	123.50
Halle Zimmerm.	11.50	11.50
Halle Zucker	95.—	95.—
Kästner, Karl	14.—	14.—
Krietsch Mühle	—.—	—.—
Landkraft Leipzig	110.—	110.—
Leipz. Baumw.	266.—	266.—
Leipz. Bier Rieb.	156.—	156.—
Leipz. Buchb. Fr.	67.50	66.—
Leipz. Kammg.	194.50	194.50
Leipz. P. Zimmerm.	155.—	155.—
Leipz. Wollk.	120.—	120.—
Lindner, Gottfried	80.—	80.—
Mansfeld	130.50	129.50
Naumann	139.50	139.50
Nordd. Wolle	176.50	176.50
Paradiesbetten	126.—	128.—
Peniger Masch.	77.75	77.50
Pittler Werkz.	165.50	165.—
Polyphon	160.—	160.—
Prestow	176.—	176.—
Rauchw. Walter	80.50	80.50
Riquet & Co.	146.50	146.50
Rositz Zucker	95.50	100.—
Sachsenwerk	120.—	120.—
Schubert & Salzer	382.—	379.50
Sonderm. & Stier	68.—	68.—
Stöhr & Co.	154.—	154.75
Textil Claviez	—.—	—.—
Thür. Gas	145.—	145.—
" Wolle	180.—	180.—
Tittel & Krüger	175.—	175.—
Tränkner & Würker	58.—	57.—
Wotanwerke	50.—	53.—
Zittauer mech. Web	121.—	122.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	221.—	221.—
Eitner, Hans	57.—	55.—
Parkhotel	160.—	159.50
Pöge Elektr.	131.—	131.—
Richter Steinbau	—.—	—.—
Seidel & Naumann	94.—	93.—
Thür. Zucker Waschl.	47.50	47.—
Wollhaar Hainichen	—.30	—.30

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Arme Langfinger!

† **Halle.** Zwischen dem hiesigen Polizeipräsidium und der Firma Siemens & Halske sollen aussichtsreiche Verhandlungen über die Anlage einer automatischen elektrischen Polizeirufanlage schweben. Anlagen dieser Art, die einen außerordentlichen Fortschritt im modernen Sicherheitsdienst bedeuten, sind bereits in Hamburg und in einzelnen Bezirken Berlins eingeführt. Die Einrichtung hat den Zweck, den angeschlossenen Geschäftsleuten eine schnelle und unmittelbare Verbindung mit dem zuständigen Überfallkommando im Falle der Gefahr zu gewährleisten. Sie können in Türen, Jalousien, Fußböden, Fenster usw. eingebaut und von dem Bedrohten selbst in Tätigkeit gesetzt werden oder automatisch funktionieren. Sobald eine solche Anlage unter Strom gesetzt wird und ein Unberechtigter einzudringen versucht, wird das Überfallkommando durch einen funktrich konstruierten Signalapparat, der auch den Ort der Gefahr angibt, alarmiert. Voraussetzung für diese Alarmeinrichtung ist, daß auf der zuständigen Polizeiwache ständig ein Vereitschaftsdienst besteht. Es ist u. a. geplant, für etwa je 10 Teilnehmer einen Kontrollapparat zur Verfügung zu stellen, durch den vom zuständigen Revier aus der Polizeizentrale aus ständige Verbindung mit den Straßenposten möglich ist. Die angerufenen Posten — der Anruf geschieht durch Glockensignale oder Lichtzeichen — können auf diese Weise nicht nur ständig kontrolliert werden, sondern auch Befehle empfangen und Meldungen erstatten. — Auch Magdeburg beabsichtigt die Anlage einer derartigen Polizeirufanlage.

Teufel Alkohol.

† **Halle.** Eine wüste Sauferei brachte fünf Männer vor Gericht. Sie hatten am 21. Februar, dem Geburtstag des einen, auf dem Flughafen zu Schkeuditz, mit noch drei anderen Bekannten ca. 15 Kasten Bier zu sich genommen, waren „blau" weitergetrottet und hatten schließlich in einem hiesigen Café junge Mädchen einer Kochschule mit derartigen Kosenamen belegt, daß der Wirt sich genötigt sah, ihnen weiteren Alkohol zu verweigern. Das gab großes Geschrei. Der Wirt erhielt gleich Schläge ins Gesicht, was aber die Lage nur verschlimmerte, denn es wurde Polizei gerufen, die sich der Radaubrüder annahm. Einem der Beamten wurden bei Ausübung seiner Dienstpflicht die Uniformstücke abgerissen. Drei von den Angeklagten hielt das Gericht für schuldig und verurteilte sie zu Geldstrafen, eine nicht gerade erfreuliche Erinnerung an die feuchtfröhliche Geburtstagsfeier.

Nur immer langsam voran!

† **Halle.** Am 24. September wurde in Bad Neuenahr eine Karte auf die Post gegeben und ordnungsmäßig abgestempelt. Sie war gerichtet an den damals in Vollage weilenden P. Eucharius. Jetzt im Juli 1927 erreichte die Karte glücklich ihren Bestimmungsort und wurde im Pfarrhause in Vollage abgeliefert. Der Adressat freilich war inzwischen verstorben.

Zum Dammbruch.

† **Elsterwerda.** Zum Dammbruch an der Schwarzen Elster wird noch mitgeteilt: Freitag früh sind weitere Reichswehrmannschaften zur Hilfeleistung eingetroffen. Es ist bisher unmöglich gewesen, den Bruch des Dammes zu stopfen. Die Fluten ergießen sich immer weiter in das Land, jedoch sind die Alarmmeldungen übertrieben. Die Braunkohlenlager sind nicht mehr gefährdet. Lediglich der Ort Mückenberg und landwirtschaftlich bestellte Felder bleiben bedroht. Freitag früh regnete es wieder sehr stark.

Großfeuer in Althaldensleben.

† **Magdeburg.** Zum zweitenmal in diesem Jahre brach bei dem Heupresse- und Sägewerksbesitzer Klaus in Althaldensleben Großfeuer aus. Die Löscharbeiten der Feuerwehren von Alt- und Neuhaldensleben wurden durch die ungeheure Hitze, die der Brand der großen Holzstapel und Holzwollevorräte verursachte, sehr erschwert. Die Holzwollefabrik mit Maschinenhaus und Sägewerk brannte vollständig nieder. Als Ursache des Brandes wird Funkenflug vermutet. Festgestellt konnte sie aber nicht werden. Der angerichtete Schaden übersteigt 150 000 M. Fast 100 Arbeiter verlieren ihre Beschäftigung.

Um eine Bagatelle das Amt verscherzt.

† **Magdeburg.** „Ihre Handlungsweise ist mir ganz unverständlich, Angeklagter", rief der Vorsitzende des Erweiterten Schöffengerichts Magdeburg dem früheren Postschaffner D. zu, der sich wegen Briefunterdrückung aus § 354 StGB. zu verantworten hatte. „Ihre ganze Lebensführung war bisher tadellos, und nun machen Sie solche Dummheiten." — „Ich weiß selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin", erwiderte der Angeklagte kleinlaut. „Meine Gedanken müssen verspielt haben." — „Man sollte es wirklich annehmen, wenn man bedenkt, daß der 35jährige Angeklagte wegen eines sogenannten Päckchens Amt und Ehre aufs Spiel setzte. Der bei der Zeitungsverpackungsstelle Beschäftigte hatte sich am 1. April ein Päckchen aus Briefsendungen angeeignet und in seine Fritzhüftasche gesteckt. Von einem Beamten war er dabei beobachtet und pflichtgemäß gemeldet worden. Die Aneignung des fast wertlosen Gegenstandes hatte natürlich als schwerste Strafe für den Angeklagten die Entlassung aus gesicherter Stellung im Gefolge. Staatsanwalt und Gericht kamen zu einer milden Beurteilung der unklugen Tat. Es wurde auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis erkannt. Dem Angeklagten, der nach Ansicht des Gerichtes in einer schwachen Stunde ohne erschwerende Motive der Versuchung erlegen ist, wurde gegen Zahlung einer Geldbuße von 50 M. eine Bewährungsfrist zugebilligt.

Der geheimnisvolle Schütze von Gommern.

† **Magdeburg.** In der Nacht zum Mittwoch wurde an der Stelle, an der bereits wiederholt Schüsse aus dem Hinterhalt auf Fußgänger, Radfahrer und Fahrer von Kraftfahrzeugen abgegeben worden waren, ein Steinbrucharbeiter beschossen, ohne jedoch getroffen zu werden. Die Magdeburger Kriminalpolizei nahm am Mittwoch eine Streife in der Umgebung des Tatorts vor, unterstützt durch mehrere Polizeihunde. Die letzteren fanden dann auch eine Fährte, die aber nach 150 Metern plötzlich abbrach. Der gemeingefährliche geheimnisvolle Schütze hält die dortige Bevölkerung bereits seit mehreren Jahren in Erregung, ohne daß es bisher möglich war, eine Spur von ihm zu finden. Auch jetzt sind wieder energische Maßnahmen getroffen, ob sie aber zum Ziel führen werden, ist nach den vorangegangenen Mißerfolgen mindestens noch zweifelhaft.

Im Getreidefeld notgelandet.

† **Burg.** Als der Chefpilot Albrecht mit seinem Flugzeug „Trumpf D 382" einen Reklameflug über Burg ausführte, mußte er in der Nähe der „Helle"-Badestelle am Kanal infolge eines Motorbefektes notlanden. Beim Landen geriet das Flugzeug in ein Getreidefeld. Der Propeller brach und das Flugzeug schlug um. Die beiden Insassen blieben unverletzt. Das Flugzeug wurde dagegen arg beschädigt.

Zu den Unwetterschäden.

† **Ballenstedt.** Über die Unwetterschäden im Selketal sind ziemlich beunruhigende Berichte veröffentlicht worden. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist alles normal verlaufen. Die Beunruhigungen für die Kurgäste sind unbegründet. Wenn auch einige Kurgäste abgereist sind, so ist es doch gelungen, die verängstigten Kurgäste wieder zu beruhigen.

Hoch klingt das Lied . . .

† **Hedersleben.** Beim Spielen an der über ihre Ufer getretenen Selke rutschte ein hier zu Besuch weilendes vierjähriges Mädchen ab und wurde von den Wassermassen mit fortgerissen. Der Geschäftsführer Fessel, der den Unfall bemerkte, sprang in die hochgehende Selke und konnte das Kind unter eigener Lebensgefahr retten.

Endlich erwischt!

† **Hadmersleben.** Drei Jahre hindurch war unsere Einwohnerschaft durch eine Diebesbande in Aufregung gehalten worden. Jetzt endlich konnten fünf Arbeiter als die Täter ermittelt und dem Richter überantwortet werden. Auf ihr Konto kommen nach den bisherigen Feststellungen eine ganze Reihe von Einbrüchen bei Landwirten, Gastwirten, aber auch bei Arbeitern und alleinstehenden Frauen, wo sie zumeist Lebens- und Genußmittel sowie bares Geld entwendet haben. Der eine der Verhafteten, Fritz Behrens, hat im Untersuchungsgefängnis Selbstmord versucht, daß er die Zelle arg beschädigt hat. Er wußte wohl auch warum, denn er als Haupträdelsführer hatte die schwerste Strafe zu erwarten. Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte ihn wegen fünf schweren, eines einfachen und eines versuchten Diebstahls zu 1½ Jahren Gefängnis. Gustav Behrens wegen dreier schwerer und eines versuchten Diebstahls zu neun, Erich Kripp wegen zweier schwerer und eines versuchten Diebstahls zu fünf, Heinrich Kaufmann wegen eines schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen.

Wiederaufforstung eines Waldbrandgebietes.

† **Genthin.** Am 19. Juli fand auf Veranlassung des preußischen Landwirtschaftsministers auf dem Landratsamt in Genthin eine Besprechung im kleineren Kreise mit den Interessenten statt, um die Maßnahmen zur Wiederaufforstung des vor zwei Jahren abgebrannten Waldgebietes im Norden des Kreises Jerichow II zu erörtern. Nach dem von der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer erstatteten Gutachten werden zur Beschaffung von Saat- und Pflanzgut, der notwendigen Kultivierungsmaßnahmen, sowie zur Anlage von Feuerschutzstreifen rund 54 000 M. benötigt, während sich die Kosten der Kultivierungsarbeiten selbst auf etwa 250 000 M. belaufen dürften. Die Grundbesitzer sind zur Aufbringung dieser Gelder zum großen Teil nicht in der Lage, da es sich überwiegend um kleinere, in ärmlichen Verhältnissen lebende Landwirte handelt. Unter diesen Umständen besteht die Gefahr, daß große Teile des rund 6000 Morgen umfassenden Waldbrandgebietes dauernd als Ödland liegen bleiben und damit der deutschen Volkswirtschaft verloren gehen, wenn nicht der Staat, Provinz und Kreis helfend eingreifen. Von dem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums wurde ausdrücklich betont, daß in Hinblick auf die schlechte Finanzlage des Staates und der Kommunalverbände Beihilfen nur in sehr beschränkten Grenzen in Frage kommen können, und daß diese Beihilfen auch nur an eine zu diesem Zwecke zu gründende Wiederaufforstungs-Genossenschaft gegeben werden könnten, die die Gewähr für sachgemäße Durchführung der Aufforstungsarbeiten und ordentliche Unterhaltung der Feuerschutzstreifen biete. Sache der beteiligten Waldbesitzer wird es nun sein, durch restlosen Beitritt zu der Genossenschaft die Wiederaufforstung in der geplanten Weise zu ermöglichen. Geschieht dies und gelingt es, die von Staat, Provinz und Kreis für diesen Zweck unverbindlich in Aussicht gestellten Beihilfen rechtzeitig flüssig zu machen, so wird es hoffentlich möglich sein, mit der Wiederaufforstung noch in diesem Herbst zu beginnen und aus dem jetzt wüst daliegenden Land binnen 3—4 Jahren gut gepflegte Waldflächen zu schaffen.

„Als erste Extra Seife im ganzen Land ist einzig nur „Döbelner Extra" bekannt
Manch Konkurrent versucht mit „Extra Seife" sein Glück und nennt gar die Nachahmung „Extra" sein Meisterstück
Wer einmal „Döbelner Extra" erprobt, sie ständig verwendet, als beste lobt."

Anglerglück.

† **Wittenberg.** Ein Viertelzentner schwerer Spiegelkarpfen wurde am Mittwoch vormittag von einem Angler aus den Schwanenteich gefischt. Die Bergung des „Tierchens" gestaltete sich schwierig, da der verblüffte Angler keine Hilfsgeräte zur Hand hatte.

Mit dem Auto in die Elster gestürzt.

† **Plauen.** Ein Kraftwagen, der von einer Frau Lindner aus Hof gesteuert wurde, fuhr gegen das Brückengeländer der Albertbrücke. Durch den Anprall überschlug sich der Wagen und stürzte in die Elster. Die Lenkerin, sowie die beiden anderen Insassen, Frau Salzmann und deren Tochter, wurden unter dem Auto begraben und schwer verletzt. Die siebzigjährige Frau Salzmann erlitt so schwere Beinverletzungen, daß sich eine Amputation notwendig machte, deren Tochter, Frau Zimmermann, trug innere Verletzungen davon. Der Materialschaden ist nicht sehr groß, der Wagen wurde von dem Rettungsdienst der städtischen Feuerwehr aus der Elster gezogen.

Von einer Windhose heimgesucht.

50 Häuser abgedeckt.

† **Eisenach.** Freitag früh ging über die Orte Etzegda und Hötzelsroda eine Windhose nieder, die in zwei Minuten starke Verwüstungen anrichtete. Zunächst stürzte ein 40 Meter hoher Fabrikschornstein zusammen, der beim Fallen die Nebengebäude durchschlug. Besonders heimgesucht wurde der Ort Hötzelsroda, wo die Dächer von 50 Häusern abgedeckt wurden. Hundertjährige Gebäude wurden umgestürzt, so daß die Landstraße auf dem Wege, den die Windhose nahm, unpassierbar war. Ein Mann wurde schwer verletzt.

Aufklärung eines Doppelmordes.

† **Kempten.** Der 28jährige Molkereigangestellte Uhlemayer aus Hasberg wurde wegen Mordes an seiner Geliebten und seinem 3 Monate alten Kinde verhaftet. Vor einigen Tagen lenkte in Bachtel ein Hund durch sein andauerndes Scharren die Aufmerksamkeit der Bewohner auf eine moorige Stelle. Beim Nachgraben fand man die grausam verstümmelte Leiche eines Mädchens. Wie jetzt festgestellt wurde, handelt es sich um die Dienstmagd Veronika Worz, die von Uhlemayer ein Kind hatte. Uhlemayer hatte beide ermordet und am Orte des Verbrechens begraben. Später besuchte er wiederholt den Tatort und wälzte noch eine Steinplatte auf die Leichen. Die Leiche des Kindes konnte noch nicht gefunden werden, anscheinend ist sie durch Hochwasser weggeschwemmt worden.

Schmähliches Ende einer Ferien-Wasserpartie.

† **Kamburg.** Ein Herr und zwei Damen, die bereits eine Woche im Paddelboot auf der Saale zugebracht hatten und alle Fährlichkeiten glücklich übermunden hatten, scheiterten mit ihren Ferienplänen und dem Boot an der Saalebrücke. Ein hiesiger Kahnbesitzer sah das Intermezzo und packte hilfsbereit zu. Er brachte wohl die drei Insassen des Bootes als auch das Boot selbst „ins Trockene". Die Geretteten standen noch eine Weile am Saalestrande und sahen ihren davonschwimmenden Kleidern nach. Noch drei Wochen hatte die Paddelbootfahrt dauern sollen, bis zur Elbe hinunter, und nun war's „Essig". Nachdem die „Gescheiterten" sich und ihre Habseligkeiten getrocknet hatten, verkauften sie ihr Boot und dampften mit dem Zuge weiter.

Arbeiten, nicht tanzen!

† **Koburg.** Öffentliche Tanzlustbarkeiten im Bezirk Koburg und in den Städten Koburg, Neustadt und Rodach sind in der Hauptermtezeit vom 1. bis 29. August verboten. — Welch ein Sturm der Entrüstung wird sich da erheben! Soll hier nur der Zweck das Mittel heiligen?

Die Fahrt ins Glück

Roman von M. Laumer.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Heim! Vor Wochen hatte er hier gegessen, und für dasselbe Gelände da draußen an der Willsbrucker Straße Heimstätten für Menschen, für müde von der Arbeit heimkehrende Menschen, entworfen. Da hatte wie ein holder Genius die Hoffnung neben ihm gestanden. Bei jedem Kochherd, den er einzeichnete, hatte ihm Hildes geliebtes Bild vorgeschwebt, und die schmucke, einfachste Villa, mit eingebauten Schränken, die Küche mit Warmwasser, Luftheizung usw., jenes entzückende Nestchen, das ihn und Hilde aufnehmen sollte, wenn sein Entwurf angenommen würde. Er wurde sich dadurch einen Ruf erwerben, der ihm die Zukunftswege ebnen würde. So träumte er damals. Fata morgana.

Seitsam! Diesen sauberen Zeichnungen entstiegen keine Träume, obwohl sie eine viel sicherere Grundlage für seine Architektenlaufbahn bargen. Wirkte die Enttäuschung nach? Bannte der Ernst der bedeutungsschweren Arbeit Hildes Zauberaugen?

Zeichnung reihte sich an Zeichnung. Berechnung an Berechnung. Wenn er des Nachts mit seraphischem Kopf zur Ruhe gegangen, grübelnd über eine schier unmögliche Lösung, so fügte es sich am andern Abend gleichsam wie von selbst. Oft schloß er überwältigt die Augen. Er sah sein Werk aus dem Boden wachsen . . . die sauberen Mauern von Eisen und Beton . . .-. die großen, im Sonnenlicht blitzenden Fenster . . . die graslinige, dem Landschaftsbild angepaßte Silhouette.

Als er sich über die innere Anlage im Klaren war, ging er daran, die äußeren Umrisse zu fixieren. Zwei große Hallen, die Verkaufsräume, mit hohen Glasvoren an der Vorderfront, bildeten den Kern des Erdgeschosses, über den Hallen, ein Stockwerk Kontore, deren Fenster rechteckig, zweigeteilt, oben von Buntglas, unten durchsichtig. Das letzte Geschoß unter dem Glasdach mit langen, breiten Fenstern: die Justierungshalle, ein Raum, der außerordentlich viel Licht erforderte, denn dort wurden die Buchstaben der neuen Schreibmaschine einzeln auf das Schriftbild geprüft und gerichtet.

Je rechts und links von dem Mittelbau: zwei sechsstöckige Flügel, um ein Gleichmaß des Mittelbau überzugeben, mit oben viereckiger Plattform, das waren die Treppen, Garderobe, Frühstücks- und Sanitätsräume, dem Bau so eingeliedert, daß sie von allen Räumen leicht und ohne viel Zeitverlust zu erreichen waren.

An diese beiden Flügel anlehnend die Arbeitssäle mit großen, quadratisch neungeteilten Fenstern, an der Vorderfront je eines, an der Seitenfront sechzehn Fenster, lange, schmale Säle mit viel Licht. In der Mitte der Seitenfront vorgebaut der Personenaufzug.

Die Hinterfront nahmen, einstöckig, die Licht-, Kraft- und Beheizungsanlagen ein.

Auf die Kosten kommt es weniger an! Junge, Junge, das kostet dich ein halbes Millionchen!

Blaß und schmal wurde Wilhelm von Steinau in dieser Zeit, und nur die leuchtenden Augen erzählten von seinem stillen Schaffensglück. Seine alte Freundin, die Hauptmannswitwe, beobachtete ihn besorgt, und bei aller Sorge war ihr doch, als müßte sie dankbar die Hände falten. Ihre feine, alte Seele hatte herausgefühlt, daß etwas in ihm war, das ihn unendlich beglückte.

Eines Abends legte Wilhelm von Steinau den Zeichenstift aus der Hand. Er war fertig. Sabbatruhe stieg auf und erfüllte ihn ganz. Er hatte sein Bestes gegeben. Sich erhebend, schritt er im Zimmer auf und ab; blieb vor dem großen Bücherregal stehen, vor dem Schrank, der seine Kunstmappen barg, seine Skizzen und Entwürfe, und plötzlich stand er vor dem Doppelbildnis seiner Eltern. Im Geiste sah er seinen Vater die Straße daherkommen: Lang, hager, mit etwas vornübergebeugtem Kopf. Als Regierungsbaumeister angestellt, — ein Mann, der in der Büroluft, in den begrenzten Enge vorgeschriebenen Schaffens nicht Befriedigung finden konnte, und nächtelang über Bauproblemen grübelte — seine frische, auf das Leben eingestellte Mutter, die sich liebevoll, immer von neuem, und immer vergeblich bemühte, den geliebten Mann zu Zufriedenheit und Versöhnung zu bringen. Beide weilten längst nicht mehr unter den Lebenden, aber wie er sie auf die Bilder sah, war es ihm, als wären sie ihm unsichtbar und segnend nahe. Feierlicher Friede senkte sich in seine Seele, irgendwo klang eine leise, unendlich süße, unirdische Musik. Aber warum schlug sein Herz in der Brust plötzlich laut wie ein Hammer. Mit der Hand fuhr er sich über die Stirn, und merkte, daß ha Schweißtropfen standen.

„Ich habe mich überarbeitet, ich muß ruhen", murmelte er. — — Am nächsten Morgen packte er die dünnen Blätter zusammen, und zusammen mit einem kurzen Begleitschreiben an die Firma Stiller Co. sandte er es ab.

*

„Bitten Sie die Herren zur Postverwaltung", sagte Hans Hermann Stiller in das Telephon, während er die letzten Briefe durchsah. Zuletzt fiel ihm eine Riesenrolle in die Hände. Er öffnete sie, Zeichnungen und ein Brief:

Sehr geehrter Herr Stiller! . . . Ihrem Wunsche gemäß erhalten Sie beiliegend den Entwurf zu dem Fabrikgebäude in der Willsbrucker Straße. Zu jeder gewünschten Auskunft stehe ich gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll
Wilhelm von Steinau.

Rasch waren Post und das Nächstliegende erledigt.

Hans Hermann Stiller vertiefte sich in die Zeichnungen. Klar, leicht, übersichtlich war das alles, und je mehr er sich hineinsah, desto mehr gefiel es ihm; er geriet in eine wahre Begeisterung. Das war ja großartig. Viel, viel schöner als er es sich gedacht hatte. Und plötzlich durchdacht die ganze Anlage: Die Wachräume zu ebener Erde, darüber die Kontore, lang und schmal die Arbeitssäle. Lange blickte er auf die wundervoll einfachen Linien der Vorderfront. Ja, es war ein einzigartiges Werk. Und ihm war, als müsse ein derartiger Bau ganz von selbst das Gelingen des Werkes nach sich ziehen.

Jetzt kamen die Berechnungen.

Sämtliche Geschäftsgeistchen waren hervorgekrochen und blickten ihm neugierig über die Schulter.

Tausende, Tausende, wieder Tausende. Zahlen: drei-, vier-, fünf-, sechsstellig, und hier zu Schluß rund und blank: eine halbe Million!

Der junge Fabrikherr ließ die Blätter sinken. — Das war unmöglich. — Das übersteig das Können der Firma. Zu den Baukosten kamen ja noch diejenigen der Inneneinrichtung, der Maschinen usw. Unmöglich! Aber schade! Mit einem leichten Seufzer nahm er die Zeichnung der Vorderfront. Nochmals dachte er sich die einzelnen Fabrikationsvorgänge in die dafür bestimmten Räume hinein, bis er mit heißem, geröteten Gesicht die Blätter zusammenschob. — Es wär so schön gewesen. — Es ging nicht. Nein, es ging nicht.

Er hielt es in dem engen Zimmer nicht aus, wollte frische Luft atmen, befahl das Auto. Verwundert brachte der Chauffeur. Nach dem Schwanenteich? Das hatte der alte Herr nie getan. Doch nach zwei Minuten erhielt der Chauffeur Gegenorder:

Willsbruckerstraße!"

Dort stieg der Chauffeur aus, und umschritt den, von einem leichten Bretterzaun umzogenen Platz, und dachte dabei — wider Willen — hierher kamen die beiden Eingangstore, darüber auf dem breiten Steinstreifen in erhabenen Buchstaben die Firma, hier ständen die Seitenflügel, da die Arbeitssäle. In tiefen Gedanken schritt er wohl eine halbe Stunde auf und ab. Heimkehrend im Auto fiel ihm allerlei ein.

Wenn das eigene Vermögen nicht ausreichte, wozu gab es Banken? Aktien . . . . Anteilscheine? . . . . Wo gab es noch eine Firma mit einem einzigen Inhaber? Überall hieß es: A.-G. . . . A.-G. . . . A.-G. . . .

Er war sich über die Gefahren des A.-G.-Systems wohl im Klaren. Wenn irgend ein moderner Raubritter sich der Mehrheit der Anteile bemächtigte und ihn aus seinem väterlichen Erbe drängte? Andererseits — die enormen Vorteile, mit dem eignen Kapital über das vier-, fünffache zu gebieten! Damit zu schalten, zu walten, zu schaffen!

In den folgenden Tagen bemühte er sich redlich, das verlockende Bild zu vergessen, aber das war nicht so leicht. Im Gegenteil. Immer unmöglicher wurde es ihm, eine andere Ausführung des Baues an dessen Stelle zu denken.

Acht Tage dauerte der innere Kampf.

Und an einem Nachmittage hatte Hans Hermann Stiller mit seiner Mutter eine ernste Unterredung. Durch die hohen Fenster fiel die Nachmittagssonne auf die Zinnteller und Krüge des Wandbortes im Eßzimmer, das zugleich das Wohnzimmer war. Die ungefähr fünfzigjährige Dame war geschäftlich gescholt genug, um den Sohn ganz zu verstehen. Ihre Einwände waren dieselben, welche wahrscheinlich der Verfasserin gemacht, und welche sich Hans Hermann längst selbst zu Korbe herumgewälzt. Klar zusammengefaßt, entrollte er ihr sein Programm und wie er Diesem und Jenem zu begegnen gedachte. Als die alte Dame zum Schluß ihre Einwilligung zu der geplanten Umgestaltung der Firma gab, gab sie ihm damit den Beweis eines großen Vertrauens. Er stürzte auf die Knie, zog die Hand der Mutter leidenschaftlich, dankerfüllt an die Lippen, und gelobte sich, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, und niemals leichtsinnig oder lässig zu sein.

Am nächsten Tage fuhr Hans Hermann Stiller in Begleitung des Justizrats Schramm zur Bank, und spielend leicht vollzogen sich die ersten notwendigen Schritte und Formalitäten dieses in der Industrie häufigen Vorganges.

Naturgemäß richtete sich nun die ungeteilte Aufmerksamkeit des jungen Fabrikherrn auf das Projekt, um dessentwillen er zu dem bedeutungsschweren Entschluß gekommen war. Er bat Wilhelm von Steinau zu sich.

„Herr von Steinau, bitte nehmen Sie Platz. Darf ich Ihnen eine Upmann anbieten, oder rauchen Sie lieber eine Zigarette?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Schweres Flugzeugunglück bei Berlin.

Zwei Flieger getötet.

Am Freitag nachmittag ereignete sich über Rudow bei Berlin ein schweres Flugzeugunglück. Aus einer Höhe von 1500 Meter stürzte eine Albatros-Maschine auf die Stubenrauchstraße. Die Maschine fing Feuer und explodierte. Beide Flieger fanden den Tod in den Flammen. Das Flugzeug stand unter der Führung des Kunstfliegers Mülhahn. In seiner Begleitung befand sich ein Angestellter der Telefunkenwerke, namens Wedekind.

Die Eifersucht der Greisin.

Im Berliner Westen spielte sich in der Nacht zum Freitag eine blutige Eifersuchtstragödie ab. Aus der Wohnung des Musikers W. Stiemke, Königsberger Straße 11, ertönten plötzlich Schüsse, durch die eine Polizeistreife aufmerksam gemacht wurde. Beim Eindringen in die Wohnung fand man den 53jährigen Ehemann schwer verletzt in der Wohnung auf. Als Täterin wurde sofort seine Frau, die 74 Jahre alt ist, festgestellt. Der schwerverletzte Mann, der zwei Steckschüsse in den Kopf erhalten hat, wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die alte Frau wurde festgenommen. Sie gab als Grund zu ihrer Tat an, daß sie von ihrem Manne schlecht behandelt worden sei. Sie glaubte auch allen Anlaß zur Eifersucht auf den um 21 Jahre jüngeren Gatten zu haben. Es hat in der letzten Zeit wiederholt Streitigkeiten gegeben, die oft ausarteten. Die Ehe wurde auch dadurch zerrüttet, daß die greise Frau ihren noch rüstigen Mann immer wieder Vorwürfe machte, daß er sie hintergehe und betrüge.

Bootsunglück auf dem Bodensee.

Eine Breslauer Opernsängerin und die Gattin eines Sängers ertrunken.

In der Nähe von Lindau kenterte auf dem Bodensee ein mit fünf Personen besetztes Ruderboot aus Bad Schachen, und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Sie klammerten sich verzweifelt an das Boot und versuchten das Ufer zu erreichen. Als ihre gellenden Hilferufe am Lande gehört wurden, eilten zwei Boote an die Unglücksstelle, und es gelang, ein Ehepaar aus Augsburg und den Opernsänger Woerle zu retten. Dagegen waren die Opernsängerin Bolkner-Wranda und die Gattin des Opernsängers Woerle von den hochgehenden Wellen erfaßt und ertrunken.

Schwere Grubenunfälle in Schlesien.

Mehrere Tote.

Einer Meldung aus Breslau zufolge, wurden in den Waldenburger Gruben zwei Bergleute durch herabbrechendes Gestein getötet. Ferner stürzte ein Schlepper in einen Senkschacht, wobei er den Tod fand.

Raubmord um 1,60 Mark und Todesurteil.

Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den in München wohnhaften Monteur Johann Schüller wegen Ermordung des Dienstmädchens Bertha Lochmann aus Stuttgart zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Schüller war in der Nacht zum 24. September 1926 in das offenstehende Kammerfenster des Dienstmädchens eingedrungen mit der Absicht, es zu berauben. Dem schlafenden Mädchen versetzte er mehrere wuchtige Hiebe mit einem Beil. Nachdem er sie ermordet hatte, durchsuchte er Schränke und Schubfächer und erbeutete insgesamt 1,60 Mark.

Deutsche Forschungsreise in das Nordpolarmeer.

Der deutsche Reichsforschungsdampfer „Poseidon" verläßt Cuxhaven, um ozeanographische und fischereibiologische Untersuchungen im Barentsmeer auszuführen. Es ist beabsichtigt, außer den rein wissenschaftlichen Zielen der Reise auch unserer Fischerei dienende Arbeiten auszuführen. Man wird versuchen, neue Fanggründe an der Murmanküste zu finden, auf denen die deutschen Fischdampfer erfolgreich arbeiten könnten.

Die Expedition wird durch die deutsche wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung, deren Vorsitzender Staatssekretär a. D. Dr. Heinrici ist, ausgeführt und von den Gelehrten der deutschen Seewarte in Hamburg geleitet.

Harry Domela aus der Haft entlassen.

Einer Meldung aus Köln zufolge, ist Harry Domela aus dem Gefängnis Klingelpütz entlassen worden. Domela, der zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte dank Anrechnung der Untersuchungshaft nur noch einen Rest zu verbüßen, für den ihm jetzt Bewährungsfrist erteilt wurde.

Ein furchtbarer Doppelmord.

In Bachtels bei Kempten wurde vor einigen Tagen durch das Scharren eines Hundes in einer Grube eine halbverweste Frauenleiche gefunden. Unerwartet schnell hat dieser Kriminalfall eine furchtbare Aufklärung gefunden. Der 28jährige Käser Uhlemayer hatte den Plan gefaßt, seine Geliebte, die 20jährige Dienstmagd Veronika Wörz aus Pfaffenhausen bei Mindelheim, mit ihrem aus diesem Verhältnis stammenden sieben Monate alten Kind aus der Welt zu schaffen. Unter dem Vorwand, ihr eine Stellung zu verschaffen, lockte er seine beiden Opfer nach Kempten, holte sie dort vom Bahnhof ab und führte das ahnungslose Mädchen mit dem Kind auf dem Arm in den Wald nach Bachtels. Mit einer schon vorher bereitgestellten Schaufel schlug er das Mädchen nieder und tötete es mit sechs Messerstichen. Hierauf schlug er mit der Schaufel dem Kind den Schädel ein und begrub beide Opfer mit der Schaufel. Wo die Leiche des Kindes hingekommen ist, weiß man noch nicht. Der Doppelmord wurde am 1. Juni begangen. Der Mörder wurde in das Landgerichtsgefängnis Kempten überführt und von der erregten Menge beinahe gelyncht. Die Tat wurde dadurch entdeckt, daß der Bruder der Ermordeten, durch Zeitungsberichte aufmerksam gemacht, die Kleiderreste als die seiner verschwundenen Schwester erkannte.

Schwerer Autounfall in Budapest.

7 Personen lebensgefährlich verletzt.

Ein mit sieben Markthändlern besetztes Auto stürzte in der Nähe der Stadt infolge Bruches der Steuerung von einem 20 Meter hohen Damm, wobei sämtliche Insassen lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

$2^1/_2$ Millionen Mark unterschlagen.

Zu einer Landvilla, einer luxuriösen Stadtwohnung, und zwei Automobilen gelangte der 42jährige Kassierer eines bedeutenden Pariser Handelshauses, indem er seine Firma zwanzig Jahre hindurch um insgesamt über 2½ Millionen Mark schädigte.

Ein Güterzug in die Etsch gestürzt.

Auf der Brennerstrecke bei Ora entgleiste ein Güterzug in voller Fahrt und stürzte einen Abhang hinunter. Die Lokomotive fiel in die Etsch und explodierte. Der Maschinist wurde zwischen Tender und Lokomotive zerquetscht, der Heizer schwer verwundet. Viele Wagen wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa eine Million Lire geschätzt.

Der englische Ozeanflug wieder verschoben.

Kapitän Courtney teilte der Presse mit, daß er seinen Flug infolge Schwierigkeiten an seinem drahtlosen Apparat um einige Tage verschieben müsse. Nach seinem zweiten Probeflug um die Insel Wight, bei dem er von zwei Sachverständigen für drahtlose Telegraphie begleitet war, sei er zu dieser Entscheidung gekommen.

Man muß sich zu helfen wissen.

Den in der Vorsalinefabrik in Alessandria beschäftigten Arbeiterinnen ist das Tragen kurzer ausgeschnittener Kleider mit unbedeckten Armen verboten worden. Die Mädchen haben nunmehr durch Anbringung von Gummibändern den Ausweg gefunden, beim Betreten der Fabrik die Röcke herunterzuziehen bis zu den Knöcheln und die Halbärmel herabzuziehen, sowie den Ausschnitt durch Zusammenziehen zu verkleinern. Beim Verlassen aber gehen sie nach der neuesten Mode gekleidet aus der Fabrik. Einige Angestellte, die aus Protest gegen die neue Verordnung mit langen Schleppkleidern erschienen, wurden gezwungen, die Schleppe zu entfernen.

Flugzeugabsturz in England.

Über Suton Bridge, in der Grafschaft Linconashire, stürzte ein Militärflugzeug bei Schießübungen aus einer Höhe von 50 Meter ab. Der Pilot, ein Offizier, wurde getötet. Kurze Zeit vorher war ganz in der Nähe ein anderes Flugzeug abgestürzt. Beim Aufstoßen auf den Erdboden wurde der Pilot in die Luft geworfen und fiel in einen Wassertümpel, wodurch er mit dem Leben davonkam.

Acht Personen an Paratyphus erkrankt.

In Lintorf bei Angermund sind nach einem gemeinsam eingenommenen Abendessen acht Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Sie wurden sämtlich ins Krankenhaus Ratingen überführt, wo der Krankenhausarzt Paratyphus feststellte. Eine Person ist bereits gestorben.

Im Ehekrieg „vermißt".

Im Jahre 1918 war der im Jahre 1876 geborene und in der Gemeinde Vittorio Veneto beheimatete italienische Soldat Antonio Pol, genannt Pietro, als vermißt gemeldet worden und blieb seitdem verschollen. Heute hat das Geheimnis, das seither über dem Verschwinden des Pol lag, eine unerwartete Aufklärung gefunden. Im Gegensatz zu der Familie und den Bewohnern des Ortes, die den Vermißten als tot betrauerten, hatte der Bürgermeister von Vittorio Veneto immer Zweifel gehegt und während des Aufgebotsverfahrens zum Zweck der Todeserklärung an alle Städte und Gemeinden Italiens ein Rundschreiben versandt, in dem er die Behörden ersuchte, nachzuforschen, ob irgendwo einem gewissen Pol Ausweispapiere ausgestellt worden seien. Er erhielt jetzt aus Rom die Auskunft, daß in der Tat hier einem Mann Papiere auf den Namen Pol genannt Pietro ausgestellt worden waren. Man fand auch bald die Spur des Betreffenden, der, vor die Polizei geladen, ohne weiteres zugab, daß er der Gesuchte sei. Er erklärte weiter freimütig, daß er im Jahre 1918 entlassen worden sei, aber nichts weiter hatte von sich hören lassen, weil er nicht wieder mit seiner Frau zusammenleben wollte, die ihm vor dem Kriege das Leben zur Hölle gemacht habe. Er glaubte, auf diese Weise seine „bessere" Hälfte am leichtesten und bequemsten loszuwerden.

Rundfunk

Sonntag, 24. Juli.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
9.00 Uhr: Morgenfeier.
12.00—12.30 Uhr: Universitäts-Prof. Dr. Friedrich Lipsus: „Das Weltbild der Wissenschaft im Wandel der Jahrhunderte. Vom Urstoff zum Kulturgesetz."
12.30—13.00 Uhr: Dr. Otto Lutz: „Südamerika. Staats- und Lebensformen."
11.00—12.00 Uhr: Übertragung des Promenaden- und Kurkonzertes aus der Trink- und Wandelhalle des Kurbades in Eisenach. Ausgeführt vom Städtischen Orchester. Dirigent: Walter Armbrust. 1. Gounod: Festmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba". 2. Weber: Ouvertüre zur Oper „Euryanthe". 3. Wagner: Tannhäusers Pilgerfahrt und Gebet der Elisabeth. 4. Michelt: Zweite kleine Suite. 5. Gomes: Ouvertüre zu „Il Guarany" (Sinfonia). 6. Joh. Strauß: G'schichten aus dem Wiener Wald.
16.30 Uhr: Musikalischer Wunschnachmittag. Die Hörer werden gebeten, schriftlich drei Musikstücke für Orchester zu benennen. Die am häufigsten verlangten Werke werden vom Rundfunkorchester, Leitung Dr. F. K. Duske, gespielt. Letzter Termin der Einsendungen ist der 23. Juli, vormittags 10 Uhr. Unter denjenigen Rundfunkhörern, die das meistgewünschte Stück vorgeschlagen haben, werden 20 Preise ausgelost. 1. Preis: eine Laute, 2. bis 20. Preis: Schokolade.
18.30—19.00 Uhr: Dr. Wilhelm Hitzig: „Einführung in die allgemeine Musiklehre."
19.00—19.30 Uhr: „Erdgeschichtliche Fragen." Prof. Dr. Hans Seupin: „Der Zustand des Erdinnern" (Besprechung von Halle).
19.30—20.00 Uhr: Priv.-Doz. Dr. Werner Schingnitz: „Wesen und Technik des modernen Gesellschaftstanzes."
20.15 Uhr: Französischer Abend. 1. Rameau-Mottl: Tanz-Suite. 2. a) Jean Racine: Aus „Phädra" in der Übersetzung von Fr. Schiller, 4. Aufzug, 2. Auftritt: „Theseus' Fluch über seinen Sohn Hypolyt"; b) Pierre Jean de Béranger: Aus den Liedern (Josef Krahé) (Rezitation). 3. Berlioz: Ouvertüre zu „Der römische Karneval". 4. a) Victor Hugo: Aus seinem Roman 93, das 1. Kapitel; b) Alfred de Musset: Aus den Gesängen (Josef Krahé). 5. Bizet: L'Arlésienne, Suite Nr. 1. 6. a) Charles Beaudelaire: Aus „Gedichte in Prosa"; b) Paul Verlaine: Aus „Meine Gefängnisse; c) Jean Arthur Rimbaud: Aus „Erleuchtungen"; d) Paul Claudel: Aus „Die Erkenntnisse des Ostens" (Josef Krahé. 7. Debussy: Zwei Charakterstücke: 1. Sarabande; 2. Tanz.
22.00 Uhr: Sportdienst.
22.30—0.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Tanzmusik (Gerh. Hoffmann)

*

Montag, 25. Juli.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetterdienst (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Mittagskonzert des Symphonieorchesters. (Dirigent: Dr. F. K. Duske.)
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
15.25 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.25 lauf. Produktenbörse, Berliner Butter, Metalle und Schrott.
16.08 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle. Dirigent: Gust. Agunte. 1. Auber: Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo". 2. Ralf: Valse serieuse. 3. Leoncavallo: Brise de mer. 4. Massenet: Scenes pittoresque. 5. Moszkowski: Serenade. 6. Michiels: Csardas Nr. 1. 7. Morena: Leben in die Bude, Potpourri.
17.45 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
19.00—20.00 Uhr: Übertragung von Dresden:
19.00—19.30 Uhr: Sanitätsrat Dr. med. Alfred Schanz: „Platt- und Knickfuß."
19.30—20.00 Uhr: Dr. phil. Curt Treitschke: „Die Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000." Eine Wanderung auf den Sektionen Annaberg und Oberwiesenthal im Erzgebirge.
20.00 Uhr: Wetterdienst und geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: Eine Stunde Max Dauthendey. (Gest. 1918 auf Java.) Zum Gedächtnis seines 60. Geburtstages am 25. Juli. 1. Einleitende Worte: „Der Dichter Max Dauthendey." 2. Verse aus den Büchern: „Lusamgärtlein", „Der weiße Schlaf", „In sich versunkene Lieder im Laub", „Weltspuk", „Letzte Reise". 3. Eingeschlossene Tiere", Novelle aus dem Buch „Lingham". 4. Briefe des Dichters aus der Gefangenschaft auf Java und Sumatra (1914 bis 1918), aus dem Buch „Letzte Reise".
21.15—22.00 Uhr: Übertragung von Dresden:
21.15 Uhr: Konzert. Rundfunkhauskapelle. Dirigent: Gustav Agunte. 1. Strauß: Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus". 2. Ziehrer: Nachtschwärmer, Walzer. 3. Hannemann: Rheinlieder-Potpourri. 4. Meyer-Hellmund: Ballgeflüster. 5. Agunte: Marsch-Potpourri.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Keblitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg. Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

„Danke, danke!" Na, dachte Wilhelm, der Empfang ist allzu liebenswürdig, machs kurz. Eine jähe Falte erschien auf seiner Stirn.

„Also, Ihr Entwurf, Herr von Steinau, gefällt mir sehr gut, er ist ganz großartig, und ich bin entschlossen, den Bau in dieser Weise ausführen zu lassen. Über Einzelheiten sprechen wir natürlich später noch. Würden Sie die Bauausführungsleitung übernehmen?"

Wilhelm von Steinau saß sprachlos. Er hatte die Hoffnung längst aufgegeben, als Woche um Woche verging, und er nichts von der Angelegenheit hörte. Nun sollte, was er in stillen Nachtstunden in die Luft gebaut, doch noch in Stein lebendig werden?

„Ich hoffe, Sie verstehen mich, ich meine die Oberleitung. Das Baugeschäftliche gedachte ich der Firma Dorn zu übertragen. Ihre Stellung als Magistratsbeamter würden Sie währenddessen allerdings aufgeben müssen", und als Hans Hermann sah, daß der andere zu schwanken schien, fügte er hinzu: „Ich glaube, Sie werden keinen schlechten Tausch machen."

War das derselbe junge Mensch, der vor wenigen Wochen an jenem Abend den wohlerzogenen Knaben gemimt? Junge, Junge, wo nimmst du das her? Und auf einmal spürte Wilhelm, das war kein Großmogultum, dem Jüngeren da war es heilig ernst mit der Sache. Er riß sich zusammen:

„Ich freue mich, daß mein Entwurf Ihren Beifall gefunden hat, und es ist mir eine Ehre, daß Sie mir die Ausführung übertragen. Die Firma darf überzeugt sein, daß ich alles daransetzen werde, den Bau zu ihrer Zufriedenheit auszuführen."

Unwillkürlich hatte er sich erhoben und streckte dem anderen die Hand entgegen. Auch Hans Hermann war aufgestanden, und wie bei den alten Germanen besiegelte der Handschlag ihren Entschluß zu gemeinsamer, treuer Arbeit am Werk.

An diesem und in den nächsten Tagen saßen sie dann viele Stunden zusammen, die Einzelheiten besprechend, und alles aufs Genaueste festlegend. Während dessen sich die Firma Dorn bemühte, das Baumaterial und die Leute für den Riesenauftrag heranzubringen.

*

Hohe, in den Spätsommerhimmel ragende Gerüste zeigten schon von Weitem an, hier wird gebaut.

Die Leute, die in der Elektrischen vorüberfuhren, hoben die Köpfe und starrten interessiert herüber. Zu einer Zeit, da sich der Mangel von Wohnungen, Betriebs- und jeder Art Räumen schwer fühlbar machte, erregte jedes Bauunternehmen das leidenschaftlichste Interesse. Die regelmäßig Vorüberkommenden konstatierten aufmerksam verfolgend die Fortschritte des Baues.

Wirkte er so auf die Fernstehenden, Unbeteiligten, wieviel mehr auf diejenigen, die mit daran arbeiteten. Der Schaffensrausch des jungen Leiters, dem endlich die heißersehnte Erfüllung geworden war, hatte sie alle zu einer Einheit zusammengeschmiedet. Das war kein x-beliebiger Bau, das war keine gleichgültig getane Arbeit, da war ein Werk im Entstehen, an dem mitzuhelfen Freude gab. So fühlten alle, selbst die Männer in den blauen Blusen und geflickten Hosen, die karrten und abluden, die notorisch Unzufriedenen. Eilte Wilhelm von Steinau flüchtigen Fußes vorüber, mit raschem Blick alles überspähend, alles sehend, so folgte ihm manch stolzer Blick, manch derbes, gutgemeintes Scherzwort. — — —

„Karle, olle Tranlampe, siehste nischt?"

„Häh?"

„Willi hat seine Braut mitgebracht!"

„Dunnerwetter, hübsches Mädel!"

„Na warte, Max, das sag'ch deiner Alten!"

Das Gespräch verstummte, denn Wilhelm von Steinau kam heran, in seiner Begleitung befand sich Hilde Volkmar.

„Und hier, gnädiges Fräulein, kommt der Personenaufzug für die Leute her. Dies ist einer der Arbeitssäle, sie werden durch fünf Stock durchgeführt. Ebenso auf der anderen Seite.

„Großartig, diese Länge!"

„Sechzehn Meter lang und fünf Meter breit."

„Wenn ein Arbeiter vom untersten Tisch zum obersten gehen will . . ."

„Das braucht er nicht, es schließt sich eine Verrichtung an die andere, es ist alles überlegt."

Hilde lachte: „Fabelhaft!"

„Ja, gnädiges Fräulein, man steht heute auf dem Standpunkt, je besser und leichter die Arbeitsbedingungen sind, umso größer und qualitativer die Arbeitsleistung. Ich bin darin vollkommen mit Herrn Stiller einig."

„Ah!"

Sie waren an eines der offenen Fenstervierecke getreten. Dort drüben dunkel gegen den Abendhimmel ragte die Silhouette der Stadt, hier lag noch die Sonne hell in den Fenstern der hohen Mietshäuser, die zwischen den idyllischen Kleinhäusern mit ihren Blumenvorgärtchen standen. Es gab hier Gärten und lauschige Heckenwege, weiter draußen dehnten sich handtuchähnlich die Felder, und inmitten dieser verschiedenen Welten stand nun dieser moderne Industriebau, die neue Fabrik.

Die Hupe eines Autos ertönte.

„Der Chef kommt", hörten sie sagen.

Hilde stellte sich so, daß sie den Eingang beobachten konnte. Seit jenem Dienstag abend hatte sie ihn nicht wieder gesehen. Wieviel hatte sich in diesen kurzen Monaten in seinem Leben verändert.

Und er selbst, der da hereinkam, war ein anderer geworden, ein völlig anderer. Nicht mehr der lachende Jugendgenosse, gereift, ein Mann war er.

Flüchtig rechts und links schauend, war Hans Hermann eingetreten. Schwere Arbeitswochen lagen hinter ihm. Konferenzen über Konferenzen. Die Umstellung und Neuregelung der kaufmännischen Grundlage seines Unternehmens. Nun konnte er etwas aufatmen. Gewohnheitsmäßig kontrollierte er die in diesem Raum gemachten Fortschritte. Plötzlich stutzte er. Da . . . in hellblauem Leinenkleid mit weißem Schlips, hellgrauen Seidenstrümpfen und blinkenden Lackschuhen Hilde! Wie ein Sonnenstrahl fuhr es ihm über die Seele. Aber ja! Das gab es ja auch noch. Es gab noch etwas anderes als Stöße von Briefen, Bücher voll Zahlen, Zahlen und wieder Zahlen. Es gab noch etwas anderes, als lederzähe Kerle, denen man in hartem Männerkampf die gewollten Bedingungen entreißen mußte, es gab noch eine andere Atmosphäre als Zigarrenrauch und Büroluft, eine Welt voll Sonnenglanz, Fröhlichkeit und Güte, und da stand wartend, verheißend — — das Weib.

Schnell kam er näher. Die beiden Männer reichten sich die Hand.

„Gnädiges Fräulein, ich betrachte es als ein gutes Ohmen, Sie hier zu finden."

„Guten Tag, Herr Stiller", sagte Hilde, befangen ihre Hand in die seine legend, „Herr von Steinau lud mich ein."

„Nun, und was sagen Sie zu dem Bau?"

„Ich bin ganz erstaunt. Man erzählt sich in der Stadt Wunderdinge davon, aber ich finde, die Wirklichkeit übertrifft noch."

„Haben Sie denn schon alles gesehen?"

„Nein, wir wollten gerade einen Rundgang unternehmen!"

„Dann gestatten Sie wohl, daß ich mich anschließe."

Zu Dritt durchwandelten sie die hohen, luftigen Hallen, kletterten über Balken, beobachteten die Arbeiten.

Verschiedene Anfragen traten an Wilhelm von Steinau heran. Auch zwischen den beiden Herren glitt das Gespräch immer wieder ins praktische Gebiet hinüber, und Hilde staunte, wie rasch und leicht sich die beiden jungen Männer verständigten, wie einig sie in allem waren. Als sie wieder einmal recht vertieft waren, wandelte sie die Lust an, einen kleinen Scherz zu machen. Sie trat einen Schritt beiseite hinter einen Mauervorsprung. Ruhig gingen die Herren weiter. Da hörte sie Hans Stiller sagen:

„Wir sind unhöflich gegen unsere Dame, sie wird sich langweilen."

„Wo ist sie denn? Nanu!"

Sie kamen zurück. Wilhelm von Steinau drehte ihrem Versteck gerade den Rücken zu, da trat sie leise hervor, Hans Stiller mit den Augen zuwinkend, sie nicht zu verraten. Wilhelm ging weiter zurück, blickte suchend umher, sah sie:

„Wo haben Sie denn gesteckt?"

Wie die Ehrlichkeit selbst sah sie zu ihm auf. Im Zugwind flatterte ihr blaues Kleid, ihre blonden Löckchen.

Seine rechte Hand kam selbsttätig in die Höhe, als wollte sie nach dem holden Flatterding haschen, es greifen, doch erhielt sie auf halbem Wege Gegenorder, und hob sich zu lächelnd drohender Gebärde.

Und jetzt erst, während dieser kleinen Szene, fiel es Hans Stiller ein, daß es wohl kein Zufall war, daß Wilhelm von Steinau gerade Hilde Volkmar hierhergeführt, und daß sie gekommen war, es bewies . . .

Ah so, dachte er, erledigt. Er zog die Uhr.

„Leider muß ich schleunigst nach der Stadt zurück, eine wichtige Konferenz findet heute abend statt, beinahe hätte ich sie vergessen. Auf Wiedersehen, Herr von Steinau! Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein, es hat mich sehr gefreut!"

Rasch trug ihn sein Auto davon.

Wilhelm und Hilde gingen allein weiter. Es war inzwischen Feierabend geworden und die Arbeiter hatten den Bau verlassen. Er reichte ihr den Arm. Zuletzt führte er sie in sein kleines Büro.

„Dies ist mein spezielles Reich", er schob ihr einen Sessel zurecht.

Während sie die aufgespannten Pläne und Zeichnungen musterte, begann er:

„Was glauben Sie, was ich bauen werde, wenn die Fabrik hier fertig ist?"

„Nun, ich bin gespannt!" Sie hatte im Sessel Platz genommen, und sah lächelnd zu ihm auf, der am Schreibtisch lehnte. Das letzte Tageslicht sammelte sich auf seinem blonden Kopf.

„Ein Haus, eine kleine Villa mitten im Walde. Der Plan dazu ist schon fertig, hier!"

„Ach, wie reizend!"

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 23. Juli 1927 — Am häuslichen Herd — Nr. 29

Das Haus ohne Lachen

Roman von Otto Neufeldt.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Garrisons Gesicht war erdgrau und verfallen, Schweiß stand auf seiner Stirn, seine Lippen zuckten, er stierte Dediloff aus weit aufgerissenen Augen an.

„Sie bringen mich durch Ihren Anblick um alle gute Laune“, sagte Dediloff mit einem Tone des Ekels in der Stimme.

„Wer bürgt mir dafür, daß Sie mich fliehen lassen?“ flüsterte Garrison.

„Ich verspreche Ihnen, daß ich Ihnen — sagen wir ein Vierteljahr Zeit lasse, sich in Sicherheit zu bringen.“

„Ich habe keine Viertelmillion flüssig“, log Garrison, denn in Wirklichkeit hatte er in den letzten Wochen schon alles zur Flucht vorbereitet.

„Ich gebe Ihnen bis morgen vormittag um zehn Uhr Zeit, Herr Direktor, die Summe, die ich verlange, herbeizuschaffen. Keine Minute später — hören Sie? — keine Minute später ist die Kriminalpolizei benachrichtigt. Außerdem verlange ich heute eine Anzahlung. Wieviel können Sie mir geben?“

„Ich weiß es nicht — — —“ zauderte Garrison.

„Machen Sie keine Mätzchen!“

„Hunderttausend!“

Dediloff kniff die Augen zusammen.

„Vielleicht auch das Doppelte, ich weiß es wirklich nicht.“

„Nun, dann wollen wir gemeinsam nachsehen“, befahl Dediloff. „Kommen Sie!“

Er mußte Garrison fast emporziehen aus dem Sessel und hinüberführen zu dem Tresor.

„Schließen Sie auf, zum Teufel!“

Garrisons Hände zitterten, und er war nicht imstande, das Schloß zu öffnen. Dediloff nahm ihm den Schlüsselbund einfach aus der Hand und schloß selbst auf. Garrison sah wortlos zu, wie erst die Panzertür geöffnet wurde und dann das mittelste Fach, in dem Dediloff mit Recht das Geld vermutete.

Dediloff lachte. Sauber gebündelt lagen dort Devisen. Dollar- und Pfundnoten neben deutschem Geld. Er machte sich kurzerhand ans Durchzählen, ohne dabei aber Garrison aus den Augen zu lassen. Alles in allem fand er 210 000 Mark vor.

„Vierzigtausend fehlen!“ stellte er fest. „Wann kann ich die Summe von Ihnen erhalten?“

„Herr — — —“ bettelte Garrison. „Begnügen Sie sich — — —“

„Nach einer Minute ist Ihr Kopf im Preise gestiegen!“

„Morgen vormittag haben Sie das Geld“, fügte sich Garrison.

Dediloff nahm die Bündel zusammen und staute sie sorgfältig in der kleinen Handtasche, die er sich mitgebracht hatte.

„Ich mache Ihnen den Vorschlag“, sagte er währenddessen, „sich mit mir morgen vormittag um elf Uhr im Romanischen Kaffeehaus zu treffen. Sie bringen die restlichen vierzigtausend Mark mit.“

„Ja.“

„Eins noch, Herr Direktor, versuchen Sie unter keinen Umständen, mir das Geld vorzuenthalten! Versuchen Sie nicht, sich vor der Auszahlung zu drücken! Sie entwischen mir nicht! Machen Sie sich keine vergeblichen Hoffnungen. Haben Sie mich verstanden?“

Garrison nickte, und Dediloff griff nach seinem Hut, verbeugte sich ein wenig und ging hinaus.

33.

Garrison blieb regungslos in seinem Sessel sitzen. Er starrte vor sich nieder, faßte hundertmal den Entschluß aufzustehen und fortzugehen. Er blieb. Das Telephon rasselte, er überhörte es. Ein Angestellter trat ein und fragte ihn irgendetwas, er schickte ihn hinaus, ohne eine Antwort gegeben zu haben. Jämmerliche Angst kam über ihn und ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit. Er mußte fliehen!

Eine Stunde später als Dediloff verließ er sein Haus, irrte durch die Straßen. Tausend Pläne durchzuckten seinen Kopf, er verwarf alle. In irgendeinem kleinen Kaffeehause trank er ein paar Schnäpse und stand dann wieder auf der Straße, nahm seine ziellose Wanderung wieder auf.

Er war verloren! Er war sein Leben lang abhängig von dem Schweigen und der Gnade eines unbekannten Erpressers. Sein Leben lang würde er gehetzt und ruhelos durch die Welt irren müssen, wenn es ihm nicht gelang, alle Spuren hinter sich zu verwischen. Er empfand ein wehleidiges Mitleid mit sich selbst, überschüttete sich mit Vorwürfen, er verdammte sich, verdammte sein Verbrechen, in die er durch einen Zufall hineingestolpert war: Wäre Eick damals nicht mit seiner Erfindung gekommen, hätte Eick ihm nicht die Möglichkeit eines großen, rasch zu erwerbenden Reichtums vorgegaukelt — niemals hätte Endrulath seine Hand zu einem falschen Schwur erhoben. Und auch in diesen Stunden, da er einsam, sich selbst verlierend und hoffnungslos durch die Straßen irrte, wußte er nicht, wie es gekommen war, daß er die Waffe auf Endrulath gerichtet hatte. Ja, wie war es dazu gekommen? Er ging in das Hotel, um mit Eick zu sprechen, um ihm einen letzten Vorschlag zu machen, kein anderer sollte von diesem Besuch erfahren, weil die Folgen nicht vorauszusehen waren. In irgendeinem dunklen Winkel seines Gehirns lauerte der Entschluß. Eick für immer zum Schweigen zu bringen. Da überraschte ihn ein anderer in jenem Zimmer, und dieser andere war Endrulath, der gekommen war, um Verrat zu üben, Beichten abzulegen. Garrison sah vor sich ein blasses, zu Tode erschrockenes Gesicht, zwei Arme, die in Entsetzen und Abwehr erhoben waren, da hob er in Verzweiflung und sinnlosem Haß die Waffe, schoß, und der Schrei, den Endrulath ausstieß, wurde übertönt von dem Knall des Schusses.

Garrison dachte an die rasende Autofahrt dem Zuge nach, der Berlin längst verlassen hatte und der auf einer Zwischenstation eingeholt wurde. Nun hatte er sein Alibi! Nun konnte kein Mensch auf der Welt ihm eine Schuld nachweisen. Das Personal des Hotels, das ihn später vielleicht wiedererkennen konnte? O, er hatte an alles gedacht: Einen goldenen Kneifer trug er im Hotel und hatte es verstanden, sich recht wohlbeleibt herauszustaffieren. Eine Personenverwechslung mußte den Leuten leicht einzureden sein.

Trotzdem aber wußte er, daß hier die Gefahr lauerte, der er erliegen konnte. In ihm wuchs die Angst und das Grauen vor einer Entdeckung, vor Verhaftung, Untersuchung und Verurteilung. Welche Geständnisse hatte Endrulath seiner Tochter gemacht?

Garrison traf Vorbereitungen zu einer schleunigen Flucht, machte Gelder flüssig, soweit es irgend anging. Kabeltelegramme gingen hinweg über den Ozean zu befreundeten Firmen in Nord- und Südamerika. Noch war es Zeit zur Flucht. Es war ihm gelungen, Geld genug sicherzustellen, um drüben unerkannt und ohne Schwierigkeiten eine neue Lebensstellung zu schaffen.

Da kam Dediloff und versperrte ihm den Weg. — — —

Garrison irrte durch die nächtlichen Straßen. Es war ihm, als säßen Häscher auf seinen Fersen, er glaubte hinter sich immer wieder dieselbe Gestalt zu sehen. Einmal war es ein Betrunkener, dann irgendein Mann in weitem Mantel, der sich in den Schatten der Häuser drückte. Immer derselbe schien es zu sein.

Garrison flüchtete, er benutzte Straßenbahnen, blieb dann wieder stehen, um den Verfolger an sich vorüberzulassen, aber kein Verdächtiger ging an ihm vorüber. Sicherlich war es eine Täuschung! Wie sollte Dediloff ihm folgen?

Gegen elf Uhr stand er vor seiner Wohnung, dort fand er endlich Zeit und Ruhe zur Überlegung. Nichts anderes war möglich als eine schnelle und unauffällige Flucht! Er mußte dem Erpresser entkommen! Keine Zeit war zu verlieren!

Er versuchte angestrengt, klar, sachlich und ruhig zu überlegen, welche Mittel und Wege für die Flucht die besten waren. Das Sicherste war, im besetzten Gebiet unterzutauchen und dort auf eine günstige Gelegenheit zu warten, Deutschland zu verlassen. Sicherlich gab es dort bessere Möglichkeiten mit gefälschten Papieren ins Ausland und auf ein Schiff zu kommen, das ihn nach Amerika brachte. Unter einem Zwischendeckpassagier, der von Genua oder Bordeaux nach Mexiko ging, würde niemand Herbert Garrison vermuten.

Er überlegte, daß es unklug wäre, von einem der großen Berliner Fernbahnhöfe abzufahren, sicherer war es, wenn er im Auto zu irgendeiner Vorortsstation fuhr und dort in irgendeinen Zug stieg, der ihn zunächst nur ein kleines Stück von Berlin entfernte. Halle lag für eine Autofahrt viel zu weit, vielleicht kam Spandau in Frage, das im Auto in einer Viertelstunde zu erreichen war. Er blätterte im Kursbuch nach und stieß einen Laut der Freude aus: Kurz nach zwei Uhr nachts fuhr ein Zug nach Köln, der den Vorort knappe zwanzig Minuten später passierte.

Garrison rüstete sich zu seiner Reise nur mit Geld aus. Die 45 000 Dollar, die er in seiner Wohnung versteckt hatte, nahm er an sich. Nichts trug er in der Hand als eine Aktentasche, als er sein Haus verließ. Bevor er auf die Straße hinaustrat, sah er sich vorsichtig um, kein Mensch war weit und breit zu entdecken. Der Verfolger, der ihn vorhin erschreckt hatte, war wahrscheinlich nichts anderes gewesen als ein Trugbild seiner Angst. Garrison ging die Straße hinunter. Aus einer Hausflur taumelte ihm ein Betrunkener entgegen, der leise vor sich hinsang. Ohne auf Garrison zu achten, torkelte er an ihm vorüber. Garrison ging ein paar Schritte weiter und blieb plötzlich stehen, wandte sich um: Der Betrunkene war verschwunden, die ganze Straße leer, nirgends ein Mensch. Jagende Angst kam über Garrison, er rannte die Straße hinunter, glaubte Schritte hinter sich zu hören, eilige Schritte, aber als er sich rasch umblickte, sah er keinen Verfolger.

Auf dem Platz, in den die Straße mündete, traf er ein Auto. Er rief es an:

„Bahnhof Charlottenburg! So schnell als möglich!“

Er warf sich in die Polster, und der Wagen fuhr sofort an. Er war gerettet! In rasender Fahrt ging es den Kurfürstendamm hinunter, und als sie sich dem Bahnhof Charlottenburg näherten, befahl er dem Führer, nach Spandau weiterzufahren.

Wenige Minuten später fuhren sie durch dunkle Nacht, die spärlichen Lichter der Außenbezirke huschten in weiten Abständen an ihnen vorüber, dann erloschen sie ganz. Hinten stand eine dunkle Glut am Himmel wie eine Feuersbrunst: Das war Berlin, wo der Erpresser vergeblich auf sein Geld wartete.

Ein triumphierendes Gefühl neuer Lebensfreude löste in Garrison ein kurzes, nervöses Auflachen:

„Ich bin gerettet!“ flüsterte er vor sich hin. „Bin gerettet!“

Vor ihnen tauchten wieder Lichter auf, während die Straße noch immer in der Dunkelheit lag. Die blassen Lichtkegel der Scheinwerfer tasteten sich zitternd durch die Nacht. Rasend knatterte der Motor. Garrison wandte sich nicht um, seine Augen waren starr geradeaus gerichtet. Die Angst war in ihm zum Schweigen gekommen, ganz sicher fühlte er sich jetzt.

Er ließ sich nicht zum Bahnhof fahren, sondern stieg vor irgendeinem Hause ab, bezahlte den Führer, gab ein reichliches Trinkgeld und ließ in den paar Worten, die er sprach, durchblicken, daß er den letzten Zug von Charlottenburg versäumt habe. Der Führer des Autos lachte:

„Nun kostet die Fahrt etwas mehr als zwanzig Pfennig!“

„Schadet nichts! Schadet nichts!“ lachte auch Garrison.

Dann ging er zu der Tür des Hauses, vor dem er hatte anhalten lassen und tat so, als wolle er aufschließen. Er suchte so lange nach einem Schlüssel, bis der Wagen wieder fortgefahren war. Jetzt erst ging er langsam zum Bahnhof. Menschenleer war die Straße, auch der Bahnhof schien ausgestorben zu sein. Kein anderer Reisender war zu sehen. Von dem halb schlafenden Beamten nahm Garrison eine Karte nach Köln, ging aber noch nicht auf den Bahnsteig, sondern wartete unten, in irgendeiner dunklen Ecke solange, bis der Zug signalisiert wurde. Zwei grüne Lichter blitzten dort oben über den Schienen auf, und Garrison ging durch die Sperre. In zwei Minuten war er gerettet! Aber diese zwei Minuten währten eine Ewigkeit. Er stellte sich in den Schatten eines kleinen Verkaufsstandes, der sich auf dem Bahnhof und zu dieser Stunde geschlossen war. Garrison zählte die Sekunden. Ein Postkarren wurde an ihm vorbeigeschoben. Nun mußte der Zug sofort kommen.

Ein Donnern, das leise anschwoll, kam aus der Ferne. Dann tauchten zwei weiße Lichter auf, die zuckende Reflexe über die blanken Schienen warfen. Der Zug kam! Garrison starrte in die Nacht hinaus, über die vielen weißen, grünen und roten Lichter hin. Der Zug kam! Seine Lichter schienen erst stillzustehen, dann kamen sie rasch näher. Die Bremsen kreischten, als der Zug in den Bahnhof fuhr. Garrison tat einen Schritt, dem Zuge entgegen. Da war eine Stimme hinter ihm:

„Halt! Herr Garrison!“

Er sah sich um, zu Tode erschrocken, blickte in Dediloffs lächelndes, grausam waches Antlitz. Eine heiße Welle von Angst, Verzweiflung und Haß jagte über ihn hinweg.

Der Zug rauschte heran, seine weißen Augen glänzten dicht vor Garrison auf.

Da tat der einen Sprung, klammerte sich an Dediloffs Hals, stürzte zurück, stieß einen hellen Schrei aus und taumelte mit Dediloff hinunter auf die Schienen.

Über sie hinweg brauste der Zug.

34.

Es war ein Hochsommertag, als Hanns Eick auf der staubigen Chaussee, die durch lauter Felder hindurchführte, zu der Flugzeugfabrik hinauswanderte, die eine Dreiviertelstunde von der Stadt entfernt lag. Er hatte seine Mappe, die seine Pläne, Zeichnungen und Entwürfe trug, fest unter den Arm geklemmt und ging langsam seinem Ziele zu. Die Sonne brannte, leichter Wind wirbelte dicke Staubwolken auf, und Eick machte sich jetzt Vorwürfe, daß er in seiner Sparsamkeit so weit gegangen war, sich eine Droschke für den Weg zu versagen. Nun kam er vollkommen verstaubt und schweißglänzend zu Direktor Willmarck, zu der entscheidenden Stunde seines Lebens.

Acht Wochen lang hatte er an all diesen Zeichnungen und Entwürfen gearbeitet, die er bei sich in der Aktentasche trug. Heinz Endrulath hatte ihn dabei unterstützt, hatte ihn dann mit sämtlichen Zeichnungen zu einem Professor der Technischen Hochschule geschleppt und dem einen großen Vortrag gehalten über Eicks erstaunliche Erfindertalente. Professor Wegner hatte anfänglich für die Begeisterung seines Schülers, dessen Begabung er schätzte, ein etwas skeptisches Lächeln. Das änderte sich aber, als er Eicks Ideen prüfte und ihm dann empfahl, mit ihm zusammen an einem der nächsten Tage bei Direktor Willmarck vorzusprechen, um dem die Entwürfe zu unterbreiten.

(Schluß folgt.)

Gewittergrauen.

Die Blitze weh'n wie Feuerfahnen,
Der Donner grollt wie Götterwut —
Ein schweres, grauenvolles Ahnen
Schleicht Tier und Menschen sich ins Blut.

Es heult der Sturm wie irre Seelen —
Die Bäume beben angstzerzaust,
Und müssen kämpfen und sich quälen
Gerüttelt von Dämonenfaust.

Und jäh in Nacht hinabgerissen,
Verlischt der Tag in Wetternot,
Und flammenheißen Finsternissen
Vorahnend einst'gen Weltentod.

H. E.

Als ich Abschied nahm . . .

Die letzten drei Minuten.

Ein Ferien-Geleitwörterbuch von Jorick.

Jetzt ist die liebliche Zeit da, wo jeder, der Urlaub, Geld oder Kredit hat, nicht umhin kann, den Schauplatz seines Mißvergnügens an einen anderen Ort zu verlegen. Die Berge, die Seen, das Meer, die Wälder, die idyllische Einsamkeit, das elegante Badeleben, nun wohl, man kennt das, irgend etwas lockt; der Mensch, der bekanntlich am Bahnsteig noch die Hoffnung aufpflanzt, gibt nach, Glück auf! Die Vorfreude hat er wenigstens, und das ist auch schon etwas. Einige aber bleiben auch zu Hause. Es ist eine liebe, alte Gewohnheit, wert unter Denkmalsschutz zu stehen, weil sie so lieb und so alt ist, daß diejenigen, die zu Hause bleiben, die anderen, die abreisen, an die Bahn bringen, ihnen das Geleite geben sozusagen. Wenn man sich schon einmal trennen muß, will man bis zur letzten Sekunde zusammenbleiben. Peinlich aber sind die letzten drei Minuten vor der Abfahrt. Dir fällt nichts mehr ein und ihr fällt nichts mehr ein, es ist schauderhaft peinlich und sieht vor den anderen Leuten schrecklich dumm aus, wenn man sich vor so langer Trennung so gar nichts zu sagen hat. Es ist eine böse Situation. Hier greift Jorick ein. Jorick sagt Ihnen, was Sie sagen können.

Bitte ausschneiden und aufheben.

Der geleitende Ehemann an die scheidende Gattin.

Mit Zuhörern:

Also, Mausi, bleibe gesund; du brauchst mir nicht zu oft zu schreiben, Hauptsache, daß du dich gut erholst. Wie man das Scheckbuch benutzt, habe ich dir ja erklärt. Unterschreibe aber nicht „Lu“, weil bei der Bank deine Unterschrift mit „Luise“ deponiert ist. Bei der Ausfüllung der Zahlen kannst du aber machen, was du willst. Jedenfalls komme ich bald nach. Rege dich nicht auf, wenn dir unterwegs einfällt, daß der Kofferschlüssel zu Hause im — — — Abfahrt.

Ohne Zuhörer:

Also, höre, Luise, richte dich danach, ich kann dir keinen Pfennig mehr schicken, als wir berechnet haben. Wenn du nicht reichst, mußt du halt früher zurückkommen. Wäre mir nicht angenehm, ich will auch meine Erholung haben. Auch andere Sachen werden prinzipiell nicht nachgeschickt. Schreibe nur keine Sachen, die mich ärgern, wir sind lange genug verheiratet, daß du wissen kannst, was mich erregt. Rechnungen, die für dich ankommen — — — Abfahrt.

Die Eltern den scheidenden Kindern.

Mit Zuhörern:

Daß ihr ja keine Schularbeiten macht; rührt die Bücher und Hefte, die ihr in eurem Eifer eingepackt habt, ja nicht an. Und tobt euch ordentlich aus. Tante Frieda hat sehr gern, wenn man in ihren Zimmern ordentlich herumtollt, und Onkel Oskar ist glücklich, wenn man in seinem Garten in Obst und Blumen wütet. Vergeßt ihm nicht zu sagen, wie sehr wir uns gefreut haben, daß er seinen Schlaganfall so gut überstanden hat und — — — Abfahrt.

Ohne Zuhörer:

Also, nochmals aufgepaßt, ihr Kadetten: Wer nach Hause kommt ohne seine Schulaufgaben ff gemacht zu haben, war zum letztenmal in den Ferien. Wer Tante Frieda ihre Zimmer in Unordnung bringt, riskiert postwendend retourniert zu werden. Wer Onkel Emils Garten betritt, riskiert eine tüchtige Tracht Prügel. Der Alte ist trotz seines Schlaganfalles leider Gottes noch sehr rüstig. Wer aber vielleicht zu Onkel oder Tante sagt, er wolle sie einmal schlafen sehen, weil es zu Hause heißt, wir wären reiche Leute, wenn Onkel und Tante mal die Augen zumachen, der — — — Abfahrt.

Die verlassene Gattin dem scheidenden Gatten.

Mit Zuhörern:

Behüt' dich Gott, Mausi, und erhole dich recht gut. Glaube nur nicht den dummen Doktors. Rauche und trinke nur feste weiter. Das kann deinen Nerven nur gut tun. Und abends spielst du, wie gewöhnt, deinen Skat; dann schläfst du besser. Das dumme Ding von Steuer und Gericht, das dich immer so aufregt, schicke ich dir nicht nach. Das erledige ich so gut ich kann. Daß du mir nicht aus Eitelkeit abnimmst! Du bist gerade so richtig durchwachsen. Und wenn dir ein anderes Frauchen gefällt, — — — Abfahrt.

Ohne Zuhörer:

Also noch eins, Paul: Lass' die dumme Raucherei und Trinkerei, sonst ist die ganze Kur für die Katze. Und so dick verdienst du doch wirklich nicht. Von meinen ganzen Freundinnen ist keine, die sich weniger leisten kann, als ich. Den Abendskat unterläßt du besser. Erstens verlierst du immer, zweitens ist es gesünder zu schlafen. Den Steuerkram und die anderen Sachen schicke ich dir nach, ich habe keinen Schimmer von solchen Dingen. Sieh' zu, daß du ein Stück von deinem Bauch los wirst. Die Männer von meinen Freundinnen haben keine so vorsintflutliche Figur, wie du. Und wenn dir irgend so eine Person gefällt — — — Abfahrt.

Schlußbemerkung: Der Geleitende trage beim Abschied keine Handschuhe. Er gerät sonst in den Verdacht, er habe die Absicht, die Lokomotive, die sein Liebstes entführt, zu streicheln.

Im Zeichen der Seeschlange

Statt Ferngas Fernbier? — Tanks? — Alpen und Nordsee kommen zusammen.

Der hier folgende Artikel, der das Phantasieprodukt eines in der heißen Jahreszeit stoffarmen Plauderers ist, wird hoffentlich mit der nötigen Skepsis auf- und dem Autor nicht übelgenommen:

„Warum in der Nähe bleiben? Sieh, das Gute liegt so fern!“ — Nach diesem Grundsatz handelt das 20. Jahrhundert, indem es sich seine Bedürfnisse — leibliche wie geistige — möglichst weit herholt. Den Höhepunkt dieser Entwicklung bilden die Ferngasleitungen, denn in Zukunft wird das Gas in unmittelbarer Nähe der Kohlengruben hergestellt und durch Fernleitung den Städten zugeführt werden.

Wie wir hören, hat diese Idee bereits Schule gemacht; denn die Brauereien Bayerns beabsichtigen, eigene Fernbierleitungen nach allen Großstädten Deutschlands zu legen, aus denen unmittelbar das edle Naß zum Ausschank gelangen soll. Verschiedene große Faßfabrikanten sollen hierüber ganz fassungslos geworden sein. Um die Leitungen gegen unerlaubtes Anzapfen auf der Strecke zu schützen, sollen sie mit einer zweiten, sogenannten Mandelröhre umgeben werden, in der die Bierneigen zu Veredelungszwecken zurückbefördert werden. Außerdem sollen auf die Leitungen geistiger Getränke die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze des geistigen Eigentums ausgedehnt werden, wogegen allerdings in Schriftsteller- und Künstlerkreisen Einspruch mit der Begründung erhoben wird, daß eine Beschädigung oder Verunreinigung der Leitungen bereits durch das Gesetz zur Bekämpfung von Schmutz und Schund gedeckt sei.

Auf den Landstraßen werden an geeigneten schattigen Stellen Automaten nach Art der Benzintankstellen aufgestellt werden, die nachts durch rote Laternen illuminiert werden, was „Halt“ bedeutet. Die Innenminister der Länder beraten schon, ob diesen Tankstellen eine Polizeistunde aufzuerlegen sei. Außerdem ist der deutsche Botschafter in Paris angewiesen worden, das französische Kabinett und General Foch zur Eröffnung einzuladen, damit die Herren sich davon überzeugen können, daß diese „Tanks“ keinerlei militärische Bedeutung haben. Ostpreußen wird von dieser neuen Kulturförderung vorläufig ausgeschlossen bleiben müssen, da einerseits das Legen von Bierleitungen durch den polnischen Korridor im Versailler Vertrag nicht vorgesehen worden ist, anderseits aber Pilsudski Pilsener Sud vorzieht.

Von Helgoland wird berichtet, daß der Bau einer großen Pumpstation begonnen wurde, die Nordseewasser zu Badekuren in das entlegenste Alpendorf und gleichzeitig durch ihr Röhrennetz lebende Seefische liefern soll. Für die an rückwärtige Bewegung gewöhnten Helgoländer Kronenhummer ist eine besondere Leitung vorgesehen. Auf Wunsch der Reichsbahn und der beteiligten Seebäder- und Hotelleitungen bleiben die Röhren, um dem Reiseverkehr keinen Abbruch zu tun, während des Sommers außer Betrieb. Hierdurch wird gleichzeitig erreicht, daß die im Sommer sich zeigende Seeschlange nicht angepumpt wird und das System verstopft.

Leider herrscht in englischen Marinekreisen große Bestürzung über dies harmlose Projekt, hinter dem man einen teuflischen Plan Deutschlands, die Nordsee auszupumpen und die englische Flotte aufs Trockene zu setzen, wittert.

Von außenpolitischer Bedeutung indessen ist der von der „Alliance Francaise“ in Gemeinschaft mit dem Auswärtigen Amt in Berlin entworfene Plan, durch Fernröhrenleitungen von Locarno und Thoiry aus, den dortigen „Geist“ in den Ländern der Entente kostenlos zu verbreiten. Die Firmen Schneider (Kreuzot), Armstrong, Skodawerke und Bethlehem Steel & Co. haben sich, da ihnen an der Erhaltung des Weltfriedens alles gelegen ist, erboten, die Röhren aus bestem Nickelstahl umsonst zu liefern.

J. Saalfeld.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0009

Ankunft in München

Von Karl Ettlinger, München.

Man kennt die nette Anekdote von dem Engländer, der Deutschland bereiste und alle seine Beobachtungen in sein Tagebuch eintrug. Der Zufall wollte es, daß der erste Kellner, der ihn bediente, rothaarig war, und so schrieb er prompt in sein Tagebuch: „In Deutschland haben die Kellner rote Haare."

Diesen Sohn Albions scheinen sich viele Schreibkundige, die ihre Münchener Eindrücke auf wehrlosem Papier loslassen, zum Vorbild genommen haben. Wenn das Münchener Kindl auch nur annähernd der Vorstellung entspräche, die man in weiten Kreisen Nichtmünchens hat, so wäre es bestimmt längst aus dem Stadtwappen entfernt und bildete die Zierde irgendeines Panoptikums unter dem Titel: „Die eigenartigste Mißgeburt der Welt." Was kann das Kind dafür, wenn flüchtige Besucher nicht in seiner Seele lesen können.

Als ich vor 25 Jahren nach München übersiedelte, brachte auch ich mein fertiges Urteil mit. Dieses Urteil lautete etwa: Die Bayern sind ein amüsanter, wilder Volksstamm, der sich von Bier ernährt und sein Leben in schuhplattelnder, johlender, messerstechender Weise dahinbringt. Sie sind mit nackten Beinen bekleidet. Es wird gebeten, die Tiere nicht mit dem Worte „Preußen" zu reizen.

Schon bei dem Eintreffen des Zuges aber bemerkte ich, daß dieses Urteil weder von Salomo noch von Porzia stammen kann. Denn auf dem Bahnhof liefen wirkliche Menschen herum, mit zwei Beinen und ohne Maßkrug, ja, es gab sogar Gepäckträger. Diese Gepäckträger allerdings unterscheiden sich mit löblicher Weise von dem üblichen Gattungsbegriff. Anderswo stürzen sich die Träger auf die verblüfften Reisenden, entreißen ihnen das Gepäck und tragen es davon. Manchmal sogar dorthin, wohin man es haben will. Ganz anders der Münchener Gepäckträger. Daß ein Zug ankommt, interessiert ihn gar nicht. Er hat schon so viele Züge in seinem Leben ankommen sehen, es ist alleweil dasselbe, und überhaupt, was gehen ihn die damischen Fremden an? „Gepäckträger! Hallo! Sie, Gepäckträger!" — „Mi kannst gern ham!" denkt der Münchener Gepäckträger. Er steckt sich umständlich eine Virginia an, denn er ist im Dienst. „Sie da, Gepäckträger, hören Sie denn nicht?" Er hört, selbstverständlich hört er, — „net hörn wer i, wannst brüllst wie a Aff!" — Aber er hat Zeit.

Da haben wir gleich eines der Kennzeichen Münchens, die so mißverstanden werden: in München hat man Zeit. Bösartige Auswärtige behaupten daher, in München würde wenig gearbeitet. Grundfalsch. Die Münchener arbeiten genau so gern und ungern, wie andere Sterbliche. Aber sie überstürzen sich nicht. Weil man jeder Sache auf den Grund gehen muß. Sehet zum Beispiel dort dem Maurer zu, der eine Backsteinmauer aufführt. Eben nimmt er einen Backstein in die Hand. Er betrachtet ihn. Um sich zu überzeugen, daß es auch wirklich ein Backstein ist. Viereckig ist er, rot ist er, ja, ja, 's is scho a Backstein! A schöner Stoa is dös. Muaß ma scho sagn: schöne Stoaner gibts. Ja, ja die Backstoaner! — Jetzt dreht er ihn herum und betrachtet ihn von der anderen Seite. Auch von der anderen Seite ist es ein Backstein. Also wirklich, alles was wahr is, a schöner Backstoa! Was er wohl kosten mag, so a Backstoa? Darüber denkt er nach. Und nimmt dazu eine Prise. Mit einem Backstein in der Hand kann man nicht schnupfen, also legt er den Backstein beiseite. Den schönen Backstoa.

„Hazi, gesegn's Gott!" — Zum Kuckuck, i hab do' vorhin an Backstoa in der Pratzen g'habt? Wo is er denn, der Malefixbackstoa? Teifi, Teifi, wans bloß nit allwei so pressieren tat! Ganz nervös werst! Oha, da es er ja schon, der Backstoa. Grüaß di God, Backstoa! Muß i eahm do erst amol oschaugn, ob er's wirkli is! Viereckt is 'r, rot is 'r, ja, ja, es scheint scho a Backstoa zu sein! Jesses, wer geht denn da drunten vorüber? Is dös net der Kare? „Servus, Kare!" Er winkt ihm zu. Um ihm zuzuwinken, muß er den Backstein aus der Hand legen. „Ja, Kare, wo gehst denn hi? Ach, Kare, du hast's guat, aber i, o mein, grad z' Tod schinden muaß i mi! — Himmideifi, wo is denn der Hundsbackstoa, der miserablige? Ganz narret wirst no von dera Abhetzerei!"

Aber wir wollen den Mann nicht länger in der Arbeit stören, sondern uns wieder der Schilderung meiner Ankunft in München zuwenden, zur Bekehrung der Neulinge. Ungefährdet kam ich über den Bahnhofsplatz. Stieg in eine Elektrische und verlangte nach dem Hohenzollernplatz.

„Dosansfoicheinsting!" sagte der Schaffner.

Beinahe wäre ich von der Elektrischen gestürzt, — es ist keine Kleinigkeit, so unvermutet auf chinesisch angeredet zu werden!" „Hohenzollernplatz", wiederholte ich eingeschüchtert. Der Schaffner maß mich mit einem vernichtenden Blick und sprach gereizt:

„Foicheinstingsans, sagihabigsagt!"

Ich sah verzweifelt gen Himmel, denn ich fürchtete: wenn ich jetzt noch einmal „Hohenzollernplatz" sage, kriege ich eine Watsche. Aber nein, der Fall löste sich ganz friedlich, ein hilfreicher „Herr Nachbar" übersetzte mir die Worte des trefflichen Charons ins Hochdeutsche: Dosansfoicheinsting — Da sind Sie falsch eingestiegen.

Und hiermit bin ich bei der Berichtigung des zweiten Irrtums des flüchtigen Münchenbesuchers angelangt: er hält infolge mangelnder Sprachkenntnisse den Münchener für grob. In Wahrheit gibt es keinen hilfsbereiteren Menschen. Nirgendwo wird dem Fremden so freundliche und so falsche Auskunft gegeben. Das letztere kommt daher, daß die Fremden die verrücktesten Sachen fragen, z. B. wo die Pinakotheken seien. Woher soll das der Münchener wissen? Aber grob ist er keineswegs, im Gegenteil: er gibt dir, sobald er am Wirtshaustisch den Fremden in dir erkannt hat, mehr gute Ratschläge als der selige Polonius seinem abreisenden Sohne, er klärt dich in sanfter Weise, die keinen Widerspruch duldet, über Politik und Bierunterschiede auf, er verleiht dir, so du einen Zwicker trägst, taxfrei den Doktortitel, und er verlangt als Gegenleistung lediglich, daß du ihm zugestehst, daß München die schönste Stadt der Welt ist. Was du für eine Grobheit hältst, ist nur Aufrichtigkeit.

Er sagt, was er denkt, und wo man im Norden noch einwendet: „Aber hören Sie mal, Verehrtester!" sprudelt dir in Isarathen bereits der Gruß aus „Götz von Berlichingen" entgegen. Erst in München habe ich gelernt, wie oft und wirkungsvoll sich dieser Gruß in die Alltagssprache einflechten läßt. Wahrlich, jener Amtsrichter war ein weiser Mann, der entschied, daß dieser Gruß keine Beleidigung sei, sondern „hierorts dazu dient, ein Gespräch zu beenden oder anzuknüpfen."

Ohne Sprachkenntnisse ist der Zugereiste in München ein verirrtes Lamm. Er liest auf der Speisekarte: Karvioal, Gratbraten, Böfflamott, und keine rettender Engel flüstert ihm zu, das Karvioal Blumenkohl ist, und Böfflamott, daß man auch boeuf a la mode schreiben kann, ein ganz gewöhnlicher Rindsbraten. Er macht einen Einkauf und steht angesichts der Frage, ob er eine Stranitze wolle, hilflos wie der Ursprung des Böfflamotts vor dem Gebirge. Denn er weiß nicht, daß eine Stranitze eine Tüte ist.

Kennt er aber erst die Landessprache, die Lebensgewohnheiten der Münchener, die Schönheit der Stadt und des bayerischen Gebirges, dann wird er den Rucksack voll Vorurteile, den er mitbrachte, begeistert über Bord werfen, er wird wissen, daß die Bayern ein famoser Menschenschlag sind, famos mit all ihren Vorzügen und Fehlern, und er wird selbst, wenn er aus dem nördlichsten Norddeutschland kommt, niemals wünschen, daß dieser Menschenschlag seine Eigenart aufgibt.

Mein alter Freund

Von H. M. Batschewski.

Mein Onkel Justizrat und sein alter Schreiber besaßen fast das Aussehen von Zwillingsbrüdern. Vielleicht hatte die Natur einst ihr Spiel getrieben, vielleicht war es auch das mehr als dreißigjährige Beisammensein, das sie einander so ähnlich gemacht hatte. Das wollten wir Jungens in der Tertia auch gar nicht ergründen. Aber wir hatten herausgefunden, daß der alte Dorn alle Tage im Schlummerlicht am Stadtwall entlangging, in Rock und Hut, die Onkel ihm geschenkt. Wenn dann die Leute ihn flüchtig ansahen und vorbeieilten, grüßten sie wohl schnell: „Guten Abend, Herr Justizrat" oder „Diener, Diener, Herr Geheimrat!" in der Meinung, den Onkel vor sich zu sehen. Dann strahlte das hagere Gesicht Gottlieb Dorns in seliger Freude, und er zog tief den Hut, wenn die Grüßenden längst vorüber waren.

Wir hatten unseren Spaß daran und gingen jeden Abend zum Glacis, um vor dem alten Dorn die Mütze zu ziehen mit ehrerbietigem: „Guten Abend, Herr Geheimrat!" Dann glänzte jedesmal eine so reine Freude in dem Gesicht des alten Herrn auf, daß wir es nicht übers Herz brachten, ihn auszulachen und ernsthaft still weitergingen.

Nach Jahr und Tag wurde der alte Dorn krank. Als er nach sechs Wochen nicht wieder ins Bureau kam, nahm Onkel eine jüngere Hilfe und die Tante schickte statt des Mädchens mich mit Speisen und einer Flasche Rotwein in Dorns Wohnung.

Er lag still in dem schmalen Feldbett und hatte die Bibel und Lenaus Gedichte neben sich. Mit freundlichem Dank nahm er das Gebrachte entgegen und lud mich zum Bleiben ein. Zuerst war's mir lustigen Jungen etwas beklommen in dem einfachen, aber sauberen Stübchen mit den vielen Bücherbrettern an den Wänden und den Geranien am Fenster. Mit jedem Tage wurde mir's heimatlicher, und zuletzt geizte ich mit der Zeit zu Hause, um sie meinem alten Freunde zu widmen. Gar nicht lange, da nannte ich ihn Onkel Gottlieb.

Er erzählte mir von seiner harten Jugend, und wie er so gern Jura oder Medizin studiert hätte. Aber das Leben hatte all seine Wünsche zerbrochen bis auf den letzten, friedlich sterben zu können. Jeden Tag wurde mein alter Freund schwächer, trotz der Fürsorge des Arztes und meiner Tante. Schließlich sah schon meine unerfahrene Jugend den Todesengel sich langsam über die gewürfelten Kissen neigen.

Ich wollte Onkel Gottlieb zuletzt recht etwas Liebes sagen oder tun, und wußte nicht was. Ich bat ihn um einen Wunsch. Er lächelte und verneinte. Da nahm ich seine Hand und flüsterte: „Lieber Onkel Dorn, der Heinz Müllenbach kann sehr fein malen. Wenn du wirklich stirbst, wollen wir dir ein schönes Holzkreuz bestellen, und der Heinz soll mit Gold auf schwarzem Grund schreiben: „Hier ruhet in Gott der Justizrat Gottlieb Dorn." Erst flog's wie jähes Erschrecken über die welken Züge, dann ging ein glückliches Aufleuchten drüberhin, und schließlich sagte er ängstlich: „Aber Markus, das wäre doch eine Lüge, die man merken würde."

„Nein, Onkel Gottlieb, auf dem großen Friedhof hier weiß keiner vom andern. Und eine Lüge ist es nicht, denn du hast gerade so viel gelernt und getan wie ein Justizrat. Das hat Onkel Paul schon oft gesagt." Als ich ihn darauf schüchtern ansah, weil er so still blieb, hatte mein lieber Freund die Augen geschlossen, und unter beiden Wimpern hervor perlten zwei große, leuchtende Tropfen. Da wußte ich, daß mich um die Welt keiner von meinem Plan abbringen sollte.

Acht Tage später lag Onkel Gottlieb im Sarge. Nur wenige folgten ihm zum Grabe. Wir Jungens waren dabei, merkten uns die Stelle und gingen eine Woche später hin, unser Holzkreuz unter dem Arm. Kein Mensch hat uns bei der Arbeit gesehen, niemand unser Tun verboten. Als wir fertig waren, haben wir leise gebetet.

Seitdem war das Grab unser Wallfahrtsort. Meine Schwester hatte es auf unsere Bitte mit Blumen bepflanzt. Onkel Gottlieb Lebenswunsch war im Tode erfüllt.

Noch als Abiturienten haben wir unserem Freunde da unten das Glück der bestandenen Prüfung verkündet und seinen Segen im Duft der blühenden Rosen gespürt. Wie ehedem haben wir leise ein Gebet gesprochen und auf die goldene Schrift geschaut: Hier ruhet in Gott aus der Justizrat Gottlieb Dorn. Auf Wiedersehen!

Die Vierradbremse

Eine lustige Skizze von Troll.

Karl Reul, der Prokurist der Schuhfirma Eidechse, hat sich (auf Teilzahlung) eine hübsche, rassige Viersitzerlimousine angeschafft, die mit allen Schikanen, Lichtanlasser, Vierradbremse usw. ausgestattet ist.

Erste Ausfahrt in die Umgebung! Karl Reuls Schwager, Max Schneider, fährt mit.

Vor dem Einsteigen erklärt Karl seinem Schwager, der keine Ahnung von der Konstruktion eines Autos hat, den Motor.

„Und hier, lieber Schwager, ist die Vierradbremse. Eine großartige Sache. Ein Hebeldruck und bei der größten Geschwindigkeit steht der Wagen auf der Stelle. Ich werde es dir gleich zeigen. Steig ein!"

„Fahr' nicht so schnell", entgegnet Max. „Du weißt, ich liebe mein Leben!"

„Hab' keine Sorgen. Siehst du dort, etwa 500 Meter von hier, auf der Landstraße das große weiße Stück Papier liegen? Ich fahre jetzt im 60-Kilometer-Tempo darauf los, bei dem Papier ziehe ich die Vierradbremse. Siehst du . . . ein Ruck . . . und der Wagen steht beim Papier."

Max Schneider nickte.

„Siehst du dort, etwa 600 Meter von hier, rechts an der Landstraße, das einsame Gehöft. Ich fahre jetzt 80 Stundenkilometer. Vierradbremse. Wir stehen am Tor des Bauernhofes!"

Max nickte.

„Und jetzt fahre ich 100 Kilometer: Direkt auf den Bahndamm zu. 900 Meter von hier. Siehst du: Dort braust der D-Zug Frankfurt—Berlin heran. Wir fahren, als wenn wir den D-Zug überfahren wollten."

Der Wagen raste. Der Wind schnitt Max ins Gesicht. Sein Hut flog vom Kopf. Der D-Zug Frankfurt—Berlin war eben über dem Auto. Max schloß ängstlich die Augen.

„Hier — wenige Schritte vom Bahndamm entfernt — Vierradbremse. Siehst du, Max, der Wagen steht!!"

Der D-Zug fuhr in seinem, im vorgeschriebenen Gleise weiter. Man sah nur noch den letzten Wagen und den weißen Rauch der Lokomotive, die Lämmerwölkchen in den blauen Himmel hineinmalten.

Max hat sich ängstlich in das Lederpolster hineingepreßt. Er sah bleich, wie der Tod, aus.

Karls Augen leuchteten. Seine Wangen waren leicht gerötet vor Freude. Er freute sich über seinen neuen Wagen, den guten Gang und das tadellose Funktionieren der Vierradbremse.

Jubel lag in seiner Stimme, als er Max fragte:

„Ist das nicht etwas Großartiges, diese Vierradbremse? Viele Autounfälle werden durch sie vermieden."

Max, der da saß, wie ein Häufchen Unglück, flüsterte mit zaghafter Stimme:

„Das mit der Vierradbremse ist gut. Aber, lieber Schwager, wenn du mir einen großen Gefallen tun willst, fahre zurück, dort, wo auf der Landstraße das große Stück Papier liegt."

Karl lachte, wie er noch nie gelacht hatte.

Und steuerte heimwärts.

Wie werde ich menschenscheu?

Durch Nachbarn, die mir das Leben schwer machen.

In Kino, Straßenbahn, Kaffeehaus, Theater, D-Zug, Flugzeug, Konzertsaal, Salondampfer — überall ist es dasselbe: Irgendein Gegenüber oder Nebenmir fängt an, mich mit den Blicken abzutaxieren!

Wie alt, wie arm, wie reich, verheiratet?, wenn ja, natürlich unglücklich, gesellschaftliche Stellung, Beruf?

Kreditwürdig oder nicht, vertrauenswürdig oder nicht, gleichgestellt oder nicht, es ärgert einen.

Dann fängt Herr Sowieso womöglich an, mir ins Gesicht zu blasen, mir mit den Armen, den Füßen oder einem anderen Körperteil einen variablen Prozentsatz meines Sitzes mit Beschlag zu belegen, mit den Zähnen zu zirpen oder zu knirschen, zu knurren, vor sich hin zu brabbeln, vernehmlich zu seufzen, nervös zu hüsteln, den Zahnstocher zu malträtieren oder mit den Fingern zu knacken.

Ich habe meinen Eintritt bezahlt, meinen Beförderungsvertrag in der Tasche, kann nicht aus dem fahrenden Vehikel springen, noch bei vollbesetztem Hause meinen Sitzplatz umtauschen. Ich bin ausgeliefert. Keine Wiedergutmachung kann ich von der Direktion des Unternehmens beanspuchen. Ich bin um mein Vergnügen, meine Erholung, meine Bequemlichkeit elend betrogen.

Bitte, sagen Sie mir, was soll ich tun? Teile ich dem Betreffenden in der allerhöflichsten Form mit, daß er mich stört? Dann ist erst recht der Teufel los. Er wird es sich bestimmt nicht gefallen lassen, daß jemand ihn korrigiert. Er wird sagen „ich bin schon mehr gereist als Sie", „ich gehe öfter in Gesellschaft, aber so etwas hat mir noch niemand gesagt!" Schließlich blickt er triumphierend im Kreise umher, erhält womöglich noch moralische Unterstützung von den Leuten, die sich allzugern auf die Seite des Robusteren schlagen. Und er ist sicher der Robustere!

Man hört ebensoviel von den unwahrscheinlichsten Schadenversicherungen. Sogar die Regenversicherung gewinnt in Deutschland an Boden.

Wer versichert mich gegen die Belästigungen des bösen Nachbarn, der mich, den „Besten", nicht in Frieden leben läßt? Versicherungsagenten heraus!

W. St

Buntes Allerlei.

Die Eskimos hören Radio.

Nun hat das Radio auch den Enthusiasmus der Eskimos erregt. Im höchsten Norden Kanadas kommen sie zu den entlegenen Poststationen und lauschen mit Wonne den Jazzbandklängen eines Lautsprechers.

Die schlanke Linie.

Nur einmal Fleisch am Tage, Eier und Fisch einmal täglich und dreimal die Woche alle Früchte und Gemüse, die das Herz begehrt, keine Kartoffeln, wenig Pudding und Weißbrot. Das sind Hauptvorschriften fürs Menü, wenn man schlank bleiben will.

„Daktyloskopie" des Diamanten.

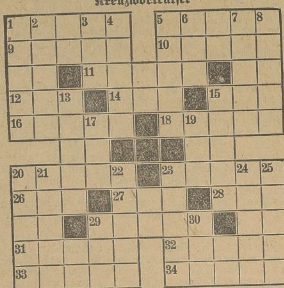
Diamanten kann man nicht nur auf ihren Wert einschätzen, sondern sogar identifizieren. Das geschieht mit Hilfe von ultravioletten Strahlen, unter deren Einwirkung die Diamanten in verschiedenen Farben, die photographiert werden können, aufleuchten.

Ein Riesenpilz.

Ein Bauer bei Trient fand einen Pilz von mehr als 70 Zentimeter Durchmesser und zehn Pfund Gewicht. Der Pilz genügte zur Sättigung von drei Familien.

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 römischer Diktator, 5 Geldbehältnis, 9 Troß, 10 Flächenraum, 11 Vertreter, 12 Bucht, 14 Stammutter, 15 Schicksal, 16 durch eine Zauberin bekannter biblischer Ort, 18 Schlingpflanze, 20 Gewicht, 23 Teig, 26 Fisch, 27 türkischer männlicher Vorname, 28 Fluß in Baden, 29 Nebenfluß der Rhone, 31 Eidechse, 32 Körperorgan, 33 französischer Fluß, 34 Herbstblume;

b) von oben nach unten: 1 Teil des Hauses, 2 Teufel, 3 weiblicher Vorname, 4 Dorfweide, 5 Wasserlauf, 6 Gattungsbegriff, 7 Gesellschaftszimmer, 8 weiblicher Vorname, 13 Vorbild, 15 Fangleine, 17 Verwandter, 19 Gebirge in Kleinasien, 20 berühmter Mathematiker, 21 deutscher Geschichtschreiber, 22 Gesichtslarve, 23 Stadt im Freistaat Sachsen, 24 Schachmeister, 25 chemische Verbindung, 29 Nebenfluß der Donau, 30 Aggregatzustand des Wassers. 7026

Rösselsprung

	ge	wei	ihm	ei	das	un	ti	der	
le	len	schaun	nen	ne	li	men	sten	die	ge
ei		ger	ne	an	fri	flüch	sterb		ben
wol	gön		ih	e	schen	chen		le	denn
him	res	wi	ches	ge	ßen	sie	weit	lte	brei
nen	chen	mels	des	ge	gu	schlech	te	the	ben
	gen	li	te	sen	dem	nie	und	ver	
	und	li	mit	fröh	ter	te	goe	ger	
			laf	sterb	von	ne			

6950

Geld, Fluß, Stadt und Tier

Das Wort wird öfter ausgestellt
Und zieht dahin als Kaufmanns Geld.
Ein i stell' in das Wort hinein,
Gleich wird es groß und fließend sein —
Sprang ich dann aus dem Rätselwort,
Ist's ein am Rhein bekannter Ort,
Steht's dann noch ohne Kopf vor dir,
Ist's weltbekannt als dummes Tier. 6687

Zielbewußt

Man steht im Leben oft an Scheidewegen,
Und sinnend schwankt man lange hin und her,
Das Für und Wider ist zu überlegen,
Und ein Einszwei fällt ganz besonders schwer.

Wer dreivier ist, klar in die Welt zu schauen,
Mit hellem Kopf gewiß das Beste wählt,
Er mag getrost der eignen Kraft vertrauen,
Daß er die rechten Pfade nicht verfehlt.

Die starken Geister weiß man wohl zu schätzen,
Und der Erfolg stellt sich am Schlusse ein,
Du mußt, um in der Welt dich durchzusetzen,
Ein Vorwärtsstürmer und das Ganze sein. 5708

Silbenrätsel

a — bach — bergh — bert — burgk — bruch — de — den — der — des — dorf — e — e — es — i — io — ka — kles — le — le — len — li — lind — mär — mi — mi — nin — nol — pe — pot — ran — rer — schom — schu — sol — ste — stein — sto — the — to — ty — wik

Aus vorstehenden 42 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Tegner ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. deutscher Dichter und Dramatiker, 2. Heldin einer mittelalterlichen Liebestragödie, 3. russischer Diktator, 4. berühmter Flieger, 5. künstliche Weltsprache, 6. Mutter des Oedipus, 7. Erbauer des Straßburger Münsters, 8. athenischer Feldherr und Staatsmann, 9. Gewaltherrscher, 10. bekannte Schwimmerin, 11. Afrikareisender und Filmoperateur, 12. Glaubensheld, 13. Titelheldin eines Lessingschen Dramas, 14. Schlachtort in Böhmen, 15. österreichischer Tondichter. 7140

Auflösungen aus voriger Nummer:

Gitterrätsel: 1. Amsterdam, 2. Stralsund, 3. Brasilien, 4. Bannmeile.

Sei zufrieden: egal — Lage, Klage.

Silbenrätsel: Des einen Tod ist des anderen Brot. — 1. Despot, 2. Enzio, 3. Schopenhauer, 4. Espenlaub, 5. Invasion, 6. Nonne, 7. Exekutor, 8. Nike, 9. Tiefland, 10. Operation, 11. Dilemma, 12. Impressionismus, 13. Stratege, 14. Tankred.

Feines Ohr: Klangfarbe — Klang, Farbe.

. . . . . wo die heiße Traube winkt: Malaga — Lama, Gama.

Nacht in den Bergen: Gestirn — gestern, Gestein.

Dramatisches Füllrätsel: Erde, Nebeneinander, Der eingebildete Kranke, Emilia Galotti, Gespenster, Und Pippa tanzt, Torquato Tasso, Altweibersommer, Leidenschaft, Luzifer, Erdgeist, Sappho, Geographie und Liebe, Uriel Acosta, Totentanz. — Ende gut, alles gut.

Rösselsprung: Der Welle gleichend, die fern vom Meeresstrande Spurlos im weiten Ozean verschwimmt; Der Flamme ähnlich, die nach lohem Brande Zu einem toten Aschenrest verglimmt; Ein Schatten nur in täuschendem Gewande, Der, kaum erschienen, wieder Abschied nimmt; Dem Walten blinder Mächte untertänig — Ein Menschenleben, ach, es ist so wenig!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0010

Turnen - Sport - Spiel

Die Steher-Weltmeisterschaft

Leddy und Brunier Vorlaufsieger in Weltrekordzeiten. — Beide deutschen Vertreter qualifizieren sich für den Endlauf.

Die Vorläufe für die diesjährige Weltmeisterschaft der Dauerfahrer wurden gestern auf der Elberfelder Stadionbahn erledigt. Nachdem am Vormittag die UCI.-Vertreter mit den 30 Fahnen aller der UCI. angeschlossenen Länder eingetroffen waren, gab die Stadt Elberfeld ihren Gästen ein Festmahl. Währenddessen regnete es in Strömen, und man glaubte nicht, daß am Abend noch die Weltmeisterschafts-Vorläufe ausgeführt werden könnten. Nach 18 Uhr klärte sich das Wetter auf, um dann wieder in Regen umzuschlagen.

Mit fast zweistündiger Verspätung begann um 21.30 Uhr der erste Lauf über 100 Kilometer. Nur 5 Fahrer stellten sich dem Starter Engel, dem neuen deutschen Amateurweltmeister. Es hatte also nur ein Mann auszuscheiden. Von geringfügigen Positionskämpfen im Anfang abgesehen, wurde während des ganzen Rennens nicht viel gezeigt. Der Schweizer Läuppi versuchte seine Stellung zu verbessern; er griff mehrmals derzeblich an, konnte aber nicht an Parisot vorbeikommen. Am Schluß gelang es dem führenden Leddy, Läuppi zu überrunden, nachdem der Schweizer den Schrittmacher gewechselt hatte. In Weltrekordzeit beendete Leddy das Rennen als Sieger vor Linart, Sawall und Parisot.

Im zweiten Lauf, der viel interessanter verlief, als der erste, wurden die von Leddy über 60, 80, 90 und 100 Kilometer aufgestellten Weltrekorde von dem Sieger Brunier (Paris) noch weiter verbessert. Außerdem drückte Brunier die Weltrekorde über 40 und 50 Kilometer. Im zweiten Laufe ereigneten sich sehr viele Defekte. Schon in der 8. Runde hatten Snoek Motorschaden und Suter Reifenschaden. In der 30. und 63. Runde hatte Krewer Reifenschäden zu beheben. Trotzdem gelang es dem Deutschen, sich für den Endlauf zu qualifizieren.

Brunier fuhr ein hervorragendes Rennen.

Sehr ungleichmäßig fuhr der Holländer Snoek, der zwar mehrfach Defekte hatte, trotzdem aber das Rennen nicht hätte aufzugeben brauchen. Er verzichtete in der 110. Runde auf die Weiterfahrt. Sehr mäßig fuhr Wanderstunst, der gar nicht auf die Beine kam.

1. Lauf: 1. Leddy 100 Kilometer in 70:10; 2. Linart 880 Meter zurück; 3. Sawall 405 Meter zurück; 4. Parisot 860 Meter zurück; 5. Läuppi 8100 Meter zurück.

2. Lauf: 1. Brunier 100 Kilometer in 68:05,6 (Weltrekord); 2. Suter 1530 Meter zurück; 3. Krewer 3490 Meter zurück; 4. Toricelli 3650 Meter zurück; 5. Wanderstunst 13 500 Meter zurück. Snoek aufgegeben.

Den Entscheidungslauf über 100 Kilometer

bestreiten am Sonntag also Leddy, Linart, Sawall, Parisot, Brunter, Suter, Krewer und Toricelli. Der einzige, der nicht im Endlauf erwartet wurde, ist der Italiener Toricelli. Mit allen anderen hatte man gerechnet.

Startschutz für Dr. Pelzer.

Um die Steigerung der Leistungsfähigkeit Dr. Pelzers zu festigen, hat sich der Sportwart der DSB., Dr. Karl v. Halt, entschlossen, dem Stettiner Startschutz für die Zeit bis zum 1. August zu gewähren. Pelzer wird also in der nächsten Zeit keinen ernstlichen sportlichen Wettkampf bestreiten.

Handball DSB.

Handballverbandstag in Halle.

Am Sonntag, vormittag 11 Uhr, findet in Halle im Restaurant Mars-la-Tour der Verbandstag der Handballer im BWBW. statt. Zum vierten Male seit Bestehen der Bewegung kommt diese Tagung zur Durchführung. In Leipzig wurde sie zum ersten Male abgehalten, es folgte dann Halle, wieder Leipzig und jetzt wieder Halle. Die Vertreter sämtlicher Gaue werden erscheinen, um an der für den Handballsport wichtigen Tagung teilzunehmen. Um die Festsetzung des Sitzes des neu zu wählenden Verbandsausschusses wird sich eine besonders lebhafte Debatte entspinnen. Bekanntlich wurde der jetzige Ausschuß, der seinen Sitz in Halle hat, vom Verbandsvorstand „provisorisch" eingesetzt, und man erwartet jetzt, daß der sich benachteiligt fühlende Gau Ostsachsen die Frage aufrollen wird. Anträge von einiger Bedeutung sind nicht eingegangen.

Der Zutritt zur Tagung ist für jedes BWBW.-Mitglied frei.

*

Der Saalegau-Handballtag

findet am Dienstag der nächsten Woche im Restaurant Mars-la-Tour in Halle statt. Von der wichtigen Tagesordnung interessieren besonders die Punkte Neuwahlen und Klasseneinteilung.

Der Sport am Sonntag

In Merseburg:

Der Allgemeine Turnverein Merseburg weiht am Sonntag seine Platzanlage am Scheitplatz ein. Das turnerische und gesellschaftliche Programm ist reichhaltig. — VfB. trägt auf dem Sportplatz Krautstraße seine Vereinsmeisterschaften aus, die bereits um 9 Uhr beginnen. — Auch BC. Preußen veranstaltet um 9 Uhr seine leichtathletischen Klubmeisterschaften.

Im übrigen Saalegau:

In Zörbig veranstaltet der FC. Wacker ein leichtathletisches Sportfest. Nicht nur Vereine des Saalegaues, sondern auch solche aus dem Muldegau und Gau Anhalt sind beteiligt. Die Werbeveranstaltung sieht u. a. einen Straßenstaffellauf vor.

In Mitteldeutschland:

In der Leichtathletik wartet SV. 98 Dessau mit einer gutbesetzten Veranstaltung auf. In Leipzig findet der traditionelle Staffellauf Taucha—Leipzig statt, an dem sich B-Vereine beteiligen. — Bei Ammenau wird auf der klassischen Gabelbachstrecke das Gabelbachbergrennen zur Durchführung gebracht.

Im Reiche:

In Elberfeld findet der mit riesiger Spannung erwartete Endlauf zur Steher-Weltmeisterschaft statt. Beide deutschen Vertreter sind in der Entscheidung. — In Berlin veranstaltet der BWBW. ein Frauensportfest. Die Beteiligung ist allerdings recht schwach. Dagegen ist ein Internationales in Bochum besser besetzt.

Im Ausland:

Die deutsche Ländermannschaft im Schwimmen, die am Freitag so glänzend gegen Schwedens Nationalmannschaft abschnitt und am Sonnabend ihre Erfolge voraussichtlich noch erhöhen wird, tritt am Sonntag in Schweden zu weiteren Kämpfen an.

Wassersport

Schwimmländerkampf Deutschland—Schweden

Deutschland führt 74:36.

In Stockholm begann der Länderkampf im Schwimmen zwischen Deutschland und Schweden. Der erste Tag ließ sich für die Deutschen recht gut an. Sie konnten aus den Wettbewerben des Eröffnungstages 74 Punkte zu 36 Punkten der Schwedinnen herausholen. Dabei mußten die Deutschen noch auf die Rekordschwimmerin Lotte Lehmann verzichten, die plötzlich wegen einer Mandelentzündung dem Start fernbleiben mußte. Für sie sprang Hanni Rehborn ein. Im 400-Meter-Freistilschwimmen, das mit dem erwarteten Siege von Arne Borg endete, wurde Heinrich (Poseidon), Leipzig, Zweiter vor Berges, Darmstadt. Im 200-Meter-Damenbrustschwimmen, im 100-Meter-Herrenrückenschwimmen und im 100-Meter-Damenfreistil

belegten die Deutschen die ersten Plätze.

Im Kunstspringen der Herren vollbrachten Riebschläger und Baumann ausgezeichnete Leistungen.

Die Ergebnisse:

400-Meter-Herrenfreistil: 1. Arne Borg, Schweden, 5:15,1, 2. Heinrich, Deutschland, 5:29,8, 3. Berges, Deutschland, 5:42,2, 4. Gustavson, Schweden, 5:47,2.

200-Meter-Damenbrustschwimmen: 1. Mühe, Deutschland, 3:21,4, 2. Schrader, Deutschland, 3:21,8, 3. Gustavson, Schweden, 3:26,2, 4. Holmin, Schweden, 3:35.

Herrenkunstspringen: 1. Riebschläger, Deutschland, 151,80 Punkte, 2. Baumann, Deutschland, 144,20 Punkte, 3. Lindmark, Schweden, 142,10 Punkte, 4. Oeberg, Schweden, 130,96 Punkte.

100-Meter-Damenfreistil: 1. Erkens, Deutschland, 1:17,4, 2. Hanni Rehborn, Deutschland, 1:19,8, 3. Everlund, Schweden, 1:22,4, 4. Berg, Schweden, 1:22,6.

100-Meter-Herrenrückenschwimmen: 1. Küppers, Deutschland, 1:16,8, 2. Schumburg, Deutschland, 1:19,2, 3. Lundahl, Schweden, 1:21,7, 4. Johanson, Schweden, 1:26.

Merseburger Ruderprogramm.

Die Merseburger Ruder-Gesellschaft hat für die nächste Regatta folgende Veranstaltungen vorgesehen: 23. bis 24. Juli: erste Unstrutfahrt. Die erste Unstrutfahrt nimmt also bereits heute ihren Anfang.

Unter den Veranstaltungen ist die

Klub-Regatta am 7. August

die weitaus wichtigste. Nicht weniger als neun Rennen sind in Aussicht genommen, und zwar:

1. Paul-Eltner-Gedächtnis-Vierer (Herausforderungs-Renn-Vierer);
2. von-Trotha-Gig-Vierer;
3. Zweier ohne Steuermann (Zusammensetzung nach eigener Wahl);
4. Zweier mit Steuermann (Zusammensetzung nach eigener Wahl);
5. Altherren-Vierer (offen für Ruderer über 30 Jahre);
6. Gast-Vierer;
7. Alfred-Meister-Gedächtnis-Vierer (Renn-Vierer);
8. Gig-Vierer für Anfänger (offen für Ruderer, die noch nicht gestartet haben und für Jugendruderer);
9. Gig-Achter.

Die Ausschreibung zur Klub-Regatta ist ergangen. Meldungen haben bis zum 26. Juli im Bootshaus zu erfolgen. Bemerkenswert ist, daß jeder an einem Rennen Teilnehmende (ausgenommen Rennen 8) zu Rennen 9, Gig-Achter, zu melden hat.

Das Training der Merseburger Ruderer hat bereits eingesetzt. Wir werden auf die Veranstaltung seiner Zeit noch näher eingehen.

Leichtathletik

99 Merseburg in Zörbig.

Der FC. Wacker Zörbig veranstaltet am Sonntag ein Werbesportfest, zu dem Meldungen nicht nur aus dem Saalegau, sondern auch aus den Gauen Mulde und Anhalt vorliegen. Erfreulicherweise hat auch unser Sportverein 1899 zahlreiche Meldungen abgegeben, allerdings nur für die Einzelkämpfe, da es der Leitung in Anbetracht der Ferienzeit unmöglich ist, eine gute Staffel herauszubekommen, die zum Straßenstaffellauf „Quer durch Zörbig" starten könnte.

U. a. sind folgende Meldungen erfolgt: Buchholz und Rost für 100 Meter. Beide sind wieder dabei, ihre Sportgeschwindigkeit zu erhöhen. Im Kugelstoßen wurden Boost und der „Fußballer" Langguth gemeldet, während den Hochsprung u. a. Buchholz bestreitet. In den Bahnstaffeln wird eine 4×1500-Meterstaffel in der Besetzung Rost, Buchholz, Krautze und Aupitsch an den Start gehen, falls Aupitsch noch rechtzeitig antreten kann. Die Junioren von 1899 stellen ferner eine 4×400-Meterstaffel, die erst an Ort und Stelle zusammengesetzt wird. Des weiteren sind eine Reihe Meldungen abgegeben worden für die Erstlings- und Anfängerkämpfe.

99 Merseburg läuft in „Quer durch Köthen"!

Turner und Sportler gemeinsam am Start!

In Köthen findet anläßlich der Werbe-Sportwoche am Sonntag, dem 31. Juli, auch ein Staffellauf statt, zu dem schon jetzt aus dem Turnerlager der Kaufmännische Turnverein Halle, Turn- und Sportverein Neu-Rößen und aus dem Sportlager bisher 99 Merseburg gemeldet haben. Es wird also zu einem interessanten Kampf zwischen Turnern und Sportlern kommen, die sich endlich wieder einmal auch auf leichtathletischem Gebiete im friedlichen Wettstreit messen werden. Der Lauf würde eine Delikatesse, wenn zu dieser auserlesenen Gesellschaft noch Halle 96 seine Meldung abgeben würde. Auf die Veranstaltung kommen wir noch zurück.

Glänzende Besetzung des Leipziger Internationalen.

Die deutschen Meister über 800 und 5000 Meter, Böcher und Kohn (Teutonia Berlin), starten am Sonntag, 14. August, anläßlich des Internationalen Sportfestes in Leipzig und mit ihnen die gesamte Rennmannschaft vom gleichen Verein, u.ac. Walpert, Schmidt, Zentner, Borner, Ifermann, Goebel. Weiter hat der deutsche Rekordläufer Körnig und der Speerwerfer Meimer (Estland) Meldungen abgegeben. Meimer erreichte erst kürzlich die 61-Meter-Grenze.

Keine Beteiligung Frankreichs an den nächstjährigen olympischen Spielen in Amsterdam.

Das französische olympische Komitee hat beschlossen, mit Rücksicht darauf, daß der Senat die Bewilligung der notwendigen Kredite vertagt hat, keine Beteiligung Frankreichs an den im nächsten Jahre in Amsterdam stattfindenden olympischen Spielen erfolgen zu lassen.

Man wird kaum fehlgehen, wenn man den Beschluß des Komitees lediglich nur als Druckmittel gegenüber der französischen Parlamente ansieht.

Deutsche Turnerschaft

Platzeinweihung des ATV. Merseburg.

Wie wir bereits mehrfach berichteten, findet auf dem schöngelegenen Turn- und Sportplatz des Allgemeinen Turnvereins Merseburg am Scheitplatz am morgigen Sonntag die Platzeinweihung statt. Der Platz, der aus eigenen Mitteln und aus eigener Tatkraft seiner Mitglieder vom Verein bereits bor längerer Zeit hergestellt wurde, soll morgen durch turnerische Vorführungen seine eigentliche Festweihe erhalten. Das Programm veröffentlichten wir bereits. Der Weiheakt findet um 15 Uhr mit dem Aufmarsch sämtlicher Abteilungen des Vereins seinen Anfang und wird abends mit einem Fackelreigen abgeschlossen werden. Besonders interessant verspricht ein Faustballspiel des ATV. gegen KTV. Halle zu werden. Zwischen allen turnerischen Vorführungen wird eine Kapelle für musikalische Unterhaltung sorgen.

Alles in allem wird sich der Besuch des ATV.-Platzes am Sonntag verlohnen.

Schach

Schach-Länderkampf in London.

Die fünfte Runde des Londoner Schachturniers brachte im Kampf Deutschland gegen Belgien den ersten durchschlagenden deutschen Erfolg. Mieses gewann zum extremal in diesem Turnier, und zwar gegen Censer. Wagner machte nach 45 Minuten gegen den anderen Bruder Censer in einer außerordentlich flott gespielten Partie remis. Die Partie Tarrasch—Pillowski war eine der interessantesten Partien des Turniers. Sie hatte stark wechselnde Momente und wurde von beiden Spielern außerordentlich stark gespielt.

Im Damenturnier siegte die Norwegerin Sunnebaug gegen die deutsche Spielerin Daunke. Die Schwedin Beesfow schlug die Engländerin Price.

Der Stand: Ungarn 15½, Dänemark 14, Argentinien 13, England und Tschechoslowakei 12½, Österreich 12, Deutschland 10½, Holland 10, Frankreich 9½, Schweden, Italien je 8½, Belgien und Jugoslawien je 7½, Schweiz 7, Spanien 5½ und Finnland 4.

Das Magdeburger Schachturnier.

In der fünften Runde des Meisterturniers verlor in der Partie Hilse—Preuße der Nachziehende durch ein starkes Versehen, das eine Figur kostete. Die Partie Ebernet—Brinckmann endete zugunsten von Brinckmann. In einer indischen Partie entfaltete Ahues als Nachziehender gegen Schmitt einen gewaltigen Angriff. Die Partie ging für Schmitt verloren. Aus dem Spiel zwischen Sämisch—Leonhardt ging Sämisch als Sieger hervor. Großes Interesse erregte bei allen Anwesenden die Partie Boguljubow—Spielmann. Letzterer erlangte in einer Caro-Mann-Eröffnung durch bessere Behandlung dieses Spiels bald die überlegene Stellung und errang schließlich durch systematische Strategie

Schahrazad

war die Gattin des grausamen Sultans Schahryar, der die freundliche Gewohnheit hatte, seine neuver-mählten Frauen umzubringen. Ihr allein gelang es, den Despoten zu überlisten, indem sie ihm 1001 Nächte lang ihre Märchen erzählte, die sie höchst spannend erfand und bezaubernd anmutig vortrug. Das Fortsetzung folgt interessierte den Sultan unge-mein und schließlich war ihm unter den liebens-würdigen Fabeleien des Orients die Grausamkeit ganz abhanden gekommen. — Aber welche Anstrengung! Nacht für Nacht muß sich Schahrazad das arme Köpf-chen zermartern und immer wieder etwas Neues er-finden. Mit so milden und erquickenden Marken wie

Greiling

-Schwarz-Weiß zu 4 ₰

und -Auslese zu 5 ₰

hätte sie es weit einfacher gehabt. Die zarten Düfte dieser edlen Zigaretten wirken selbst wie ein Gedicht, und es bedarf in ihrem Genuß keiner langen Geschichte, um zur Befriedigung und zu Behagen zu kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0011

den wohlverdienten Sieg, nachdem Bogulsubow gezwungen worden war, Dame und Bauer gegen Turm und Läufer zu geben. In der Partie Schönmann—v. Holzhausen gab es remis. Die Partie Machate gegen Lilienthal (Zuckertorte-Eröffnung) wurde abgebrochen.

Stand nach der fünften Runde: Spielmann 3, v. Holzhausen 3 und 1 auf Gewinn stehende Hängepartie, Bogulsubow und Ahues je 3½.

Kraftsport

Dempseys ko.-Sieg

Wir meldeten bereits gestern den ko.-Sieg Dempseys über Sharkey und erfahren heute durch einen Funkspruch aus Neuyork folgende Einzelheiten: Im hiesigen Yankee-Stadion vor 90 000 Zuschauern hat der mit sensationeller Spannung erwartete Ausscheidungskampf um die Boxmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Dempsey und Sharkey unter ungeheurer Aufregung der Zuschauer auch ein sensationelles Ergebnis gehabt.

Entgegen den Erwartungen, nach denen Sharkey allgemein für der bessere galt, siegte Dempsey in der siebenten Runde durch k. o. und hat sich damit wieder die Berechtigung errungen, seinen Besieger Tunney zu einem neuen Kampf um den Weltmeistertitel herauszufordern. Der Verlauf des Kampfes war aber nicht befriedigend. Es zeigte sich daß Dempsey tatsächlich von seiner früheren Form noch weit entfernt ist. In den ersten sechs Runden war er wiederholt schwer im Nachteil, schwach in den Knien, schlecht bei Atmung. Er blutete stark aus dem Mund. Als er in der siebenten Runde im plötzlichen Vorstoß Sharkey niederschlug, war ein großer Teil des Publikums von einem

unerlaubten Tiefschlag

überzeugt. Es kam zu den lärmenden Kundgebungen, aber Dempsey wurde zum Sieger erklärt.

Nach anderen Meldungen erfolgten die entscheidenden zwei Treffer Dempseys knapp über der Gürtellinie.

Der Kampf brachte Dempsey fast 1 Million Mark Gage, während Sharkey 200 000 M. erhielt. Tunney hat sich nunmehr bereit erklärt, am 15. September, gleichfalls in Neuyork, gegen Dempsey anzutreten.

Es wird bereits die Frage diskutiert, ob die öffentliche Meinung ein Antreten Dempseys gestatten wird, bevor nicht Sharkey nochmals Gelegenheit gegeben worden ist, mit Dempsey zu kämpfen.

Kraftfahrsport

Gabelbachbergrennen bei Ilmenau

Zum achten Male wird am Sonntag auf der klassischen Gabelbachrennstrecke bei Ilmenau durch den Gau 2a Thüringen im ADAC. das Gabelbachbergrennen zur Durchführung gebracht. Nachdem bereits bis zum ersten Nennungsschluß für Wagen 40 und für Räder 50 Nennungen vorlagen, haben diese Nennungen bei Abschluß der zweiten Nennung noch eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Besondere Erwähnung verdient dabei, daß in der Tat nahezu alle Fahrer von Ruf ihre Meldungen zu dieser reinen Schnelligkeitsprüfung abgegeben haben. Bei stärkster Konkurrenz in den verschiedenen Klassen ist mit erbitterten Kämpfen zu rechnen, wobei an Material wie auch an die Fahrer infolge der Steigungen und der zahlreichen schwierigen Kurven die höchsten Anforderungen gestellt werden. Die meisten Fahrer werden bereits am Sonnabend in Ilmenau einreffen, um auf der polizeilich abgesperrten Strecke noch trainieren zu können. Beide vorjährigen Meister verteidigen ihre Titel.

Es war im übrigen ein glücklicher Gedanke, mit diesem Rennen eine Zielfahrt zu verbinden, an der sich Fahrer aus ganz Deutschland beteiligen können, soweit sie dem ADAC. angehören. Auch hierfür liegen Meldungen aus den verschiedensten Teilen des Reiches vor. Es sind auch für diese Veranstaltung verschiedene Wertungen vorgesehen.

Das Rennen beginnt vormittags 8 Uhr.

Luftfahrt

Ein neuer Luftrekord.

12 872 Meter hoch im Freiballon.

Eine phantastische Leistung vollbrachte der bekannte amerikanische Freiballonführer Captain Gray, dem es gelang, den im Jahre 1901 von den deutschen Piloten Suring und Berson mit 10 800 Metern aufgestellten Weltrekord im Höhenflug um mehr als 2000 Meter auf 12872 Meter zu verbessern. Beim Niedergehen war die Geschwindigkeit des Ballons so rapid, daß Gray sich genötigt sah, aus 200 Meter Höhe mit dem Fallschirm abzuspringen. Wird die Leistung des Amerikaners anerkannt, so kann Gray den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die größte Höhe erreicht zu haben, denn der französische Pilot Callizo kam auf einem Flugzeug bei seinem Weltrekordflug „nur" 12 442 Meter hoch.

Deutscher Angriff auf Chamberlins Zeitrekord.

Pendelflug zwischen Dessau und Leipzig.

Gestern früh um 4.43 Uhr sind auf dem Flugplatz in Dessau die beiden Junkers-Rekordflieger Loose und Risticz auf einer Junkersmaschine Typ „W 33" aufgestiegen, um einen Angriff auf den von den Amerikanern aufgestellten Zeitrekord von 51 Stunden zu unternehmen. Die außerordentlich stark mit Brennstoff belastete Maschine brauchte 20 Sekunden, ehe sie sich vom Erdboden in die Luft erheben konnte. Nachdem sie den Dessauer Flughafen in geringer Höhe überkreuzt hatte, nahm sie ihren Kurs über Bitterfeld nach Leipzig. Auf dieser 50 Kilometer langen Strecke wird sie während der auf mehr als 51 Stunden vorgesehenen Zeit andauernd hin und her pendeln. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme,

daß nach glücklicher Beendigung dieses Flugs die Überquerung des Ozeans mit dem gleichen Flugzeug nur noch eine Frage kürzester Zeit

sein wird.

Die Maschine hatte anfangs stark gegen Nebel und Regenböen zu kämpfen. Sie hielt aber ihren Kurs inne und legte in der Stunde etwa 125 Kilometer zurück. Mittags hätte der Apparat, wenn er die Richtung nach Amerika eingeschlagen hätte, bereits einen Punkt erreicht, der etwa am Ausgange des Kanals gegenüber der Südspitze von England liegt. Der Flug, dessen Verlauf man mit größter Spannung erwartet, dürfte erst in den Vormittagsstunden des Sonntags beendet werden. Die Maschine führt für etwa 54 Stunden Brennstoff mit sich.

*

Der Versuchs-Dauerflug unterbrochen.

Wie eben gemeldet wird, mußte die gestartete Junkermaschine „W 33" am 23. Juli kurz nach Mitternacht in der Nähe des Flughafens Mockau auf hügeligem Gelände notlanden, weil der bisher einwandfrei arbeitende Motor nicht mehr genügend Brennstoff bekam. Der Versuch soll in nächster Woche wiederholt werden.

Vereins-Nachrichten

Sportverein von 1899, E. V. Sonntag abend, nach dem Training, werden alle Mitglieder nebst Angehörigen zu einem gemütlichen Zusammensein eingeladen. Der Vorstand.

Bfl. Merseburg. Unsere Mitglieder und sonst geladenen Gäste, die mit Einladung zu dem am kommenden Sonntag im Garten unseres Vereinshauses stattfindenden Gartenfestes übersehen sein sollten, werden auf diesem Wege dazu eingeladen.

SC. Preußen. Sonntag, vormittags 9 Uhr, finden auf unserem Platze die leichtathletischen Wettkämpfe statt. Pflicht eines jeden aktiven Mitgliedes ist es, daran teilzunehmen.

Kegler! Die Bohlenmannschaft tritt am Montag, 25. Juli, und Donnerstag, 28. Juli, von 17 Uhr an, zum Übungskegeln an.

MICHARD-FRANKREICH
der auf OPEL
die Flieger-Weltmeisterschaft 1927 gewann

Zwölf Gebote für das Baden im Freien.

Von R. v. Schüching.

Nicht jedem Menschen bekommt in gesundheitlicher Beziehung das Baden im Freien, in der See, im See oder in dem Fluß. Man begegnet zuweilen einer ausgesprochenen Abneigung, einer Furcht, sich in das Wasser zu begeben, selbst wenn keinerlei Gefahrmoment vorhanden ist. Diese Menschen sollten das Baden unbedingt unterlassen und sich damit begnügen, ein Sonnenbad am Strande zu nehmen. Denn die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen, der Luft auf den entkleideten oder wenig bekleideten Körper ist durchaus nicht zu unterschätzen. Wer an Beklemmungen leidet, sobald er in das Freibad geht, wer zu Rheumatismus und Ischias neigt, der meide das Baden in dem Wasser, das nur von der Sonne und der Luft erwärmt ist. Der Durchschnitt aller Leute aber verträgt das Freibaden sehr gut, und wer vom Arzt keinen gegenteiligen Bescheid bekommen hat, kann sich getrost den Wellen anvertrauen, vorausgesetzt, daß er unbedingt folgende

zwölf Vorschriften

beachtet:

1. Bade niemals, wenn du noch erhitzt bist. Die plötzliche Abkühlung bringt eine schnelle Zusammenziehung der Poren mit sich, die die Herztätigkeit im hohen Maße beansprucht und dir schädlich werden müssen.

2. Lege daher den Weg zum Freibade im langsamen Tempo zurück oder ruhe dich, wenn du schon entkleidet bist, so lange aus, bis deine Haut sich kühl anfühlt. Natürlich steigert die große Außentemperatur deinen Wunsch, dich mit dem kühlenden Naß zu verbinden. Die allzuschnelle Abkühlung jedoch wirkt schädlich auf Herz und Nerven.

3. Bade niemals, wenn du von Tisch kommst und wenn dein Magen gefüllt ist. Auch wenn du große Mengen getrunken hast, warte mit dem Baden. Dein Magen hat schwere Arbeit zu leisten, wenn er verdauen soll, und benötigt dazu Blut, das er aus dem Hirn nimmt. Gehst du mit vollem Magen in das Wasser, dann wird dem Hirn durch die Abkühlung zuviel Blut entzogen und ein Versagen der Hirntätigkeit kann die Folge sein.

4. In heftiger Gemütserregung oder nach großen Gemütsbewegungen bade nicht im kalten Wasser. Deine Herztätigkeit ist dadurch ohnedies beansprucht, und das Wasser, das die Körpertemperatur herabsetzt, kann zu deinem Feind werden.

5. Tauche in dem Wasser sofort unter. Denn dein Körper muß gleichmäßig von dem Wasser bespült werden, damit du keine nachteiligen Folgen von dem Baden hast. Nur dein Kopf kann von der Gleichmäßigkeit der Abkühlung befreit sein.

6. Bade niemals, wenn du die Nacht hindurch nicht geschlafen — oder wenn du große Anstrengungen hinter dir hast. Das Baden im kalten Wasser beansprucht körperliche Kräfte, von denen du aus den genannten Gründen schon viele verbraucht hast, als daß du dir noch einige nehmen lassen könntest. Ruhe zuerst aus, ehe du das kalte Bad nimmst.

7. Wenn du dich nicht ganz wohl fühlst, wenn du erkältet bist oder Neigung zu Fieber hast, vermeide unter allen Umständen das Baden im Freien. Die Aufregung, die das Baden im kalten Wasser deinem Körper bringt, wird das Unwohlsein, Fieber oder Erkältung steigern.

8. Entkleide dich langsam und ruhe nach dem Auskleiden so lange, bis du dich wirklich abgekühlt hast. Der Unterschied zwischen der Temperatur des Wassers und der des Körpers darf nicht allzu groß sein.

9. Erkundige dich stets, ehe du ins Wasser gehst, welche Temperatur das Wasser. Selbst wenn du mit dem feuchten Element sehr vertraut bist, kann eine Überraschung in bezug auf die Wärme der Temperatur dir leicht schaden.

10. Selbst wenn du ein vorzüglicher Schwimmer bist, gehe erst dann in das Wasser, wenn du über die Tiefe des Wassers genau unterrichtet bist. Die Suggestion deiner Nerven könnte aufhören, wenn du auf einmal merkst, daß du dich in einem tieferen Wasser befindest, als du angenommen hast.

11. Reibe und frottiere nach dem Baden deinen Körper und mache eine mäßige Gymnastik. Der Blutumlauf wird durch das Frottieren und die Gymnastik gefördert, und dann erst hast du von dem Baden im Freien den entsprechenden Erfolg.

12. Wenn du nicht zunehmen willst, ißt nicht sofort nach dem Baden. Du kannst aber, wenn du nicht nervös werden willst, etwa eine Stunde später eine Mahlzeit einnehmen.

Romantik. Der schöne Abend und der Mondenschein hatten es Georg angetan. — „Alwine", sagte er, „hast du niemals darüber nachgedacht, daß es Millionen und aber Millionen anderer Welten gibt, die auf uns herniederschauen?" — „Gott ja!" antwortete sie. „Sitzt denn mein Hut ordentlich, Georg?"

Die Stattsfrage. Männe will mit Frauchen wegen des neuen Fellkleides beraten. Besonders will er einen Beschluß in bezug auf die Modklänge herbeigeführt wissen. — „Weißt du", beschwichtigte Frauchen, „am besten ist, du überläßt da mir die Entscheidung." — „O, nein", wehrt Männe ab, „durchaus nicht. Das muß reiflich überlegt werden. So etwas darf man nicht übers Knie brechen."

Raben-Bernstein-Fußbodenlack
aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt; die Qualitäts-Lackfarbe
Gotthardt-Drogerie
Hermann Emanuel
Diese Schutzmarke bürgt für Qualität

Goedeckes Dölnitzer Ritterguts-Gose einzig und allein wird
seit 1824 in alter Güte nur als Vollbier hergestellt
Neuerdings verkauft man minderwertige Gose zu gleichem Preise
Der Kenner verlangt deshalb ausdrücklich Ritterguts-Gose!

Wir bitten unsere geschätzten Bezieher höfl., darauf zu achten, daß bei Erhebung des Abonnementsbetrages vom Träger auch eine
vorgedruckte Quittung
ausgehändigt wird. Zur Vermeidung von Differenzen ist es ratsam, diese sorgfältig aufzubewahren, damit sie bei evtl. Rückfragen zur Hand ist.
Merseburger Korrespondent
Bezugs-Abteilung.

Automobil- und Motorrad-Fahrschule
Steinstr. Anruf 604

Steinstr. Anruf 604
Ausbildung jederzeit.
Hans Engel, Merseburg
Behördlich ermächtigter Kraftfahrzeuglehrer.

Versicherungs-Agentur
für Merseburg und Umgeb. mit einem vorhandenen Bestand, der ohne Abschlußprov. jetzt ca. 1100 M. Inkassoprovision jährlich bietet, ist ab 1. August zu vergeben. Interessenten, die ihren Beruf wechseln möchten, um sich dem Vers.-Außendienst zu widmen, erhalten bei Eignung auch Anstellung mit Gehalt und Pensionsberechtigung. Bewerbungen mit Angabe der Sicherheitsstellung unter J. R. 564 an Invalidendank, Ann.-Expedition, Halle a. S.

Nächsten Montag
Eröffnung
meiner Drogerie in Leuna
Alles Nähere ist aus dem Rundschreiben und der Beilage zu dieser Zeitung ersichtlich.
Leuna, den 23. Juli 1927.
Oskar Zenker, Leuna-Drogerie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0012

Achtung! Achtung!

Reichsbankgläubiger, Rentner, Inflationsgeschädigte vom Dortmunder, Leipziger und anderen Verbänden!

Der Kampf um die gesamte Aufwertung vor dem Sieg!

Herr Bankdirektor a. D. E. Grotkop, Mitarbeiter und Vertreter des Betriebsanwalt G. Winter-Leipzig, spricht **Montag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Casino-Saal**

Der Vortrag findet bestimmt statt!
Zur Deckung der Unkosten Eintritt 50 Pfennige.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Krawatte
für den Vater zu:
1,95 1,50 0,90 M.
nur bei
Hildebrandt,
Kl. Ritterstraße 13.

Wohlmuth

An alle Kranken und Leidenden!

Am Dienstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im „Casino" in Merseburg, Leunaer Straße, auf vielfachen Wunsch der hiesigen Einwohnerschaft:

Oeffentlicher Vortrag mit Lichtbildern über: Die Heilkraft des galvanischen Schwachstromes

Eintritt frei! Eintritt frei!

Das Wohlmuth-Verfahren kommt zur Anwendung bei fast allen Erkrankungen des Nerven- und Muskel-Systems (Nervenschwäche, Neurosen, Neuralgien, wie z. B. Ischias, ferner Lähmungen, Entzündungen, Rheumatismus), der Gelenke, wie z. B. Gicht, Stoffwechsel- und Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkrankheiten, nervösen Augen- und Ohrenleiden, verschiedenen Frauen- und Kinderkrankheiten, einzelnen Erkrankungen des Herzens und der Blutgefäße, allgemeiner Körperschwäche, Ermüdungs- und Erschöpfungszuständen.

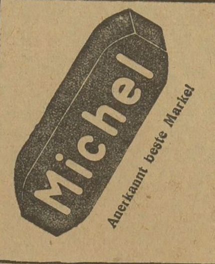
Da eine ausführliche Fragenbeantwortung am Vortragsabend nicht möglich ist, halten wir auf vielfachen Wunsch eine kostenlose Beratungsstunde ab.

Mittwoch, den 27. Juli, von 10—2 Uhr im Casino. Besuchen Sie die kostenlose Beratungsstunde. Für Frauen Krankenschwester anwesend.

Am Vortragsabend abgeben oder einsenden:

An das
Wohlmuth-Institut
Halle a. S., Leipziger Straße 18.
Ich bitte um Gratiszusendung Ihrer Broschüre.

Name: ....
....
(Genaue Adresse.)



Für Hausbrand und Industrie

Generalvertrieb
für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle
m. b. H.
Merseburg
Nulandtstraße, am Güterbahnhof
Fernruf 82

Fertige Ihnen
für 29 Mark
inkl. haltb. Futter-Zutaten modernen Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz.
M. Ehrlich
Halle a. S.
Leipziger Straße 69.

Gummistempel
Metallstempel u. Klischees
Franz Seyffert Merseburg Kl. Ritterstr. 8
Büro- u. Zeichenbedarf
Geschäftsbücher

Für unsere Postabonnenten!

Die Post
erhebt eine Sondergebühr von 20 Pfennig für verspätete Bestellung, wenn die Erneuerung des Abonnements nicht bis zum 25. eines Monats erfolgt ist.

Der Verlag
macht die verehrlichen Postabonnenten höflichst auf obige Bestimmung aufmerksam und bittet, auch im Interesse einer ununterbrochenen Belieferung, möglichst noch heute die Erneuerung des Abonnements für den nächsten Monat beim Briefträger oder am Schalter der zuständigen Postanstalt zu veranlassen. Wird die Erneuerung nicht rechtzeitig beantragt, so besteht Gefahr, daß die gewohnte Tageszeitung nach Ablauf des Monats ausbleibt.

Merseburger Korrespondent (Bezugs-Abteilung).

Großes Lager
in
Sofas
Chaiselongues
Chaisel.-Decken
Matratzen
Bettstellen
P. Harnisch
Oelgrube 1, I.

Mein System
Kaufen Sie sich nur **Qualitätsmöbel.**
Die Anzahlung und Teilzahlungen bestimmen meine Kunden selbst!
— Bei Kassa kaufen, hoher Rabatt! —
Große Auswahl in
Schlafzimmern, Küchen, Speisezimmern
Sofas u. Chaiselongues, allen Einzel-Möbeln
Das bekannte Möbelhaus
Otto Richter, Naumburg a. S., Gr. Neustr. 42
bietet alle Vorteile.
Katalog u. Preisliste gratis, Lieferung frei Haus.

Bei **Rheuma** trink' **Embeha-Tee,**
Bestimmt vergeht dann alles Weh!
Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50
10000 Anerkennungen
Niederlage: In den meisten Apotheken, bestimmt Stadt-Apotheke u. Stern-Apotheke, Merseburg, Apotheke, Neu-Rössen.

„Eisu"-Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster usw. an Private seit 1911. Günstige Bedingungen. Katalog 774 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Lest den Merseburger Korrespondent

Erscheint Sonnabends.
Druck und Verlag:
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis:
monatlich 0,50 Mk.
Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 29 — Merseburg, 23. Juli — 1927

168] **Polizeiverordnung.**

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und § 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 sowie der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) verordne ich mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Landkreises Merseburg mit Ausnahme der Ortspolizeibezirke Schkeuditz, Lützen, Schafstädt, Bad Lauchstädt, Spergau, Frankleben, Papitz, Altscherbitz und Meuschau, welche bereits eine solche Polizeiverordnung erlassen haben, folgendes:

§ 1.

Die Leiche eines im Kreise Verstorbenen darf nicht eher beerdigt werden, bevor nicht seitens eines approbierten Arztes die Leichenschau erfolgt, von demselben eine Todesbescheinigung ausgestellt und daraufhin ein ortspolizeilicher Beerdigungsschein erwirkt ist.

Eine Ausnahme findet nur statt, wenn die Staatsanwaltschaft oder das Gericht bereits eine Untersuchung über den Todesfall eingeleitet und die Leiche zur Beerdigung freigegeben haben. Der Beerdigungsschein kann in diesem Falle von der Ortspolizeibehörde ohne weiteres erteilt werden.

§ 2.

Der Arzt darf die Todesbescheinigung nur unterzeichnen, wenn die sicheren Zeichen des Todes auf Grund einer von ihm persönlich vorgenommenen Besichtigung der völlig entkleideten Leiche und nach Entfernung etwaiger Verbände und Pflaster festgestellt sind. In der Regel soll die Leichenschau 24 Stunden nach eingetretenem Tode stattfinden.

In den Orten, in welchen kein Arzt wohnhaft ist, darf die Todesbescheinigung ohne ärztliche Leichenschau von einem Arzt dann unterzeichnet werden, wenn der Verstorbene bei dem betreffenden Arzte wegen eines Leidens in Behandlung stand und der Tod nach der Überzeugung des Arztes natürliche Folge dieser Krankheit war; in einem solchen Falle muß der Tod selbst durch einen Leichenschauer oder eine Leichenschauerin mit amtlicher Bestallung bescheinigt werden. In einem solchen Falle hat der behandelnde Arzt die Todesbescheinigung nicht als „Leichenschauarzt", sondern als „behandelnder Arzt" zu unterzeichnen. Im Zweifelsfalle hat auch der behandelnde Arzt die Todesbescheinigung nur auf Grund der persönlich vorgenommenen Leichenschau zu unterzeichnen.

Ergibt sich bei dieser Schau, daß es sich um einen nicht natürlichen Todesfall handeln könnte, so ist der Arzt, falls amtliche Ermittelungen nicht bereits im Gange sind, verpflichtet, hiervon der Ortspolizeibehörde unter **direkter** Vorlage der Todesbescheinigung Mitteilung zu machen.

§ 3.

Verpflichtet zur Beibringung der Bescheinigung ist das Familienhaupt, und wenn ein solches nicht vorhanden oder behindert ist, die Angehörigen der Familie sowie derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung oder Dienst oder Geschäft der Sterbefall sich ereignet hat. Die Bescheinigung ist unter Vorzeigung der standesamtlichen Bescheinigung über Eintragung des Sterbefalles in das Sterberegister spätestens 48 Stunden nach Eintritt des Todes der Ortspolizeibehörde des Sterbeortes vorzulegen.

§ 4.

Ist der Verpflichtete armutshalber zur Beschaffung der Todesbescheinigung nicht im Stande, so wird auf seinen Antrag von der zuständigen örtlichen Polizeibehörde ein Arzt mit der Ausstellung der Bescheinigung beauftragt. Der Antrag ist von dem Verpflichteten so zeitig zu stellen, daß die Besichtigung der Leiche noch rechtzeitig erfolgen kann und die auszustellende Bescheinigung von ihm noch innerhalb der festgesetzten Frist eingereicht werden kann.

§ 5.

Wird die Verpflichtung der §§ 3 und 4 nicht erfüllt oder ist ein nach § 3 Verpflichteter nicht vorhanden, so erfolgt die Beschaffung der Todesbescheinigung von Amtswegen.

§ 6.

Die Kosten der Beschaffung der Bescheinigung fallen dem zur Beibringung der Bescheinigung Verpflichteten zur Last. In den Fällen der §§ 4 und 5 zahlt die Ortspolizeibehörde dem von ihr beauftragten Arzt bzw. nichtärztlichen Leichenschauer die Gebühr für Ausstellung der Bescheinigung, doch hat die Ortspolizeibehörde das Recht, die Kosten der Bescheinigung von dem zur Beibringung der Bescheinigung Verpflichteten **im Verwaltungszwangsverfahren wieder einzuziehen.**

§ 7.

Die Formulare für die Todesbescheinigungen werden unentgeltlich von den Ortspolizeibehörden verabfolgt, und zwar ist für die Todesbescheinigung das der Polizeiverordnung beigefügte Formular A zu verwenden, während für den Beerdigungsschein das Formular B zu benutzen ist.

§ 8.

Die an die Ortspolizeibehörden abgegebenen Todesbescheinigungen werden von denselben nach Entnahme der für sie erforderlichen Notizen und nach Ausfertigung des Beerdigungsscheines (sofern keine Bedenken vorliegen) an den Kreisarzt eingesandt, und zwar:

1. Wenn der Tod an einer Krankheit erfolgt ist, die nach den bestehenden Vorschriften angezeigt werden muß, sofort;
2. in allen übrigen Fällen am 1. eines jeden Monats.

§ 9.

Wer die Vorschriften der §§ 1 bis 4 übertritt oder ihnen nachzukommen unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

§ 10.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft, für die oben in der Einleitung bezeichneten Ortspolizeibezirke erst mit dem Tage, an welchem die für sie jetzt noch gültigen Polizeiverordnungen aufgehoben sein werden.

Merseburg, den 30. Mai 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

*

A

Todesbescheinigung.

Des Verstorbenen

1. Vor- und Zuname: ....
   Stand oder Beruf: ....
2. Jahr, Tag und Ort der Geburt: ....
3. Wohnung des Verstorbenen: ....
4. Tag und Stunde des Todes: ....
   Vor-/Nach- mittags .... Uhr.
5. Todesursache: ....
   a) .... b) ....
6. Sonstige ärztliche Bemerkungen: ....
7. Name des behandelnden Arztes: ....
8. Hat Behandlung durch eine Person, die nicht Arzt ist, stattgefunden? Name und Wohnort desselben: ....
9. Bei Kindbettfieber und Tod im Wochenbett Name der Hebamme, die bei der Entbindung zugegen war: ....
   Bei Kindern, die im ersten und zweiten Lebensjahr verstorben: Ob dieselben durch Muttermilch, Ammenmilch, künstliche Nahrung (z. B. Kuhmilch, Soxhletapparat, Backhausmilch u. a. m.) oder gemischte Nahrung ernährt worden sind: ....

*) Daß ich mich durch eigene Wahrnehmung von dem eingetretenen Tode überzeugt und die Todesursache nach eigener Beobachtung des dem Tode vorangegangenen Leidens, durch Untersuchung der Leiche und die bei der Umgebung de...... Verstorbenen eingezogenen Erkundigungen festgestellt habe, sowie daß gegen die Beerdigung keine Bedenken vorliegen, versichere ich ebenso wie die Richtigkeit der obigen den Tod betreffenden Angaben durch meine Namensunterschrift.

..............., den ....

....
Arzt (als Leichenschauarzt).

*

Im Falle des § 2 Abs. 2 der Polizeiverordnung (für die Ortschaften, in welchen kein Arzt wohnhaft ist):

Daß der Verstorbene wegen (Bezeichnung der Krankheit) .... bei mir in Behandlung stand und der Tod die natürliche Folge dieser Krankheit war, der Tod durch den amtlichen Leichenschauer bzw. die amtliche Leichenschauerin be-

Zur „Geschichte des Richters von Orb"

Von Leo Weismantel[1])

„Auch ‚Geschichten' haben ihre ‚Geschichte'", sagt schon ein altes Wort. Auf Wunsch des Verlages Herder teile ich einiges über die Entstehung meiner Erzählung „Der Richter von Orb" mit.

Vor einer Reihe von Jahren ließ ich einmal die ganzen Manuskriptbündel, die sich in meinem Schreibtisch angesammelt hatten, Papiere verschiedenen Formats, mit der Hand und mit der Schreibmaschine beschrieben, manches sorgfältig, manches nur hingeworfen, vom Buchbinder zu Büchern zusammenheften. Da ist nun das Kunterbunteste beieinander, und ich kann nicht mehr sagen, aus welcher Zeit das eine oder das andere stammte, nur ungefähr kann ich es erraten. In einem dieser Manuskriptbände finden sich skizzierte Szenen zu vier Einaktern „Der Räuber", „Die Königin und ihr Marschall", „Der Gott der Blumen" und „Um die Gemahlschaft einer Königin". Es muß etwa um das Jahr 1912 gewesen sein. Ich war damals Student in Würzburg und weiß noch genau, in welchem Fach des Germanistischen Seminars der Universität ein alter lateinischer Foliant stand, der, im mittelalterlichen Latein geschrieben, mittelalterliche Sagen und Legenden überlieferte. Aus diesem alten lateinischen Quellbuch hatte ich Anregungen zu diesen vier Einaktern bekommen. Ich war durch diesen alten Fund förmlich überschüttet worden von Anregungen und fing an, alle vier erwähnten Einakter zu gleicher Zeit zu schreiben. Aus dem Stoff des damalig geplanten Einakters „Der Räuber" ist nun die vorliegende Geschichte des „Richters von Orb" geworden. Die Legende „Um die Gemahlschaft einer Königin" schrieb ich gleichfalls zu Ende, habe sie aber nie veröffentlicht. Von der „Königin und ihr Marschall" habe ich noch Manuskriptreste aus jener Zeit. Von dem geplanten Spiel „Der Gott und die Blumen" aber ist jede Erinnerung in mir entschwunden. Ich weiß um die Gleichzeitigkeit dieser Pläne nur noch dadurch, daß auf der ersten Manuskriptseite des alten „Räubers" die Titel der übrigen geplanten Dichtungen mit einem Tintenrahmen umgeben noch jetzt in meiner alten Manuskriptsammlung zu lesen sind.

Der Kern dieser mittelalterlichen Legende „Der Räuber" war etwa der, daß ein Mensch, der, durch das Schicksal herausgeschleudert aus der Vergangenheit einer ehrenhaften Familie, die ganze Gottlosigkeit seines Räubertums auf seine Seele genommen hat und aus seiner Jugend im Angedenken an seine eigene fromme Mutter nur noch an der Übung festhielt, dreimal am Tage ein Ave Maria zu beten und an Marienfeiertagen sich des Gebrauches seiner Waffen zu enthalten. Dies wurde ihm äußerlich scheinbar zum Verhängnis, denn an einem Marienfeiertage setzte gegen ihn die Jagd der irdischen Gewalthaber ein, die sein Räubertum stört, und nach der alten Legende erschien dem Räuber im letzten Versteck, in dem er sich vor seinen Verfolgern verborgen hatte, Maria selbst, die Mutter Gottes mit dem Kinde. Sie kommt unerkannt als eine Bäuerin, selbst auf der Flucht, erschöpft, ermattet in das Versteck des Räubers, wird von ihm aufgenommen, er bewacht ihren Schlaf und wird während der Wache von einer namenlosen Leidenschaft zu ihr ergriffen, bändigt aber diese Leidenschaft durch Flucht in das Gebet des dritten Ave Maria, das er an diesem Tage noch zu sprechen hat. Da, während er noch betet, zeigt sich Maria ihm in ihrer wahren Gestalt und gebietet ihm, sich dem weltlichen Richter zu stellen.

Diese mittelalterliche, in lateinischer Sprache auf mich überkommene Legende, die ich zunächst als Bühnendichtung gestalten wollte, wurde seinerzeit von mir nicht zu Ende geschrieben. Aber sie blieb in mir als ein Keim, der erst durch Jahre wachsen sollte.

Wenn ich die Geschichte der Beziehungen überblicke, die ich selbst im Laufe der Jahre zum „Stoff" meiner Dichtung gewann, so stand im Anfang in den Jahren, in denen ich als Schüler begann Dichtungen zu gestalten, ein doppelter Wille: einmal eigene Erlebnisse niederzuschreiben und dann einen überkommenen Stoff zu gestalten. Allmählich erwog im Erzählerischen der Wille, von der in das Buch gebannten Erzählung loszukommen und das Erzählen selbst wieder als Mitteilung selbsterlebten Geschehens zu versuchen. So wie ich Dichtung, Epik und Dramatik von der Schule, vom Gymnasium her kennenlernte, kam all dieses Wissen und dieses Erlernen in eine gewisse Gegnerschaft zu dem Drang des natürlichen Erzählens und des Spieles, wie ich es von den Spinnstuben her, von einer versunkenen, altbäuerlichen Welt her kannte. Aber es fanden bald Stoffe, die irgendwie und irgendwann einmal auf literarischem Weg zu mir gekommen waren, wie die eingangs erwähnte alte Räuberlegende, Eingang in mein eigenes Leben, so daß sie sich sozusagen in den Schauplätzen meiner eigenen Jugend lokalisierten. Als ich durch meine ersten Bücher soweit bekannt geworden war, daß literarische Gesellschaften oder auch Bildungsvereine mich einluden, als Dichter aus meinen Werken zu lesen, empfand ich auf dem Podium die Qual, zwischen die anwesenden Menschen und mich mein eigenes Buch zu schieben, und eines Tages, um mich aus einer solchen Gequältheit zu befreien, eben als ich bereit war, auf das Podium zu steigen und eine Vorlesung „aus eigenen Werken" zu beginnen, entschloß ich mich jählings zum Entsetzen einiger Freunde, die in diesem Augenblick um mich waren und denen ich plötzlich erklärte, ich könne nicht lesen, statt zu lesen etwas aus dem Stegreif zu erzählen, so wie ich das Erzählen aus den Spinnstuben meiner Heimat her kannte. Ich griff willkürlich eine Figur auf, die mir in diesem Augenblick zufiel. Ich saß schon auf dem Podium und wußte noch nicht, was ich eigentlich erzählen wollte, aber die Zwangslage der Stunde half mir und so verdanke ich jener Stunde die Geschichte des „Närrischen Freiers", die ja nach diesem Erlebnis im Vortragssaal dann auch von mir niedergeschrieben und als Buch veröffentlicht wurde.

In ähnlicher Form ist auch die Geschichte des „Richters von Orb" entstanden, aus dem Beginn einer Stegreiferzählung, allerdings vor einer Zuhörerschaft, in der es gefährlich war, ins Blaue zu fabulieren, so daß diese Zuhörerschaft mich zwang, alle Kräfte zur Erdichtung und Gestaltung herbeizurufen. Die alte Räuberfabel aus dem mittelalterlichen Codex habe ich oben erzählt. Es war vor etlichen Jahren, daß auf Einladung des Bühnenvolksbundes eine Reihe von Dichtern sich mit jungen Menschen der Jugendbewegung zusammenfanden, um einige Tage auf der Burg Normannstein beisammen zu sein. Am letzten Tag sollten die anwesenden Dichter etwas aus ihren Werken lesen, und ich selbst, wie immer dem Lesen abhold, von einem gewissen Grausen gegen das Buch gepackt, fing nun an, von meinem alten Dorf zu erzählen, aus dem ich gekommen bin, von seinen Häusern. Da tauchte der „Most" wieder auf, der „närrische Freier" und sein Häuschen, das meinem Vaterhaus gerade gegenüberstand, da tauchte die „Möbel" wieder auf, die alte Dorfhexe, von der ich auch schon in meinem Roman „Das unheilige Haus" erzählt habe, da kam der alte „Krughannes", der „Räuberhauptmann" mit seinem tönernen Krug, und das alte „Blankhaus" der Erzählung „Der Richter von Orb". Das Haus hieß in Wirklichkeit nicht so, den wahren Namen habe ich vergessen. Das Haus ist seit Jahren niedergerissen, und heute ist ein Garten dort. Aber es ist so gewesen, wie ich es in der Geschichte des „Richters von Orb" erzählt habe, mit seiner Dachkammer, in der die gespensterhafte Kleiderpuppe stand, und mit dem seltsamen Erlebnis des Schatzfundes, als dieses Haus niedergerissen wurde. Noch heute besitzt meine Frau einen alten Marientaler als Brosche aus jenem vor Jahren gefundenen Schatz, der in der Geschichte des „Richters von Orb" erwähnt wird. Alte Gaunergestalten, alte Richtergestalten von Orb, die in unser Dorf gekommen waren, tauchten vor mir auf, und auf einmal verband sich damit wie ganz von selbst die Legende des lateinischen mittelalterlichen Koder. Die Legende selbst wurde mir, während ich erzählte, zur „Historie". Jeder Ort der Begebenheit tat sich aus meiner Heimat vor mir auf — der Tanzplatz, auf dem das Gericht waltet — das letzte Gefels, an dem die Mutter Gottes dem Räuber erscheint, wie oft bin ich als Knabe mit Büchern dort gehockt — der Brunnenberg —, alles, alles auf der „Karte", dem Meßtischblatt meiner Heimat zu finden. Und wenn alles erdichtet ist, so ist alles „so gewesen", muß wirklich so geschehen sein, wie es nun in der „Geschichte des Richters von Orb" zu lesen ist, die ich nunmehr durch den Verlag Herder meinen Freunden übergebe.[2]

Das Land der ersten Säugetiere und der ersten Menschen

Was die Wüste Gobi erzählt.

Von Hans Calons.

Auf der Suche nach dem Ursprungsland der Menschen. — Schädelfunde. — Andere Reliquien der Vergangenheit.

Seitdem die schöne Erzählung von dem herrlichen Garten Eden ihren Nimbus verloren hat, sucht man nach wissenschaftlichen Beweisen für die Entwicklungsgeschichte des Menschen. Bis heute ist es noch nicht gelungen, den Ort einwandfrei festzustellen, wo die ersten Menschen von einer großen Zukunft träumten, die ihres Geschlechts harrte. Bei diesem Suchen nach dem Ursprung des Menschengeschlechts aber findet man andere Dinge, die ebenso wichtig sind, füllen sie doch Lücken in der Stufenleiter der Entwicklungsgeschichte der Tierwelt überhaupt. Die Schädel von Menschen oder menschenähnlichen Tieren sind verhältnismäßig selten, dafür findet man eine Unzahl von tierischen Überresten, Schädeln und zuweilen Skeletten ausgestorbener Tiergattungen. Die neuesten Ausgrabungen finden zur Zeit in der mongolischen Wüste Gobi statt. Was man dort gefunden hat, wird von den betreffenden Wissenschaftlern, die die Expedition leiten, als viel wichtiger gehalten als z. B. die berühmten Eier der Dinosaurier, die in fossilem Zustande ans Tageslicht kamen. Die Funde in der Wüste Gobi füllen mehrere Lücken in der Evolutionsgeschichte.

Vor vielen Millionen von Jahren, ehe noch jene Wälder und Sümpfe der Erde grünten und blühten, die wir heute als Kohle aus dem Schoß derselben Erde heraufholen, da waren die einzigen Tiere, die ein festes Rückgrat besaßen, die Fische. Viele dieser Fische aber gewöhnten sich daran, in den Sümpfen zu leben und entwickelten im Laufe vieler, vieler Generationen die zum Leben in der Luft notwendigen Lungen. Einige Abenteurer unter ihnen müssen es gewesen sein, die längere Ausflüge — Expeditionsreisen würden wir sagen — auf die noch von größeren Tieren unbevölkerte Erde machten und denen ihr neues Lebenselement so wohl gefiel, daß sie ihren Ursprung vergaßen, ihre Kiemen verloren und sich häuslich auf der trockenen Erde einrichteten. Lange noch legten sie, wie seit altersher gewöhnt, ihre Eier ins Wasser, und die jungen Tiere machten zunächst eine fischartige Entwicklung durch. So entstanden die ersten primitiven Amphibien und Reptilien, die Herren der damaligen Erde. Nach und nach legten sie ihre Eier nicht mehr ins Wasser, und vergaßen das Geschäft des Eierlegens schließlich gänzlich.

Durch Millionen von Jahren regierten Dinosaurier und andere Gruppen der primitiven Reptilien unumschränkt auf der jungfräulichen Erde. Und nicht nur die Erde, sondern auch die Luft. Dann wurden viele Arten kleiner und kleiner, sie paßten sich dem Leben an. Und einmal muß das erste Säugetier entstanden sein, das als Stammvater der Menschen und vieler anderer Säugetiere gelten kann. Dieses Stammtier will man in der Wüste Gobi entdeckt haben. Man fand Dutzende von Schädeln, von denen einige wahrscheinlich einem eierlegenden Reptil gehörten, die anderen aber allem Anschein nach Überreste eines Säugetieres sind, das ein direkter Nachfahre jenes Reptils war.

Aus den Zähnen läßt sich leicht auf die Lebensweise der Tiere schließen. Man fand unter den ersten Säugern sehr viele, die sich nur von Insekten genährt haben konnten. Ihnen folgten erst später, vermutlich als die eigene Art und die verwandten Tiere auf der Erde überhand nahmen, die Fleischfresser. Auch die Vorfahren des Menschen, soweit man ihre fossilen Überreste bis jetzt gefunden hat, sind keine fleischfressenden Wesen gewesen, sondern pflanzenfressende, gelegentlich nährten sie sich aber auch von Insekten und Kerbtieren.

Das Alter der Funde der Gobiexpeditionen wird nach sehr vorsichtiger Schätzung mit zehn Millionen Jahren angegeben. Als seinerzeit die versteinerten Eier der Dinosaurier entdeckt wurden, machte man sehr viel Aufhebens von ihnen. In den Vereinigten Staaten fand man prähistorische Zeichnungen, die Dinosaurier darstellen sollten, und man schloß daraus, daß der Mensch ein Zeitgenosse jener Reptilien gewesen sei. Die Funde in der Wüste Gobi beweisen das Gegenteil. Der Mensch ist erst viele Millionen von Jahren später auf der Erde erschienen, eben als Nachkomme jener Tiere, deren Schädel man im Gebiete der Wüste Gobi gefunden hat. Weitere Funde lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß dieses heute trostlose Gebiet der asiatischen Wüste einst ein äußerst fruchtbares und üppiges gewesen ist. Die Natur hat jenen Vorläufern unserer Art ein Grab gegraben, aus dem heute erst weige Reste jener Welt ans Tageslicht befördert werden. Noch gibt es allzu viele Lücken in unserer jungen Evolutionslehre. Trotz des eifrigen Suchens nach Schädeln, nach Zähnen der Urzeit gelingt es nur selten, eine dieser Lücken zu füllen. Einige dieser Lücken sind durch die neuen Funde ausgefüllt worden. Sorgsam werden die Überreste aufbewahrt, wie Reliquien, Zeugen einer Vergangenheit, die wir nur schleierhaft erkennen.

Bücherecke

& **Louis Couperus: Der verliebte Esel.** Roman. Einzig berechtigte Übertragung von Else Otten. 202 Seiten. Universal-Bibliothek Nr. 6771 bis 73. Heft 1,20 M., Ganzleinenband 2,— M. — Das Motiv dieses entzückenden Romans ist eines der ältesten und beliebtesten der Weltliteratur, seit ihm der alte Apulejus in seinem „Goldenen Esel" zum ersten Male dichterische Gestalt gegeben hat. Der holländische Dichter hat den Vorwurf jenes alten Buches frei bearbeitet, er hat seine Märchenzüge zum Teil beibehalten, es vertieft und erweitert und in jedem Belang dem heutigen Empfinden nahegerückt. Das Buch behandelt die Geschichte eines jungen Liebenden, den niedere Mächte, hier die thessalischen Hexen, in ein Tier, einen jämmerlichen Esel, verwandeln. In dieser unglückseligen Gestalt erduldet er mancherlei Leiden, bis er geläutert und reif zur Liebe ist. Ein Isispriester vollzieht die Erlösung.

---

[1] Entnommen aus „Herders Bücherbote" (Frühjahr 1927), der in jeder Buchhandlung kostenlos erhältlich ist.

[2] Leo Weismantel: „Die Geschichte des Richters von Orb". Gebunden in Leinwand M. 3.—. „Der närrische Freier". Roman. Gebunden in Leinwand M. 2,40. „Musikanten und Wallfahrer." Geschichten aus eigenem und fremdem Leben. Kart. M. 1.—; in Pappband M. 1.20; in Halbleder mit Kopffarbschnitt M. 2.50.

---

stätigt worden ist, sowie daß gegen die Beerdigung keine Bedenken bestehen, versichere ich ebenso wie die Richtigkeit der obigen den Tod betreffenden Angaben durch meine Namensunterschrift.

………………, den ………………

………………………………

(behandelnder Arzt)

Anmerkung:

Zu 1: Bei ehelichen Kindern ist der Name des Vaters, bei unehelichen der der Mutter, bei ungetauften das Geschlecht anzugeben.

Zu 3: Straße und Hausnummer. Vorder- oder Hinterhaus, in welchem Geschoß gelegen.

Zu 5: Sollte die den Tod unmittelbar herbeiführende Todesursache mit einer vorangegangenen Krankheit (Grundkrankheit), einem Bildungsfehler oder einer Verletzung im unmittelbaren, ursächlichen Zusammenhange stehen, so sind beide, die Grundkrankheit a) zuerst, dann die Folgekrankheit, b) anzugeben, z. B. Grundkrankheit a) Scharlach, Folgekrankheit b) Nierenentzündung.

Zu 6: Ob und warum der Verdacht eines gewaltsamen Todes besteht usw.

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

*

Beerdigungsschein. B

Die Beerdigung der Leiche de………………………

………………………………

………………………………

wird genehmigt.

………………, den ………………

Der Ortspolizeiverwalter.

………………………………

Amtsvorsteher. — Polizeiverwaltung.

169] **Betrifft: Aufstellung der Schöffen-Urlisten.**

Nach § 36 des Deutschen Gerichts-Verfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 sind alljährlich Verzeichnisse **über die zum Amte eines Schöffen sich eignenden Personen aufzustellen.**

Die Magistrate sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher fordere ich hierdurch auf, die Aufstellung dieser Verzeichnisse, welche zugleich als Urlisten für die Auswahl der Geschworenen dienen, in alphabetischer Ordnung nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 10. August dieses Jahres zu bewirken, die Verzeichnisse eine Woche lang öffentlich auszulegen, nachdem vorher Ort und Zeit der Auslegung bekanntgemacht worden sind, und etwaige Einsprüche entgegenzunehmen.

Nach Ablauf der Einspruchsfrist, und jedenfalls **bis zum 20. August dieses Jahres, sind die Listen mit den etwa eingegangenen Einwendungen an das betreffende Amtsgericht abzusenden.**

Hierbei mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Aufstellung der Verzeichnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren ist, insbesondere muß bei jeder in denselben aufgeführten Personen das Alter angegeben werden, **auch dürfen die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher es nicht übersehen, sich selbst in das Verzeichnis einzutragen.**

Die Bestimmung darüber, welche Personen zu dem Amte eines Schöffen unfähig oder zu demselben nicht berufen werden sollen, steht nicht dem Gemeindevorsteher, sondern dem Ausschusse des Gerichts zu. Es sind daher alle in Betracht kommenden Personen in die Urliste aufzunehmen, auch wenn nach Ansicht des Gemeindevorstehers zum Schöffen nicht alle geeignet erscheinen. Dagegen empfiehlt es sich, dem Gerichtsausschuß solche ungeeignet erscheinenden Personen durch ein (?) in der Liste neben dem Namen kenntlich zu machen.

Nachstehend bringe ich die §§ 31, 32, 33 und 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zur Kenntnis:

Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. **Dasselbe kann nur** von einem Deutschen versehen werden.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafrechtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansastädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetzgebung jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zum Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen. Die Formulare zu den Listen sind nur im Verlag des hiesigen Tageblattes zu beziehen.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch das Gesetz vom 17. August 1920 (RGBl. S. 1479) und vom 11. März 1921 (RGBl. S. 230) die **Dienstboten, Volksschullehrer** und **Soldaten** sowie durch RG. vom 25. April 1922 (RGBl. S. 465) die **Frauen** in den Kreis der **schöffenfähigen Personen** eingezogen worden sind.

Eine Neuaufstellung der Urlisten ist nicht in jedem Jahre notwendig. Die Verwertung einer anderen Liste, etwa einer vorhandenen Wählerliste für eine Kommunalvertretung als Urliste ist nicht ausgeschlossen, wenn darin der Wegfall der Personen zwischen 20—30 Jahren und der sonst zum Schöffen nicht zu berufenden Personen sowie der Hinzutritt der fehlenden Personen deutlich erkennbar gemacht wird, und trotzdem der Liste die genügende Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit gewahrt bleibt. Zum Beispiel könnte eine Liste mit folgender Aufschrift als Urliste ausgelegt (§ 36 Abs. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes, RGBl. 1898, S. 371) werden.

Die Liste gilt als Urliste für die Schöffen und Geschworenen, in der die mit rotem Kreuz bezeichneten Personen als gestrichen und die mit roter Tinte nachgetragenen als eingefügt zu erachten sind.

Auch erscheint es nicht unzulässig, daß die Urliste zur weiteren Verwendung an den Gemeindevorstand zurückgegeben wird, nachdem aus ihr die Jahresliste und die Vorschlagsliste (§§ 44, 88 des.) gebildet worden sind.

Merseburg, den 19. Juli 1927.

Der Landrat.

J. V.: Dr. Spalding.

Spare wieder!

ist das Gebot der Stunde. Bring dein Geld, auch kleine und kleinste Beträge, zur

Kreissparkasse Merseburg

Kleine Ritterstraße (Kreishaus)

(Gemeinnütziges mündelsicheres Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises.)

Bildungsarbeit an den Aermsten

Die Anstaltsschule der Landesheilanstalt Uchtspringe

In der Landesheilanstalt der Provinz Sachsen Uchtspringe wird eine Heilerziehungs- und Schulabteilung für schwachsinnige Kinder unterhalten, die mehr und mehr durch ihre positiven Erfolge bekannt und von den Fachleuten überall her besucht wird. Die Heilung und Schulung Schwachsinniger ist eine umso wichtigere Aufgabe des Staates, als die Zahl der geistig Gebrechlichen, die der Anstaltspflege bedürfen, in erschreckendem Maße wächst. Die rechtzeitig einsetzende Bildungsarbeit an den schwachsinnigen Kindern weckt manche geistigen und seelischen Kräfte und macht die Ärmsten der Armen — im Rahmen des Möglichen — doch noch zu tätigen Mitgliedern der Gesellschaft.

Die Heilerziehungs- und Schulabteilung der Uchtspringer Anstalt steht in organischer Verbindung mit der Aufnahme- und Beobachtungsabteilung sowie der Pfleglingsabteilung.

Die Arbeit des Arztes und des Pädagogen vollzieht sich in gemeinsamem Geiste, in einheitlicher Richtung (Schulleiter ist der als ausgezeichneter Fachmann bekannte Rektor Schenck). An dieser Stelle soll nur über die Schularbeit berichtet werden.

Die Anstalt ist gegliedert in:

1. die Volksschule mit zwei aufsteigenden Klassen,
2. die Hauptschule mit sechs aufsteigenden Klassen,
3. die Hilfsklasse, welche die im normalen Schulgange nicht zu fördernden, aber noch bildungsfähigen Kinder aufnimmt, und
4. die Fortbildungsschule mit zwei Burschen- und zwei Jungmädchenklassen.

Die Bildungsfähigkeit wird durch eine besondere Intelligenzprüfung festgestellt. Für die Einstufung entscheidet natürlich das „Intelligenzalter", nicht das Lebensalter; so werden z. B. Vierzehnjährige mit Sechsjährigen gemeinsam unterrichtet. Mit Ausnahme der Fortbildungsschule ist überall die Koedukation durchgeführt, die sich durchaus bewährt hat. In der Vorschule sowie in der Hilfsklasse unterrichten Hortnerinnen, in der Haupt- und in der Fortbildungsschule seminarisch gebildete Lehrer. Die Schule ist zur Zeit außerordentlich stark besucht (ihre Belegzahlen steigen von Jahr zu Jahr), wie aus folgender Tabelle hervorgeht; zu Beginn des Schuljahres besuchten: 1. die Vorschule 29 Knaben und 17 Mädchen, 2. die Hauptschule 94 Knaben und 45 Mädchen, 3. die Hilfsschule 12 Knaben und 3 Mädchen, 4. die Fordbildungsschule 57 Burschen und 46 Jungmädchen. Insgesamt zählte die Schulabteilung am 31. März 1927 also 303 Kinder und Jugendliche. In die schwierige Arbeit an dieser großen Kinderzahl teilen sich mit dem Rektor fünf seminarisch gebildete Lehrpersonen und vier Hortnerinnen. Außerdem arbeiten in der Heilerziehungs- und Schulabteilung noch drei Oberschwestern. Schule und Heilerziehungshäuser wirken in harmonischer Weise zusammen.

Bei der Unterrichtserteilung selbst gelangen die modernsten Methoden der Heilpädagogik zur praktischen Anwendung. Und so versucht die erziehlich-unterrichtliche Behandlung der Anstaltsschule die gesamten körperlichen und geistigen Kräfte der Kinder möglichst frei zu machen, sie zu entwickeln und zu schulen. Nicht im Anlernen von einigem Wissen wird die Aufgabe der Schule erblickt, sondern in der Nutzbarmachung des Tätigkeitstriebes als Vorbereitung der späteren Berufsausbildung. Der gesamte Unterricht, auch das Turnen, wird nach neuzeitlichen Methoden erteilt.

Infolge des planmäßig betriebenen Nacktturnens und Schwimmens der Jungen während des ganzen Jahres und der dadurch erzielten Abhärtung war der Gesundheitszustand auf der Knabenseite stets ein guter. Kinder mit körperlichen Verbildungen bekamen nach Rücksprache mit dem Abteilungsarzt von sachkundiger Seite orthopädischen Turnunterricht.

Besondere Pflege erhält natürlich der Handfertigkeitsunterricht. Die schwachsinnigen Kinder haben am „Basteln" viel Freude. Dabei lassen sie sich auch am besten erziehlich und unterrichtlich beeinflußen. Auch die Musik wird gepflegt. Aus musikbegabten Knaben bildete ein Hilfslehrer unter Verwendung alter, nicht mehr benutzter Anstaltstrompeten einen Bläserchor von neun Jungen, der bereits beachtenswerte Leistungen zeigt. Fünf musikalische Mädchen erhielten Unterricht im Violinspiel, so daß sie schon Volkslieder zu spielen vermögen.

Zur Weckung, Bildung und Pflege ethischer Gefühle erhalten die Kinder zwecks Betreuung Kaninchen, Igel, Eichhörnchen, Raben; in Terrarien und Aquarien Eidechsen, Ringelnattern, Blindschleichen, ferner Blumenbeete, Blumentöpfe. Die Kinder hängen mit großer Liebe an Tieren und Pflanzen und pflegen sie mit rührender Hingabe.

An den gemeinsamen Feiern (Waldfest, Verfassungstag, Weihnachtsfeier) und an den größeren Lehrspaziergängen hatten die Kinder Freude. Daß sich die Schule steigender Beachtung erfreut, beweisen die zahlreichen Besuche von Schulfachleuten, Ärzten, Bürgermeistern größerer Städte, Redakteuren von Tageszeitungen u. a. m.

Noch in diesem Schuljahre ist eine wesentliche Neuerung vorgesehen: eine Förderklasse für die sechsstufige Hauptschule. Diese Klasse soll psychopathische und leicht debile Kinder, die namentlich an Defekten des Gesichts- und Willenslebens leiden, aufnehmen. Sie sollen nach einem Lehrplan für intellektuel normale Kinder unterrichtet werden. Das Ziel ist das der Oberstufe einer mehrklassigen Normalschule.

Der Tod in den Bergen

Von Karl Perktold-Traunstein. (Nachdruck verboten.)

Die Reisezeit beginnt und Tausende aus Deutschland werden in die Alpen reisen, um dort in den stillen, verträumten und herrlichen Alpentälern Erholung zu suchen und dort das Glück zu finden, das nur Bergeswelt den Menschen schenken kann — die Abgeschlossenheit von dem Trubel des Großstadtlärms und die stille freie Natur der Bergesgiganten. Knüpft sich nicht an jede Höhe und an jeden Felsendom eine große, reiche Geschichte von Sagen, Erzählungen, von romantischer Schönheit und nie zu vergessender Pracht und Freiheit über dem Alltagsleben? Und knüpft sich nicht an jeden Berg der Alpen eine Geschichte von Katastrophen und Unglücksfällen? Leider ja! Mögen diese Zeilen eines erfahrenen Touristen Warnung für alle diejenigen sein, die Berge besuchen und in die Heiligkeit des Felsendomes hineinwandern.

Es war ein herrlicher Augustmorgen, als wir den Aufstieg auf einen der gefährlichsten österreichischen Berge unternahmen. Schon um 3 Uhr morgens, als noch über dem Tale schwere Nebelwolken zogen und dumpf auf Gemüt und Natur lasteten, erreichten wir den Aufstiegsweg, der, von unseren Laternen beleuchtet, sich vor uns emporschlängelte. In den majestätischen Höhenwäldern herrschte Grabesstille, die nur von dem Murmeln eines Gebirgsbaches unterbrochen wurde. Ungefähr um 5 Uhr kamen wir auf ein Plateau, auf dem kein Baum und Strauch zu sehen war, nur verzerrte Nebelfetzen krochen in dem dämmernden Morgenlichte wie unheimlich drohende Geister dahin. Wir überschritten das Plateau und fanden einen Weg, der uns an einer grünbematteten Höhe emporführte. Es mochte 6 Uhr sein, als die Nebel hinter uns lagen und ein überwältigendes Bild sich uns darbot. Die Morgensonne übergoß mit ihren feurigroten Strahlen die kühn sich emportürmenden Felsenwände und das wallende Nebelmeer, aus dem die gigantischen Felsenhäupter herausragten wie rote Zuckerhüte.

Während über den Tälern Nebel lag, hatten wir in dieser 2000-Meter-Höhe das klarste und prachtvollste Wetter. Wir beschlossen, das vor uns liegende Felsenmassiv anzusteigen. Die erste Etappe war leicht zu überwinden, ohne Seil und ohne jede weitere Anstrengung, dagegen war die zweite Etappe eine steile, ungefähr 300 Meter hohe Wand, die von uns gewaltige Anstrengungen verlangte. Manchmal drohte uns die Luft zu vergehen, weiter zu klettern, aber zurück wollten wir auf keinen Fall, auch dann nicht, als wir eine überhängende Wand umgehen mußten. Jeder Fehltritt bedeutete Absturz und den sicheren Tod. Aus diesem Grunde gingen wir Meter für Meter mit größter Vorsicht vor, keine gefährliche Stelle leichtsinnig unterschätzend, uns aber auch nicht von einem verhängnisvoll sich auswirkenden Angstgefühl oder Schwindelanfall übermannen lassend. Das große Unglück für uns war, daß die Wand nicht griffig war und wir ohne diesen Behelf uns emporarbeiten mußten. Dazu begann die Hitze unerträglich zu werden. Kaum konnten wir glauben, daß wir zu dieser Klettertour 3 Stunden benötigt hatten. Die dritte Etappe war wieder Plateau, wir erreichten damit die ungefähre Höhe von 2500 Meter. Vor uns erhob sich das Felsenmassiv des eigentlichen Gipfels. Bevor wir die letzte Wand zum Gipfel besteigen wollten, hielten wir kurze Rast. Dann kam der Angriff auf die Gipfelwand, die allerdings nicht so schwierig war wie die bereits überwundene. Gegen 3 Uhr nachmittags waren wir am Ziel. Der Ausblick war märchenhaft, aber gegen Westen etwas trübe.

Es war merkwürdig, daß wir alle drei zugleich unsere Blicke von der trüben Wolkenwand des Westens nicht abwenden konnten. Uns war klar, daß sich hier ein Wetter zusammenbraute. Wir begannen den Abstieg, der uns diesmal auf die Südseite des Berges führte. Einzelne Kamine wurden leicht durchklettert. Wir suchten dann eine passende Route zum Abstieg über eine teilweise jäh abstürzende 400 bis 500 Meter hohe Wand, die wir sehr rasch entdeckten. Die Hitze ließ allerdings auffallend nach und bald umpfiff uns ein kühler Luftzug. Die Wolken zogen wie rasend uns entgegen. Der Wind wurde stärker und stärker, die Kälte eisig. Wir blieben zunächst am Fuße der Wand abwartend stehen und konnten uns nicht entschließen, die letzte Wand in Angriff zu nehmen. Uns war sonderbar zumute. Hier konnten wir es kaum aushalten; denn der Wind peitschte uns schneidend ins Gesicht. Die ersten Schneeflocken, dann feiner spitziger Riesel und zum Schluß ein richtiges Schneetreiben, das uns wie Nadeln ins Gesicht stach; der scharfkalte Wind raubte uns den Atem. Wir wurden matt und matter. Zeitweise drohten wir umzusinken, einer stützte den anderen, zu dritt kämpften wir gegen die Mattigkeit und gegen den Erfrierungstod an. Wir fühlten drohend die grausigen Hände des Weißen Todes. Ein Glück, daß der Schneesturm nur einige Minuten dauerte. Es folgte fast friedliches Schneetreiben, dann Aufklaren, und bald lachte uns die Sonne entgegen. „Wer von diesem Schneesturm auf freiem Plateau überrascht worden ist, ist das Opfer des Weißen Todes geworden", meinte mein Kamerad, und tatsächlich fanden wir einen Herrn und eine Dame aus Wien vollständig erfroren auf einem Plateau auf, das wir gegen den hereinbrechenden Abend zu erreicht hatten. Friedlich und eng umschlungen lag das Paar auf dem Schnee- und Eisfeld. Sie starben einen schönen Tod, sie wurden überrascht und waren wahrscheinlich nicht geübte Touristen, hatten auch sehr leichte Kleidung an. Der größte Leichtsinn, den man bei einer größeren Bergtour begehen kann; denn dann gibt es vor dem Weißen Tod keine Rettung.

Wir meldeten den Tod der beiden auf der 2 Stunden entfernten Hütte, konnten sie bei Fackelschein wieder finden und im Verein mit anderen Touristen, die in der Hütte Quartier hatten, bergen. Am nächsten Tage schleppten wir die Toten auf einer aus Latschen hergestellten Tragbahre zu Tal.

Wie vielen solchen traurigen Transporten begegnet man in einem einzigen Jahre in den Alpen! Die Opfer der Berge! Meistens wurden sie es durch ihren eigenen Leichtsinn. Es gibt nichts Gefährlicheres, als ungeübte Touristen oder gar nicht schwindelfreie zu Klettertouren mitzunehmen. Man gefährdet nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch das der Begleiter. Vor nicht allzu langer Zeit verunglückte in den Schweizer Alpen ein Ehepaar dadurch, daß die Dame plötzlich an einer 300 Meter hohen Wand sich unsicher fühlte, in ihrer Angst einen Fehltritt machte und mit dem Gatten in die Tiefe stürzte. Ein seltener gewordenes Unglück oder Bergesgefahr ist der Steinschlag, der sehr häufig durch Gemsen, die bekanntlich über die steilsten Abhänge rutschen, hervorgerufen wird. Die Gemsen wurden im Laufe der Zeit sehr selten, wenigstens treten sie nicht mehr in so großer Anzahl auf wie früher, wo ganze Rudel in einer Stärke von 20 bis 40 Stück an einer Wand herumklettern.

Die Rache der Felsenwand ist furchtbar. Sie muß jeder fühlen, der leichtsinnig „herumkraxelt" und so diese Rache herausfordert. Wer in die Berge reisen will, dem stehen herrliche Tage bevor, wenn er sich nicht verführen läßt, in stolzer Höhe leichtsinnig sein Leben aufs Spiel zu setzen durch blöde Gipfelstürmerei und Kletterei, sondern die Schönheiten der Natur dort genießt, wo ein bequemer Weg ihn hinführt. Für den geübten Alpentouristen sind Bergestouren mit steilen Wänden und großen Anforderungen Lebensbedingungen. Der Ungeübte soll sich aber nicht vergreifen an der Heiligkeit des Felsendomes, die anzutasten ein Grab auf irgendeinem Bergfriedhof bedeutet.

Je schwieriger der Absatz Ihrer Waren, um so notwendiger

ist die Reklame

*

Die anerkannt beste und billigste Reklame ist und bleibt die

Zeitungs-Anzeige

Kaltschalen mit Einlagen.

An heißen Tagen geben wir der kalten Suppe, die erfrischt und kühlt, den Vorzug, doch wirkt sie nur dann sättigend, wenn sie mit passenden Einlagen gereicht wird, die allerdings erst im Augenblick des Anrichtens in die Kaltsuppe gelegt werden, um nicht durchzuweichen.

Milchkaltschale mit Schneenocken. 1 Liter Milch wird mit 1 Teelöffel Vanillezucker, 1 Teelöffel Margarine und Zucker aufgekocht. Mit einem verquirlten Eidotter abgezogen, stellt man die Flüssigkeit kalt. Wer die Vanillemilch sämig liebt, rührt ihr zum Aufkochen einen Teelöffel Kartoffelmehl an. Zu den Schneenocken wird das steif geschlagene Eiweiß mit Zucker und Vanillezucker vermischt. Nun legt man kleine Nocken mit dem Teelöffel in kochendes Wasser, läßt sie darin eine Minute kochen, legt sie zum Abtropfen auf ein Sieb, stellt sie sofort kalt und gibt sie beim Auftragen auf die Kaltschale.

Kirschkaltschale mit Zitronenreis. Auf 1 Pfund entkernte Kirschen rechnet man 1½ Liter Wasser, in dem man sie mit einigen gestoßenen Kernen eine Viertelstunde kochen läßt, wobei man einige Nelken und Zimt beigibt. Durch ein Sieb gestrichen, gießt man der Fruchtsuppe sehr schmackhaft ein Likörglas Rotwein zu. Zur Reiseinlage läßt man ¼ Pfund lauwarm gewaschenen Reis in Milchmischung mit einem Stückchen Margarine, Salz, Zucker, Zitronenschale und Zitronensaft dick ausquellen. Mit einem Eigelb abgezogen, auch noch warm mit dem festen Eiweißschnee unterzogen, stellt man die Reiseinlage kalt. Beim Anrichten füllt man die Kaltschale auf Suppenteller und gibt kleine Reisportionen hinein.

Johannisbeerkaltschale mit Sago. 100 Gramm gereinigten Sago quillt man in Wasser mit etwas Weinzusatz, einem Stückchen Zimt und Zitronenschale recht klar aus, schüttet ihn in eine Schale und läßt ihn gelieren. 1 Pfund weiße, rote oder gemischte Johannisbeeren werden entstielt, gewaschen und mit 1½ Liter Wasser 15 bis 20 Minuten gekocht. Durch ein Sieb gestrichen, kocht man sie nochmals mit 40 Gramm Kartoffelmehl, Mondamin oder Maizena sämig auf und läßt die Obstsuppe abkühlen. Beim Genuß gibt man Sagoklößchen in die Kaltschale.

Blaubeerkaltschale mit Goldschnittchen. Der aus den gekochten Blaubeeren gewonnene Saft wird durchgegossen, mit Kartoffelmehl gebunden und, würzig abgeschmeckt, kalt gestellt. Kleine Zwieback- oder Semmelschnitten werden eine Minute durch Milch gezogen, dann in einer Mischung von geriebener Semmel, geriebenen Mandeln und Zitronenzucker gewendet. Man bäckt sie in Margarine goldbraun, überstäubt sie mit Puderzucker und setzt sie beim Genuß der Kaltschale auf die gefüllten Teller.

Weißbierkaltschale mit Grießwürfeln. 1 Liter Weißbier vermischt man mit 100 Gramm gut gereinigten, warm aufgequollenen Rosinen oder Korinthen, etwas geriebenem Schwarzbrot und in Scheiben geschnittener Zitrone. Man läßt diese Kaltschale unaufgekocht stark abkühlen. Zur Grießeinlage läßt man einen halben Liter Milch mit Vanille, einer Prise Salz, Zucker, geriebenen, abgezogenen Süßmandeln und ein paar bitteren aufkochen, schüttet feinen Grieß zum Steifwerden hinein und läßt die Masse ausgeschüttet abkühlen. Beim Anrichten legt man die Grießwürfel in die mit Kaltschale gefüllten Teller und überstreut sie fein mit etwas Zimtzucker.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit in überreichem Maße zuteil geworden sind, sprechen wir unseren herzlichsten und tiefsten Dank aus.

Anton Butterfaß.

Neu-Rössen, Spergauer Straße 29.

Grete Schubert
Hermann Mühleis
grüßen als Verlobte.
Daspig — 1927 — Oberhausen (Rheinland).

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
24. Juli
Dr. Kimbron
Christianenstr. 12. Tel. 108.
Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
24. Juli: Stern-Apotheke.
Nachtdienst: 23. 7. — 29. 7.

Gut möbl. Zimmer
sofort an besseren Herrn oder Fräulein zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Besseres möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Freundlich möblierte
Stube u. Kammer
(1 Bett) für solid. Herrn frei. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Schlafstelle frei!
Neumarkt 42.

Schlafstelle
für jg. Herrn zu vermieten. Witwe Schirmer, Hallische Straße 27.

Kinderloses Ehepaar sucht
1—2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit, evtl. auch Baukostenzuschuß. Angebote unter L. 9 an die Geschäftsstelle d. Bl.

1—2 leere Zimmer
z. 1. September für kinderloses Ehepaar gesucht. Ang. an R. Christ, Merseburg, Leunaer Straße 2.

Anständig. Mädchen sucht
leeres Zimmer
Angebote unter 554 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche in oder bei Merseburg (Leunanähe)
2—3-Zimmer-Wohnung
Küche u. Zubehör, auch aufs Land, evtl. Landhaus, z. sof. zu mieten. Angebote an Franz Grosse, Halle a. S. Goethestraße 7, I., rechts, bei Pretzsch.

Kleines Haus mit Laden
Nähe des Leunawerkes, zu kaufen gesucht. Angebote unter L. 8 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Haus mit Hof
Hinterhaus, Stall u. Gart., bei guter Anzahlung zu verkaufen. Wohnung frei. Ang. u. 559 a. d. Gesch. d. Bl.

Zwei Schweine zum Weiterfüttern zu verk. Freiimfelde Nr. 8.

Piano
Urbas & Reißhauer, Hofpianofabrik, wie neu, für 650 Mark zu verkaufen, auch Teilzahlung.
Gust. Slawik, Halle a. S. Gr. Wallstraße 8.

Motorrad
2½ PS., m. Getriebe, steuer und führerscheinfrei, sehr billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gebr. Dreschmaschine
z. kaufen gesucht. Ang. unt. 558 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Ang. u. 557 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Kräft. Hausbursche
15 bis 16 Jahr alt, gesucht.
Ernst Weishahn, Neumarkt.

Zuverl. Geschirrführer
gesucht. Annenstraße 14.

Geschirrführer
gesucht
Breite Straße Nr. 22.

Kleinknecht
gesucht. Atzendorf 1.

Ein ehrlicher, anständiger
Knecht
bei Pferde und Kühe sofort gesucht Willy Ziegenhorn Schafstädt, Telephon Nr. 32.

Ein Erntearbeiter
sofort gesucht.
Daspig Nr. 3.

2 Eisfahrer
sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Aelt. Mädchen
oder einfache Stütze mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen z. 1. August ges.
Heine, Burgstraße 10.

Suche für 1. oder 15. August
saub., ehrl. Dienstmädchen
vom Lande, nicht unt. 18 J.
Gasthof zur Erholung, Quesitz b. Makranstädt.

Dienstmädchen
gesucht
Breite Straße Nr. 22.

Aufwartnng
für einige Stunden vormittags gesucht.
Neu-Rössen, Sachsenplatz 2.

Suche Stellung
in bess. Haush. (20 J. alt) z. 1. od. 15. 8. Zeugn. vorhand. Ang. u. 556 a. d. Gesch. d. Bl.

Anst. Ostermädchen
vom Lande sucht Stellnng in kleinem, einfachem Haushalt. Angeb. unter 5602 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen vom Lande
20 Jahre alt, sucht Stellung. Ang. u. 555 a. d. Gesch. d. Bl.

Hauptziehung
Preußische-Südd.-Lotterie
v. 9. August b. 9. September 208 000 Gewinne und zwei Prämien v. zusammen über
43 Millionen M.
Kauflose in allen Abschnitten ⅛=15 RM.
Staatliche Lotterie-Einnahme
Hallische Straße 25.

Stempel
Metall u. Kautschuk
liefert
H. Heßler
Kirchstraße Nr. 7.

Lohnbücher
für Bauhandwerker
nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kl. Ritterstr. 3. Tel. 325.

180 Mark Monatsgehalt
und 10 % Provision
bietet beim Verkauf von Tabakwaren an Private
Postfach 5, Forst (Baden)
Rückporto erbeten.

Ingenieurbüro
Breite Straße 15, I, l.
erled. techn. Angelegenh., Patente usw.
Unterricht w. techn. Handwerkern u. Lehrlingen ert im Rechnen, Zeichnen usw

Vom Montag z. Dienstag ist ein dunkler
Schäferhund
auf den Namen „Junge" hörend, auf der Strecke Corbetha-Merseburg-Mücheln aus dem Zuge entsprung. Kennzeichen: recht. Ohr fehlt ein Stück, schlechtes Gebiß. Gefl. Nachricht über den Verbleib des Hundes an Gäbler, z. Zt. Stöbnitz, Schützenplatz.
Unkosten werden erstattet.

Armband mit Uhr
vom Neumarkt bis Domstraße verloren. Da Andenken v. gefall. Mann, geg. Belohnung abzugeben
Neumarkt 17, II.

Sommersprossen
beseitige innerh. 5 Tagen. Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen und Gesichtshaare in kurzer Zeit.
J. Ehlers-Raba, Magdeburg 4, Kölner Str. 13.
Filiale: Halle a. S., Sternstraße 11, II.
Jeden Donnerstag von 10 bis 7 Uhr anwesend.

Stenotypistin
perfekt in Schreibmaschine, Stenographie u. der Führung der Kartei, bei evtl. sofortigem Antritt gesucht. Nur wirklich gute Kräfte, die Wert auf Dauerstellung legen, können berücksichtigt werden. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Gehaltsansprüchen u. 5535 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0015

Werbekegeln vom 31. Juli bis 7. August Keglerheim

Privil. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde Merseburg

Mann- und Preisschießen

vom 30. Juli bis 7. August 1927
in unserem Schützenhause.

Fest-Ordnung:

Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 Uhr: Zapfenstreich und Kommers.
Sonntag, den 31. Juli, nachm. 2 Uhr: Ausmarsch der Gilde vom Park-Café; nachm. 3 Uhr: Konzert im Garten, Schießen; abends 7 Uhr: großer Volksball.
Montag, den 1. August: Schießen.
Dienstag, den 2. August: Schießen; abends 8 Uhr: Konzert und Brillantfeuerwerk.
Mittwoch, den 3. August: Schießen; nachm. 3 Uhr: Konzert, Kinderbelustigungen.
Donnerstag, den 4. August: Schießen, Einmarsch der Gilde; abends 8 Uhr: Ball, nur für Mitglieder und Gastschützen.
Sonntag, den 7. August, nachm. 3 Uhr: Garten-Freikonzert.
Großer Vergnügungspark auf dem Festplatze.
Zu reger Beteiligung laden wir die Einwohner von Merseburg u. Umg. hierzu ergebenst ein.
Das Direktorium.

Restaurant „Vaterland"
Sonntag von abends 6 Uhr an
Konzert

Keglerheim Funkenburg
Sonntag von 3 Uhr an
Garten-Freikonzert
und großer Ball.

Konditorei und Café Schwenke
Jeden Sonntag von 4 Uhr an
Künstlerkonzert
ff Torten und Gebäck in und außer dem Hause.

Bandonion-Verein „Waldröschen"
Sonntag, den 24. Juli 1927, von nachm. 4 Uhr an in Lipperts Gasthaus, Meuschau
Ballmusik
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Gast- und Logierhaus „Zum Saale-Krug" Leuna
Telephon 683.
Heute und morgen abend
gr. Künstler-Konzert
Hans Rebelsky & Frau.

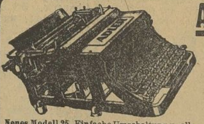
Schkopau Zum Raben
Sonntag, den 24. Juli, ab 4 Uhr
großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei! Neueste Schlager!
— Jazzbandkapelle. —

Bündorf
Sonntag, den 24. d. M., von nachm. 1 Uhr ab
großes Preisschießen
Abends 8 Uhr **Ball**
Es laden freundlichst ein
Der Wirt. Familien- und Gesangverein.

Molkerei-Genossenschaft Schafstädt
Filiale Leuna, am Karl-Bosch-Tor
und deren Verkaufswagen liefern Ihnen in stets frischem Zustande
sämtliche Molkereiprodukte
von hervorragender Qualität.
Machen Sie bitte einen Versuch und Sie werden vollauf befriedigt sein.
Bestellungen auf Lieferung von **Hühnerfutter, Kartoffeln, Beeren usw.** werden jederzeit gern entgegengenommen.
Bei dieser Gelegenheit bringen wir unsere **Milchtrinkhalle** in empfehlende Erinnerung, welche auch Sonntags ununterbrochen geöffnet ist.

Für meine anerkannt gute
Weidebutter
suche dauernde Abnehmer in Postkolli von 9 Pfund, I. Sorte 15.—, II. Sorte 13.— **Mark** frei Haus gegen Nachnahme. Auf Wunsch in Pfunde geteilt.
W. Kanschat, Marggrabowa (Ostpr.)

Persil bleibt Persil



Adler-Schreibmaschinen
die unverwüstlichsten Strapaziermaschinen
fast 340000 i. d. ganzen Welt im Gebrauch
3 Modelle
Alleinvertreter für Halle u. Umgegend
Jaschke & Klautzsch
Alte Promenade 6
Telephon 24758 und 29068
Neues Modell 25. Einfache Umschaltung u. alle Neuerungen mod. Schreibmaschinentechnik.

Berliner Illustr. Zeitung
Münchner Illustr. Presse
Der Weltspiegel
Die Woche

Diese vier wöchentlich erscheinenden illustrierten Zeitschriften und außerdem noch verschiedene andere bekannte Zeitschriften und Magazine sind in der

ZWEIGSTELLE LEUNA

des Merseburger Korrespondent, Carl-Bosch-Tor 1 (bei der Leuna-Brücke), Telephon Nr. 1088, im Einzelverkauf zu haben.

Verkauf nur in unserer Zweigstelle Leuna.

Ziehung am 5. u. 6. August 1927
6. Schleswig-Holsteinische Lose 50 Pf
Automobil- u. Pferde-
Glücksbrief 10 Lose 5 Mk
aus verschiedenen Tausenden ★ Porto u. Liste 30 Pfg extra
7602 Gewinne im Gesamtwerte von **60000 M.**
1 Automobil, 25 Pferde u. 3 Wagen i. W. v. M. **40500**
sowie 7580 Gewinne im Werte von M. **19500** usw.
1. Hauptgewinn: 1 Automobil i. W. v. M. **10000**
2. Hauptgewinn: 1 Vierspänner i. W. v. M. **7500** usw.
Lose zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie durch
General-Debit
Gust. Pfordte, Essen 238 Postscheckkonto Essen 7884

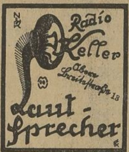
Geschäfts-Erweiterung
Ia Marken-Fahrräder
Mercedes, Torpedo, Mars, Borussia usw.
Motorräder „Württembergia" Engl. Jap-Motor
Nähmaschinen, Sprechapparate usw.
sämtliche Ersatzteile
Auf Teilzahlung
Kleine Anzahlung — ∴ — Kleine Wochenraten
Arthur Götze, Fahrradhandlung
(am Rathaus) Johannisstraße Nr. 4

Obstverpachtung!
Die diesjährige **Hartobstnutzung** mit gutem Anhang wird am **Dienstag,** 26. Juli, abends 7 Uhr, im hiesigen Gasthause öffentlich meistbietend verpachtet. Bedingungen im Termin.
Gemeinde Horburg.

Freiw. Feuerwehr
I. Turn.-Komp.
Montag, 25. 7., abends 8 Uhr, am Depot
Uebung
Der Brandmstr.

Morgen, Sonntag, von nachm. 1½ Uhr ab
Schießen
im „Neuen Schützenhaus".
Der Vorstand.

Reparaturen an Uhren aller Art
auch an komplizierten Werken, werden in eigen. Werkstatt sehr sauber u. gewissenh. unt. Garantie ausgeführt.
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19, Ecke Windberg.



---

1 gebr. Piano gradsaitig zu 300 M.
1 gebr. Piano kreuzsaitig, zu 450 M.
1 gebr. Piano kreuzsaitig zu 650 M.
zu verkaufen, auch auf Teilzahlung
Maercker & Co., Halle a. S.
gegr. 1832
Neue Promenade 1 a, an den Franckeschen Stiftungen.

---

60 Rmk. Wochenlohn
oder 50% Provision erhält jed. durch den Verkauf mein. Fabrikate. Must. kostenl.
Rudolf Klöckner, Erbach i. Westerw.

Pflanzen für Verlosungen
empfiehlt in reicher Auswahl sehr preiswert
Albert Trebst
Gartenbaubetrieb,
Nordstraße Nr. 12.
Fernruf 10.

Gut trockene
Preß-Steine
Grube 90/496
bei Döllnitz.

Ist unser Schicksal v. Geburt an bestimmt?
Auf Grund astrol. Wissensch. ja! Ford. Sie Probedeutung kostenl. Geburtsdat. angeb.
Astrol. R. H. Schmidt, Berlin 548, Schönleinstr. 34
Rückporto erbeten!

Großartige
Möbel-Gelegenheit
Wegen Aufgabe des Lagers verkaufe sofort:
1 schwer-eichnes **Speisezimmer**
statt 2600 ℳ jetzt 800 ℳ
1 do. „ 2000 ℳ „ 1000 ℳ
1 do. „ 1600 ℳ „ 800 ℳ
1 do. „ 1200 ℳ „ 700 ℳ
ferner 1 do. 500, 420, 300 ℳ
Herrliches **Schlafzimmer**
statt 1800 ℳ jetzt 1000 ℳ
1 do. „ 1600 ℳ „ 800 ℳ
1 do. „ 1200 ℳ „ 700 ℳ
ferner 600, 450, 300, 200 ℳ
Eichene **Herrenzimmer**
statt 1600 ℳ jetzt 800 ℳ
1 do. „ 1400 ℳ „ 600 ℳ
1 do. „ 1100 ℳ „ 550 ℳ
ferner 420, 350, 280 ℳ
Küchen enorm billig.
Kommen Sie heute noch!
Gust. Jentzsch, Magdeburg
Breiteweg 150.
Fahrt wird b. K. vergütet.

Was bringt der
4-Masten-Riesen-Circus
Barum
nach Merseburg?

Barum Eine Riesenschau von Menschen und Tieren aller Erdteile, eine grandiose Zusammenfassung von zirzensischen Künsten in blendender, glänzender Aufmachung.
Barum hat ein imposantes, Achtung und Bewunderung erheischendes Riesenmaterial an Menschen u. Tieren u. Inventarien.
Barum Eine Stätte der Belehrung, der Anregung und Unterhaltung, verpackt in einer großen Anzahl Transportwagen, welche per Sonderzüge durch ganz Europa befördert werden.
Barum mit seinen modernen Riesenzelten, die 5000 Personen in einer Vorstellung Platz bieten, bringt in einer Riesenmanege mod. Bilder der Massen.
Barum zeigt in seinem wandelnden zoolog. Garten Tiere aller Gattungen, Elefanten, Kamele, Lamas, indische Zebus, Löwen, Leoparden, verschiedene Bärengattungen, Wölfe, Hyänen, Affen, Vögel, Schlangen usw.
Barum bringt 50 Girls in ihren neuen Tanzschöpfungen und Kostümen in Prachtausstattungen, in Farben und Licht.
Barum bringt ganze Truppen exotisch. Völker. Die zähen, markigen Gestalten des afrikan. Nordens, Indier, Chinesen, die naturbegüterten Zauberer, Gaukler u. Fakire, Araber, die glutäugigen Rächer ihres Volkes, eine kompl. Völkerschau v. ungeheur. unterhalt. u. belehr. Wert.
Barum bringt, kurz gesagt, die Einlösung all d. tausendfältig. bunt. Versprechungen, d. eine Reklame i. Stadt u. Land verheißt. **Barum** bringt Freude, bringt Fröhlichkeit, Lust u. Leben. **Barum** bietet Aufklärung, Belehrung u. Unterhaltung f. jed. Alter u. jed. Stand. **Barum** will mit Ernst u. Nachdenken betrachtet, m. Verstand beurteilt sein. **Barum** will es durch billige Eintrittspreise auch dem weniger Bemittelten ermöglichen, seinen seltenen Anregungungen in all ihren Einzelwirkungen teilhaftig zu werden.

Darum zu Barum!

Eröffnung: Dienstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, auf dem Rulandtplatz.

Donnerstag, den 28. Juli: **2 Vorstellungen** 3 und 8 Uhr.
Nachm. volles Abendprogramm
Nachm. Kinder halbe Preise.

Preise der Plätze: 50 Pf. bis 4.00 Mk. Vorverkauf Zigarrenhaus Carl Brendel, Gotthardtstraße 2, Telephon 471.
— **Der Vorverkauf hat begonnen.** —

Kur-Lichtspiele
Bad Dürrenberg
Nur noch bis Sonntag.
Der Film der schönsten Abenteuer und der abenteuerlichsten Schönheiten:
Douglas Fairbanks
in
Der Mann mit der Peitsche
gibt hinreichend Gelegenheit, seine fabelhaften Kunststücke zu zeigen, zu kämpfen und zu lieben. Glutvolle Anmut spanischer Frauen und tollkühne Abenteuer spanischer Granden.
Hierzu ein gutes Beiprogramm.
Sonntag, 3 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**
Erwachsene 1. Vorstellung 5 Uhr;
„ 2. Vorstellung 8 Uhr.

Brennabor-, Opel-
Fahrräder 2⁵⁰ RM.
auf Wochenraten von
Drei Jahre Garantie.— Besichtigen Sie mein großes Lager.
Friedrich Engel, vormals: **G. Engels Söhne**
Fahrrad-Handlung.

Zwangsversteigerung
Am Montag, den 25. d. Mts., vormittags 11 Uhr, versteigere ich an Ort und Stelle **1 Gartenlaube** meistbietend gegen bar. Treffpunkt Schrebergartenkolonie „Gute Hoffnung" Kol. 2, am Haupttor, Geusaer Straße, **Buderath,** Obergerichtsvollzieher Kr. A., Halle a. S., Ludwig-Wucherer-Str. 78.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band 40, Blatt 1602, und Band 55, Blatt 2201 auf den Namen des Kaufmanns Paul Böttcher in Merseburg eingetragenen Grundstücke wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag zurückgenommen ist. Der auf den 25. Juli 1927 bestimmte Termin fällt weg.
Merseburg, den 16. Juli 1927. Das Amtsgericht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Illustrierte Wochenbeilage

Unwetterkatastrophe im Erzgebirge

Von der Hochflutwelle zerrissenes Haus einer Fremdenpension im Badeort Berggießhübel

(Photothek)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0017

Bilder aus aller Welt

Das alte Fest der „Kinderzeche" in Dinkelsbühl wird in diesem Jahre besonders festlich begangen. Das alljährlich im Juli stattfindende Volksfest der „Kinderzeche" ist eine Gedenkfeier an die Schonung der Stadt durch die Schweden. Die ehemalige freie Reichsstadt Dinkelsbühl, altertümlich und malerisch im bayrischen Regierungsbezirk Mittelfranken gelegen, war schon 1351 als Reichsstadt anerkannt (*Pressephoto*)

Im Oval: Die feierliche Beisetzung des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen, der als erfolgreicher Herrenreiter in Bayern tödlich verunglückte, auf dem Friedhof in Nikolskoe bei Potsdam. In der Mitte die Witwe mit den beiden Kindern

Ein Wolkenkratzer der Post in Stuttgart, das neue Paketpostgebäude, wird in Kürze eingeweiht. Das Gebäude hat mehr als 11 Stockwerke und 1000 Fenster und ist das erste Hochhaus Württembergs (*Pressephoto*)

Blick auf Jerusalem, den Mittelpunkt des Erdbebengebietes in Palästina. Im Vordergrunde links die Kuppel der großen Rotunde der Grabeskirche; daneben der Glockenturm. Weiter rechts das Minarett eines mosleminischen Heiligtums und der weiße eckige Turm (dahinter die weiße Kuppel) der deutschen evang. Erlöserkirche. In der Mitte des Bildes der Felsendom (Omar-Moschee) und rechts davon ein Teil des Tempelplatzes mit der Aksa-Moschee. Im Hintergrunde der Oelberg, auf dem sich der 44 Meter hohe Aussichtsturm der russischen Palästina-Gesellschaft erhebt

Die Stadt Eberbach am Neckar feiert ihr 700jähriges Bestehen. Der schöngelegene Ort wurde 1227 von König Heinrich gegründet, gehörte 1330 bis 1803 zur Kurpfalz und fiel 1806 an Baden (*Pressephoto*)

Bild links (Oval): Rechtsanwalt Dr. Führ, als Verteidiger in vielen Prozessen im besetzten Gebiet bekannt und besonders im Kruzier-Prozeß hervorgetreten, wurde zum Senatspräsident des Oberlandesgerichts in Düsseldorf ernannt (*D. P. P. Z.*)

Reichsjugendtag der deutschen Kaufmannsjugend (*Schorer*)
Kundgebung der 11 000 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands auf der Eulenburgwiese in Hamburg

Bild rechts: Ivan Kutisker, der im Mittelpunkt zahlreicher Sensationsprozesse stand, und durch dessen Transaktionen insbesondere die Preußische Staatsbank beträchtlichen Schaden erlitten hat, ist einen Tag vor der Urteilsverkündigung in seinem letzten großen Prozeß verstorben (*Scherl*)

Im Kreis: Reichswehrpioniere bei den Bergungsarbeiten im Erzgebirge

Neue 5-Mark-Stücke werden auf Beschluß des Reichsrats nach einem Entwurf Prof. Maximilian Dasios geprägt und in kurzer Zeit zur Ausgabe gelangen. Sie unterscheiden sich von den bisher im Verkehr befindlichen nur dadurch, daß die Schauseite einen Eichbaum und die Umschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit" trägt (*D. P. P. Z.*)

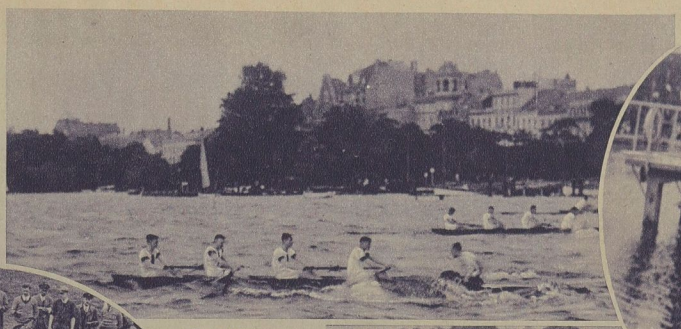
Unten: Von der Gewalt des Hochwassers eingerissene Hauswand im Gottleubatale (*Pressephoto*)

Bild links: Auch in Bodenbach (Böhmen) wurden riesige Gartenländereien mit vielen Baulichkeiten zum Trümmerhaufen (*Phot. May*)

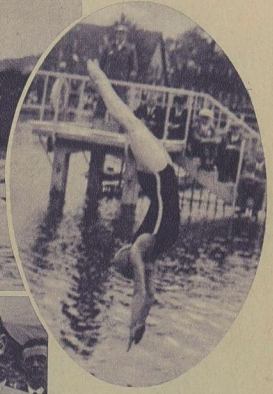
Nach der Hochwasser-Katastrophe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0018

Von Sport und Turnen



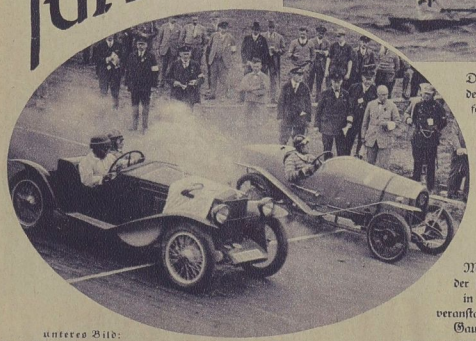
Die Ruderregatta auf der Alster in Hamburg fand bei Sturm und starkem Wellengang statt. Das Bild zeigt den Start zum XIII. Rennen: Leichter Jungmann, Vierer, in dem der Erste Kieler Ruder-Club v. 1862 Sieger blieb



Bilder von den Bielefelder Schwimm-Großkampftagen (Ausscheidungskämpfe für Länderkampf Schweden—Deutschland und um die Europameisterschaften)

Im Oval: Frl. Söhnchen-Bremen, die mit 79,39 Punkten im Damen-Kunstspringen siegte

Links: Neisel-Magdeburg 96 (links) und Berges-Darmstadt, die hauptsächlich am Herren-Freistilschwimmen teilnahmen. Neisel siegte im 1500-m-Schwimmen nach Aufgabe von Berges im Anlingung in 22 Min. 27 Sek



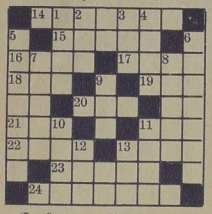
unteres Bild:
Vom Internationalen Poloturnier in Berlin-Frohnau.
Moment aus dem Hauptspiel London gegen Kairo (6 : 5)
(Pressephoto)

Links (Oval):
Automobil- und Motorradrennen auf der Fichtenhainrennbahn in Heide in Holstein, veranstaltet vom ADAC, Gau Kiel-Nordmark.
Start zum V. Rennen.
Sportwagen bis 750 ccm.
Nr. 1 Wilhelm Kirsch (Hamburg),
Nr. 2 Frau Franz. Lüning (Hamburg)

Unten rechts:
Die Deutsche Sechs-Tage-Fahrt 1927 durch Sachsen
Aufstellung der Fahrer am Start zur 1. Tagesfahrt in Augustusburg

Humor und Rätsel

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Mädchenname, 2. Geistlicher, 3. Molch, 4. Verbindungsstift, 5. Lärm, 6. Tonhalle, 7. Volk, 8. Baum, 9. Schiffsvorderteil, 10. Ast des Weinstocks, 11. weiblicher Vorname, 12. Stammvater, 13. Erdart.

Wagerecht: 11. Lebensgemeinschaft, 13. ergeben, 14. Kriegerin, 15. Stadt in Italien, 16. Glasermaterial, 17. Gewässer, 18. Münze, 19. sportlicher Wink, 20. Stadt im Erzgebirge, 21. Artikel, 22. griechischer Gott, 23. Grobmörtel, 24. Bildungsanstalt.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

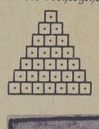
Silbenrätsel: 1. Winde, 2. Auerhahn, 3. Sandikat, 4. Mandarine, 5. Akiba, 6. Chafaren, 7. Tiegel, 8. Gibraltar, 9. Exerzieren, 10. Wagner, 11. Ibna, 12. Neapel, 13. Nyland, 14. Eiskeit, 15. Nachmittag, 16. Neidenburg = Was macht Gewinnen? — Nicht lange besinnen. —
Visitenkartenrätsel: Baden-Baden. — Inhaltreiche Worte: Nur Beharrung führt zum Ziel. — Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Ort, 2. Maar, 3. Lee, 4. Jim, 5. Maas, 6. Log, 7. Ger, 8. Tip, 9. Gans, 10. Aber, 11. Rest, 12. Loki, 13. Ali, 14. La, 15. Nus, 16. Fee, 17. Muse, 18. Mail, 19. Oh, 20. Uri, 21. Rad, 22. Gna. Wagerecht: 1. Odin, 3. Ui, 5. Mal, 8. Talg, 10. Ar, 13. Aar, 14. Lot, 17. Mur, 19. Opus, 20. Ur, 23. Bela, 24. Tbag, 25. Reb, 26. Fis, 27. Oder, 28. Jun, 29. fest, 30. Ab, 31. Gem, 32. Gulr, 33. Dean, 34. Ter, 35. Los. —
Anagramm: 1. Rheingold, 2. Oberammergau, 3. Unterhaus, 4. Stanislaus, 5. Serpentin, 6. Fröhlicher, 7. Andromeda, 8. Unterberg = Rousseau.

Abstrichrätsel

Wales, Gobi, Bart, Zaun, Mus, Wort, Mahl, Süden, Schönau, Steven, Friedenau, Alois, Frage, Islam, Steig, Note, Inn, Unglück, Zulu, Schmiere, Bode, Not. In diesen Wörtern sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu streichen. Die Rumpfworte oder übrigbleibende Einzelbuchstaben, nacheinander gelesen, ergeben ein Goethewort.

Magisches Pyramidenrätsel

Die punktierten Felder dieser Figur sind derart mit Buchstaben zu besetzen, daß die wagerechten Reihen bekannte Wörter ergeben. Jede folgende Reihe entsteht aus der vorhergehenden durch Hinzufügen eines Buchstabens, wobei ein Umstellen der Laute gestattet ist. Es bedeutet: 1. Note, 2. chemisches Zeichen für ein Metall, 3. zwei Nebenflüsse des Rheins, 4. Farbe, 5. Gartenhaus, 6. eine andere Bezeichnung des Wortes Religion, 7. Alchimist.



Visitenkartenrätsel

Aus nebenstehender Karte ist durch Umstellen der Buchstaben der Wohnort des Herrn zu erraten.

Bruno Geff

Figurenrätsel

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Nahrungsmittel, 2. eine der kleinen Sundainseln, 3. Stadt in Indien, 4. Stadt in Australien, 5. Vogel, 6. Fluß in Süddeutschland, 7. Gottheit.

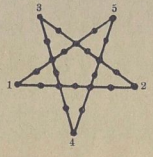
Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben der fettumrandeten Felder, bei Ziffer 1 anfangend und nacheinander gelesen, den Namen eines bekannten Komponisten.

Drudenfuß

A A A C H E E E G I I I I K
L L L N N N R S T T T T

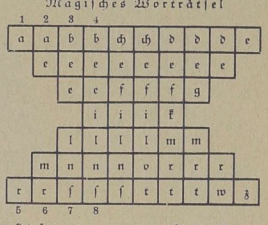
Diese Buchstaben sind so an Stelle der Punkte zu setzen, daß die Figur fünf siebenlautige Wörter folgender Bedeutung nennt:

1. Stadt in China, 2. berühmter Dichter, 3. Gestalt aus der Oper „Oberon", 4. griechische Heldengestalt, 5. deutsche Stadt.



Konkurrenz
Einbrecher: „Schlechte Zeiten sind jetzt, Franz, nichts ist mehr zu haben! Wo man hinkommt, war der Gerichtsvollzieher schon da!"

Magisches Worträtsel



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß in den schrägen Reihen, welche sieben Felder zählen, von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben gelesen, Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Bekannter See in der Umgebung Berlins, 2. weiblicher Vorname, 3. Schiffererzeugnis, 4. Pelzart, 5. Stadt in Sachsen, 6. Hochzeitsschmuck, 7. Stadt an der Werra, 8. Stadt in Lippe.

Ferner nennen bei richtiger Lösung die beiden mittleren senkrechten Reihen ein germanisches Volk und einen bedeutenden Schriftsteller.

Aus der Schule

In der Naturgeschichte fragt der Lehrer: „Wer von euch kann mir wohl ein ganz zahnloses Geschöpf nennen. Lautlose Stille, bis der Otto Schulze endlich sagt: „Ich weiß es, Herr Lehrer." Lehrer: „Nun, welches Geschöpf wäre es?" Otto Schulze antwortet: „Meine Großmutter."

Der Dauerredner

In einer Versammlung spricht ein Redner kilometerlang. Als er endlich erklärt: „Ich komme nunmehr zum Schluß . . ." geht durch die Reihen des Publikums ein einziger großer Seufzer der Erleichterung. Der Redner fährt fort: „Ich komme nunmehr zum Schluß des ersten Teils meiner Ausführungen, um mich dann in den beiden nächsten Teilen ausführlich über das Thema auszulassen."

Kindermund

Onkel (der seinen kleinen Neffen auf den Knien schaukelt): „Nun, Fritzchen, gefällt dir das Reiten?" Der kleine Neffe: „O ja, Onkel! Aber gestern bin ich auf einem wirklichen Esel geritten, weißt du, auf einem mit vier Beinen, da geht es doch noch schöner!"

Aus dem Gerichtssaal

Richter: „Wie kommen Sie dazu, dem Wirt die ganze Honigbüchse an den Kopf zu werfen?" Angeklagter: „Es stand ja „Schleuderhonig" darauf"

Druck und Verlag: Bild und Buch Verlag, Berlin SW 19
Verantwortlicher Redakteur: Max Gliese, Berlin-Teukölln

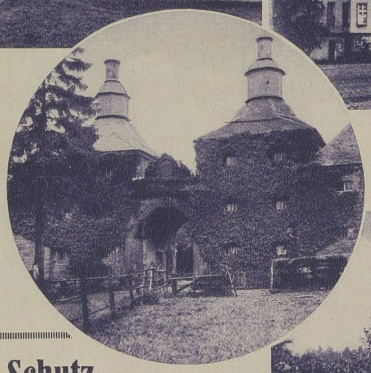
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0019

Bilder vom 18. Deutschen Bundesschießen in München

*

Bild rechts:
Blick auf den Festplatz

Bild links:
Der Schießstand beim 18. Deutschen Bundesschießen in München. Die gewaltige Schießhalle ist für 189 Schützen eingerichtet; sie ist 312 m lang und damit die größte Schießanlage, die je in Deutschland gebaut wurde
(*Photothek*)



Oben: Gesamtansicht der ehemaligen Abtei Grafschaft
Bild oben links: Das Eingangstor im Innern
Im Kreis: Das Eingangstor von außen (*Phot. Rohlfing*)

Ein alter westfälischer Klosterbau

Im Kreise Meschede liegt bei dem gleichnamigen Dorf die ehemalige Benediktinerabtei Grafschaft, die bereits im 11. Jahrhundert gegründet wurde. Sie hatte unter Kriegswirren oft zu leiden, wurde zweimal zerstört und zum letzten Male im Jahre 1727 aufgebaut. 1804 wurde das Kloster aufgehoben und die Mönchszellen zu Wohnungen und Schulklassen umgebaut.

Eierschalen als Schutz der Gärten gegen den Kohlweißling

Der Kohlweißling, dieser weiße, kleine Schmetterling, der in neuerer Zeit fast alljährlich in großen Mengen um die Hochsommerzeit auftritt, ist einer der gefährlichsten Verwüster unserer Gärten, insbesondere der Gemüsegärten. Er legt seine Eier auf der Unterseite der Pflanzen, vor allem der Kohlarten ab, aus denen dann die gefräßigen Raupen ausschlüpfen, die die Kohlstauden bald in ein Gerippe verwandelt haben. Man hat schon die verschiedensten Hilfsmittel versucht, um diese Plage zu bekämpfen, ist doch der wirtschaftliche Schaden, der durch sie alljährlich in den Gärtnereien verursacht wird, ein geradezu unermeßlicher. Es wurde bis jetzt jedoch noch kein Mittel gefunden, das einen sicheren Erfolg gewährleistet. So bleibt die einzige Hilfe, die der Landwirt oder der Gärtner haben, das mühselige Aufsuchen und Ablesen der Eier bzw. Raupen von den Pflanzen. In Frankreich ist man nun auf ein anderes, und zwar sehr einfaches Hilfsmittel verfallen, das nach den bis jetzt vorliegenden Berichten guten Erfolg zu versprechen scheint. Von der Tatsache ausgehend, daß man durch die Vogelscheuchen die Vögel aus Feldern und Gärten zu verscheuchen vermag, hat man versucht, ob es nicht möglich ist, ähnliche Vorrichtungen zu finden, deren Vorhandensein die Schmetterlinge abhält. Nach zahlreichen Versuchen ist man darauf verfallen, in den Gärten auf senkrechten Stöcken leere Eierschalen zu befestigen, die allerdings in ziemlich zahlreicher Menge nicht allzu hoch über den zu schützenden Pflanzen angebracht werden müssen. Dieses Mittel scheint sich nun tatsächlich bewährt zu haben. Nach den bisherigen Beobachtungen bleiben die Kohlweißlinge von den auf diese Weise geschützten Gärten fern. Da das Mittel nicht viel kostet, so wird es sich sicherlich lohnen, auch in Deutschland Versuche damit anzustellen. Dr. A. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 170 — Sonnabend, den 23. Juli 1927 — 54. Jahrgang

Der Kampf um die Postgebührenerhöhung

Der Postminister vor dem Verwaltungsrat — Das Briefporto auf 15 Pf. im Fern- und 8 Pf. im Ortsverkehr festgesetzt

Berlin, 23. Juli. (WTB.) Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost trat am Freitag zusammen, um endgültig Beschluß über die Gebührenvorlage zu fassen. Reichsminister Dr. Schätzel hielt einleitend folgende Ansprache:

Die Öffentlichkeit bestreitet einerseits die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung und fordert andererseits durch Aufnahme von Anleihen, durch Rationalisierung des Betriebes die Gebührenerhöhung zu vermeiden.

Die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung kann ich nicht besser nachweisen als durch das Ergebnis der Verhandlungen des Arbeitsausschusses, das nach eingehenden Beratungen in sieben Sitzungen einen ungedeckten Mehrbedarf von 427 Millionen Mark festgestellt hat. Hiervon sollen etwa 208 Millionen Mark durch Erhöhung der Gebühren abgeglichen werden, so daß auch nach der Gebührenerhöhung noch ein Betrag von 219 Millionen offen bleibt, der vor allem durch Abstriche an den Ausgaben, durch Rationalisierungsmaßnahmen und durch Heranziehung der Reserven einzubringen sein wird. Darüber hinaus wird der Ratschlag, Anleihen aufzunehmen, weitestgehend ausgeführt werden, indem weitere 170 Millionen Mark für dauernde Anlagen, Fernsprechanlagen und Hochbauten, durch Anleihen gedeckt werden müssen.

Auf Anleihen können indes bei gesunder Geschäftsführung nur Anlagen genommen werden, nicht aber Mehrausgaben laufender Natur, wie z. B. für Erhöhung der Beamtenbesoldung, der Wohnungsmiete und der Löhne, für die allein ein Betrag von 216 Millionen Mark erforderlich ist. Das wäre Bankerottwirtschaft, die nicht verantwortet werden kann.

Weitere Beträge können daher auf Anleihen nicht genommen werden.

Die Rationalisierung ist gerade bei der Deutschen Reichspost kein unbekannter Begriff.

Seit 1920 sind durch den Vereinfachungsausschuß, sodann durch den Ausbau des Wirtschaftsdienstes alle Mittel ergriffen worden, um die Einnahmen möglichst zu erhöhen und die Ausgaben zu senken. Die gesamte Geschäftsführung wurde auf die kaufmännisch-wirtschaftliche Form umgestellt, der Verwaltungs- und Betriebsdienst wurde durchgreifend vereinfacht und verbilligt, die Personalorganisation möglichst rationalisiert. Im Jahre 1926 wurden trotz der Steigerung des Verkehrs 5000 Kräfte eingespart. Maschinen und mechanische Einrichtungen wurden im weitesten Umfange eingeführt. Das Beschaffungswesen wurde in bezug auf die Preispolitik neu organisiert. Das finanzielle Ergebnis der Rationalisierungsmaßnahmen der letzten Jahre beziffert sich auf etwa 120 Millionen Mark Jahreseinsparung.

Ich kann bestimmt erklären, daß die Ausgaben der Deutschen Reichspost schon heute oft über die Grenze des Vertretbaren hinaus abgedrosselt sind, schon aus Mangel an den erforderlichen Mitteln. Wir haben alle Möglichkeiten erschöpft, bevor wir mit dem Vorschlage der Gebührenerhöhung hervorgetreten sind. Der ungedeckte Mehrbedarf der Deutschen Reichspost ist so groß, daß ohne Gebührenerhöhung die Mittel fehlen würden, um die bevorstehende Besoldungserhöhung auch auf die 350 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter der Deutschen Reichspost zu erstrecken, daß ferner lebenswichtige Arbeiten eingestellt und etwa 12 000 Arbeiter entlassen werden müßten.

Die Ursache der finanziellen Schwierigkeiten der Deutschen Reichspost ist nicht von heute. Sie liegt letzten Endes darin, daß seit der Stabilisierung der Währung die Einnahmen der Deutschen Reichspost aus den Gebühren nicht mit der zunehmenden Höhe der Ausgaben Schritt gehalten haben. Die Deutsche Reichspost mußte ihre gewaltigen Ausgaben zu 100 Prozent bezahlen und nahm hiergegen aus den Gebühren nur durchschnittlich etwa 60 Prozent ein. Dieses Mißverhältnis mußte von Jahr zu Jahr zu immer größeren Fehlbeträgen führen, so daß schon das letzte Jahr 1926 mit einer Anleihe von 170 Millionen Mark und einem auf das heurige Jahr übergehenden ungedeckten Betrag von 48 Millionen Mark abschloß.

Auch für 1927 ist, abgesehen von der Gebührenerhöhung, eine Anleihe von 170 Millionen Mark vorgesehen, ein Betrag, der bei einer Substanz von 2,5 Milliarden Mark wohl reichlich hoch ist.

Das ungeheure finanzielle Opfer, das die Deutsche Reichspost hiernach seit der Stabilisierung durch Beibehaltung des 10-Pf.-Briefportos der deutschen Währung und der deutschen Wirtschaft gebracht hat, ist ihr nicht gedankt worden. Es ist ein bitteres Unrecht, daß die deutsche Öffentlichkeit der Reichspost darüber Vorwürfe macht, daß sie nunmehr endlich ihre Tarife den Ausgabesätzen angleicht. Die Deutsche Reichspost gibt doch hiermit nicht vor, sondern holt ausschließlich nach, was alle Kreise der gesamten deutschen Wirtschaft, groß und klein, meist in viel höherem Ausmaße längst vor ihr vollzogen haben. Wer in der deutschen Wirtschaft seine Preise selbst erhöht hat, dem fehlt das Recht, gegen die Gebührenerhöhung der Reichspost zu protestieren.

Man verweist endlich darauf, daß die Deutsche Reichspost ihre Gebühren erhöhe zu einer Zeit, wo andere Verwaltungen das Porto ermäßigten.

Allein man übersieht hierbei, daß die Portosätze, an denen diese Ermäßigung sich vollzieht, wesentlich höher sind als die deutschen und auch nach Vornahme der Ermäßigungen noch höher bleiben als die der Deutschen Reichspost.

Zu den schweren Angriffen gegen die Erhöhung des Ortsportos stelle ich fest, daß nahezu sämtliche größeren Postverwaltungen des Weltpostvereins, so vor allem England und Amerika, Frankreich, Belgien, Niederlande, Österreich verbilligte Sätze für den Ortsbrief überhaupt nicht kennen, daß das Porto der Ortsbriefe von jeher ebenso viel gekostet hat, wie das Porto für Fernbriefe.

Die Beschlüsse des Verwaltungsrates.

Berlin, 23. Juli. Der Verwaltungsrat der Reichspost beschloß in seiner gestrigen Sitzung, das Briefporte im Ortsverkehr auf 8 Pfennig festzusetzen. Der Brief im Fernverkehr soll entsprechend dem Antrag des Arbeitsausschusses fünfzehn Pfennig, über 20—250 Gramm dreißig Pfennig, über 250 bis 500 Gramm vierzig Pfennig kosten. Drucksachenkarten, auch mit anliegender Antwortkarte, sollen einer ermäßigten Gebühr von drei Pfennigen unterliegen. Im übrigen blieb es für das Drucksachenporto bei den Vorschlägen des Arbeitsausschusses, nämlich fünf Pfennig bis zu 50 Gramm. Auch die anderen Portoveränderungen wurden entsprechend den Vorschlägen des Arbeitsausschusses beschlossen. Der Rest der Vorlage soll am Sonnabend erledigt werden.

Gewerkschaften gegen Portoerhöhung.

Berlin, 23. Juli. (TU.) Die Freien Gewerkschaften haben an den Reichspostminister folgendes Schreiben gerichtet:

„Die unterzeichneten Vorstände der Gewerkschaften erheben in letzter Stunde ernste Beschwerde über die geplanten Erhöhungen der Portosätze, die eine neue schwere Belastung der deutschen Wirtschaft zur Folge haben müssen und die ohnedies schwierige Lage der Arbeitnehmer noch weiter gefährden werden. Die gleichen Gründe, die alle einsichtigen und verantwortlichen Kreise dazu geführt haben, eine Erhöhung der Kohlenpreise abzuwehren, nötigen auch dazu, wenigstens in der jetzigen Zeit die geplante Portoverteuerung abzulehnen. Nach unserer Überzeugung gehen überdies die beabsichtigten Erhöhungen weit über das notwendige Maß hinaus, weshalb wir im Interesse der gesamten deutschen Arbeitnehmer die dringende Bitte aussprechen, von den Preiserhöhungen überhaupt abzusehen oder wenigstens sie auf eine spätere Zeit mit einer günstigeren Wirtschaftslage zu verschieben."

Nachklänge zum deutsch-belgischen Notenwechsel

London, 22. Juli. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph beschäftigte sich am Freitag mit dem deutsch-belgischen Notenaustausch im Zusammenhang mit dem kürzlich vom belgischen Kriegsminister gegen die Reichswehr erhobenen Anklagen. Der Berichterstatter stellt fest, daß der Ton auf beiden Seiten außerordentlich bitter und kaum mit dem Geiste von Locarno in Einklang zu bringen sei. Die Anklage bzw. die versuchte Zurückweisung durch Deutschland könne kaum überzeugen, weil es in derartigen Angelegenheiten häufig ebenso schwierig sei, eine Beschuldigung zurückzuweisen wie eine Schuld nachzuweisen. Die belgische Regierung habe ebenso wie die deutsche die Möglichkeit, das Problem in Genf anzuschneiden. Die Frage gehe nicht nur Deutschland und Belgien allein, sondern auch die Alliierten und den Völkerbund an. Dennoch sei die gegenwärtige Kontroverse eine ausschließlich deutsch-belgische Angelegenheit. Die britische und italienische Regierung hätten damit nichts zu tun und rein äußerlich auch die französische Regierung nicht. Die ganze Angelegenheit werde in London bedauert, da sie dazu geeignet sei, erneut einen Zustand der Spannug zwischen zwei Ländern zu schaffen, was nicht zum Vorteil der beiden Länder und des übrigen Europa sei. Falls derartige Beschuldigungen berechtigt seien, wäre es besser, wenn sie von der belgischen Regierung nach angemessener Erwägung amtlich dem Völkerbunde unterbreitet würden. Andererseits sollte Deutschland, falls es die Beschuldigungen wirklich für unbegründet halte, selbst die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Angelegenheit lenken.

London, 21. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian schreibt: Es wird hier mehr oder weniger zugegeben, daß der belgische Kriegsminister de Broqueville, als er seine Beschuldigungen gegen Deutschland im belgischen Senat erhob, nicht die leiseste Vorstellung davon hatte, daß sich ernste diplomatische Folgen ergeben würden. Er folgte lediglich der eingebürgerten Gewohnheit, Deutschland anzuschwärzen, einer Gewohnheit, der die alliierte Welt seit dem Kriege verfallen ist. Selbstverständlich ist keine Rede davon, daß Belgien seine Beschuldigungen vor den Botschafterrat bringt. Das Material dafür kam übrigens, wie der Kriegsminister deutlich zu verstehen gab, von Frankreich

Belgien will nicht mehr antworten.

Brüssel, 22. Juli. (TU.) Ministerpräsident Jaspar, Justizminister Hymans und Heeresminister de Broqueville konferierten heute über die letzte deutsche Antwortnote. Vandervelde befindet sich bekanntlich augenblicklich nicht in Brüssel. In offiziellen Kreisen sagt man, daß die belgische Regierung nicht beabsichtige, die letzte deutsche Note zu beantworten. Das Brüsseler Kabinett halte seinen Standpunkt in der Streitfrage Deutschlands aufrecht

Der „Matin" über die österreichische Anschlußfrage

Paris, 23. Juli. (TU.) Sauerwein macht im „Matin" weiter Stimmung für die Verbreitung der Auffassung, daß ein Anschluß Österreichs an Deutschland eine europäische Kriegsgefahr ersten Ranges bedeuten würde, und fordert die Einberufung einer Konferenz der interessierten Mächte außerhalb von Genf. Der Friede ist bedroht, die europäischen Mächte müssen sich vereinigen, um die Gefahr zu verhüten, die Verträge von Locarno müssen auf Mitteleuropa und den Balkan ausgedehnt werden, so überschreibt Sauerwein seinen Artikel. In den Ausführungen Sauerweins kommt wieder der alte französische Wunsch, ein sogenanntes Regionalsystem von Schiedsgerichtsverträgen über Europa auszubreiten, zum Ausdruck, das, wenn man es näher betrachtet, auffallend der Einkreisungspolitik gegen Deutschland vor dem Kriege ähnlich sieht. Sauerwein versucht, um seiner Auffassung Nachdruck zu verleihen, darzulegen, wie sehr die Unsicherheit der Haltung Deutschlands im Falle eines Krieges, der sich infolge des Anschlusses Österreichs an Deutschland entwickeln könnte, wachse. Deswegen müssen die französischen Truppen am Rhein bleiben. Von heute auf morgen könnte sich in Europa eine Lage entwickeln, und das einzige Frankreich zur Verfügung stehende Pressionsmittel für den Frieden gerade die Rheinlandbesetzung sein werde, obwohl, und dies müsse zugegeben werden, dies mit dem Geiste von Locarno in Widerspruch stehe. Diejenigen, die in Frankreich die Aufrechterhaltung der Besatzung des Rheinlandes bis zur äußersten Grenze und vielleicht auch darüber hinaus (!) verlangen, argumentieren damit, daß eine Kriegsgefahr sehr wahrscheinlich infolge von Streitfragen außerhalb der Locarnoverträge zu entstehen drohe und Frankreich sich in einer sehr schwachen Position befinden würde, wenn es nicht bis zur endgültigen Stabilisierung Europas als Pfand das besetzte Rheinlandgebiet behalte. So, schließt Sauerwein, sei es im Interesse aller, daß die europäischen Friedensprobleme noch in diesem Sommer von den Großmächten besprochen würden, und zwar nach der Art von Locarno, d. h., daß sich die Vertreter der interessierten Regierungen außerhalb Genf versammelten. Im Sitze des Genfer Völkerbundes selbst sei der Mechanismus zu schwerfällig und Störungen zu leicht möglich.

Ein neuer Willkürakt der Polen.

Deutsch-Briesen (Grenzmark), 23. Juli. (TU.) Am Mittwoch abend ist der Eisenbahnunterhaltungsarbeiter Emil Bleck von polnischen Grenzbeamten verhaftet und mit seinem Gespann nach Polen verschleppt worden. Bleck hatte in der Nähe der polnischen Grenze Gras gemäht und wollte mit seinem Gespann nach Hause fahren. Beim Wenden ist er vermutlich der polnischen Grenze zu nahe gekommen. Bleck ist bis heute noch nicht wieder freigelassen worden. Dieser Willkürakt der Polen hat in der Grenzmark große Empörung ausgelöst. Behördliche Schritte zur Befreiung Blecks sind eingeleitet worden.

Randglossen

Spannung zwischen Reich und Preußen. — Steuern und Bundesstaat. Das Volksentfremdungsgesetz.

Merseburg, den 23. Juli 1927.

Die Spannung zwischen Reich und Preußen, die sich in geöffneter Sitzung des Reichstages am Donnerstag in spitzen Reden des preußischen Ministerpräsidenten und des Reichsinnenministers entlud, besteht nicht erst seit Tagen. Schon bei dem rücksichtslosen Personalwechsel im Reichsinnenministerium, den der jetzige Minister v. Keudell bald nach seinem Amtsantritt vornahm, zeigten sich tiefgehende Gegensätze. So wurde der wegen seiner Verfassungsfreundschaft aus dem Innenministerium ausgeschiffte Dr. Bracht alsbald in preußischem Dienste wieder angestellt. Auch im Reichsrat hat es schon manche Differenz gegeben. Preußen bedeutet 3/5 des Reiches. Sonderbar genug, wenn die Verhältnisse dazu führen, daß 3/5 gegen das Ganze in Opposition stehen. Bismarck hatte sich das deutsche System allzeit so gedacht, daß diese 3/5 mit dem 5/5 durch Personalunion des Reichskanzlers und des Ministerpräsidenten Preußens zusammengeschmiedet werden sollten. Aber das war ein Riesenamt, das nur dem Format Bismarck angemessen sein konnte und keinem anderen. Nach seinem Ausscheiden wurde die Relation Preußen und Reich allmählich zum Mißverhältnis, und nun müssen wir einen alten Strukturfehler weiter tragen und weiter treiben. — Wie gut, daß 1919/1920 wenigstens der Fehler vermieden ist, ein besonderes preußisches Staatsoberhaupt neben dem Reichspräsidenten in Berlin residieren zu lassen. Das hätte den Konfliktstoff noch vermehrt. Rühmlich sind solche Auftritte wie die Donnerstagszene im Reichsrat Braun contra Keudell gerade nicht. Ein Ausländer, als Angehöriger eines Einheitsstaates, wird diesen schlechten politischen Stil nicht einmal verstehen können, der in einem von bundesstaatlichem Schutt freien Staate ganz unmöglich ist.

*

Den Partikularismus bezeichnen wir als Grundproblem der deutschen Gesamtnöte an dieser Stelle schon seit Jahren. Um so stärker die Reichsverfassung im letzten Jahrfünft befehdet worden ist, desto stärker haben wir immer wieder ihren naturellen Wert betont, der in ihrer Einheitsgarantie für Deutschland liegt. War die Finanzhoheit des Reiches den Partikularisten am tiefsten verhaßt, so haben wir sie am meisten verteidigt. Ist sie doch die stärkste Klammer für das Deutsche Reich. Erzberger hat fallen müssen, weil auf ihn als den Durchführer dieser Finanzhoheit und Finanzeinheit sich alle Angriffe und Feindseligkeiten konzentrierten.

In diesen Tagen nun ist der Steuerreformplan veröffentlicht worden, der die Finanzhoheit des Reiches planmäßig weiter ausbaut — und man hörte wenig von den altgewohnten Radaureden von der Vernichtung der Selbständigkeit der Länder. Und warum? Die wirtschaftlichen Verhältnisse fordern Vereinheitlichung der Steuern und gegen ihre Belange wagen auch die größten Lautsprecher sich nur selten hervor. Die Tatsache, daß man der Vereinheitlichung der drei höchstwichtigen Steuern

Hauszinssteuer,
Grundsteuer,
Gewerbesteuer,

nicht ernstlich widerspricht, beweist, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Vereinheitlichung im Reiche mit Macht erzwingen. In dem kürzlich hier veröffentlichten Aufsatz von Höpker-Aschoff waren die Gründe klar [illegible] Wirtschaft, damit die Be[illegible] arbeiten können; ande[illegible]onkurrenzverhältnisse; [illegible]warr von Sondergesetzen [illegible]en klaren Überblick der [illegible]hängigkeit von den Repa[illegible]tralstellen notwendig, w[illegible]s Ganze. Endlich 3. bed[illegible]isse. Diese drei Motive [illegible]bseitigsten Länderpartiku[illegible]e Reform ihren Weg [illegible]ng durchgeführt, was [illegible]lichste bekämpft haben: [illegible]s auf Gebiete, auf de[illegible]g bleiben wollten. Tats[illegible]

in Deutschlan[illegible]und deren Gesamtkenntni[illegible]emals besaß. Das so[illegible] der 18/8 Steuerhoheite[illegible]e, an die unser Ohr sch[illegible]senprotestversammlunge[illegible]mlich, wie still es ist an[illegible]es Reiches in eindeutig [illegible] Regelung! So stark sind [illegible]gkeiten.

*

Um so trauriger steht es mit dem Partikularismus auf dem Schulgebiete. Der uns vorliegende Schulgesetzentwurf ist eine entscheidende Schrift — rückwärts. Wir wollen hier nicht das kürzlich Gesagte wiederholen, sondern nur noch hinzufügen, wie verhängnisvoll die von der Rechtsregierung geplante Regelung für die Volkseinheit werden muß. Vergegenwärtigen wir uns ein praktisches Beispiel: die Schulverhältnisse anno 1937 etwa in Erfurt, wo eine stattliche katholische Gemeinde unter der protestantischen Mehrheit lebt und zahlreiche Sozialisten in der Lage sein werden, den Antrag auf eine Weltanschauungsschule durchzubringen. Da werden vielleicht die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270723-16/fragment/page=0021
DFG